Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

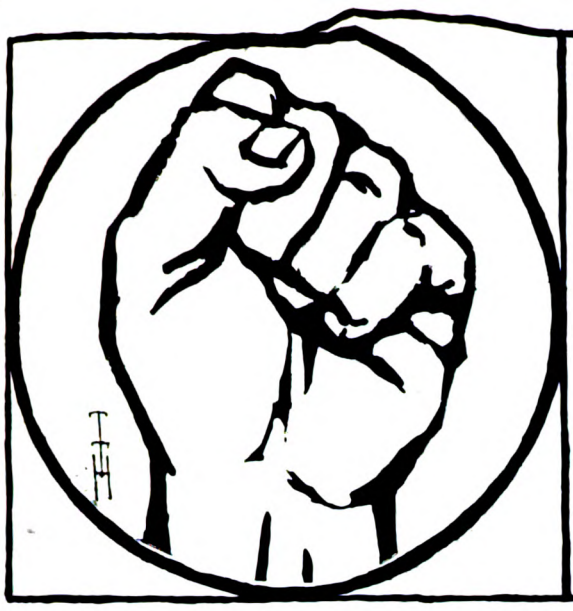
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Nr. 1

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

(Zeichnung von E. Thöny)

(Nach der Melodie: Prinz Eugen, der edle Ritter)

Geht's zu Feld, ihr jungen Reiter,
Seid darum, ihr tapfern Streiter,
Edlen Ruhmes heut bedacht,
Wie sie in den alten Tagen
Mit dem Feinde deutsch geschlagen
Und bestanden seine Macht!

Sah die ganze Welt mit Rechten,
Daß sie als die Kühnsten fechten
Und auch seien stets voran,
Und der Feind in hellen Scharen
Hat es oftmals schon erfahren,
Was ein deutscher Reiter kann.

Drum er soll's auch heut ermessen,
Blast, Trompeter! Aufgesessen!
Frisch, ihr Reiter, rückt ins Feld!
Reitet unter alten Fahnen
Auf den alten Siegesbahnen
Jeder als ein deutscher Held!

Ludwig Thoma

Digitized by Google

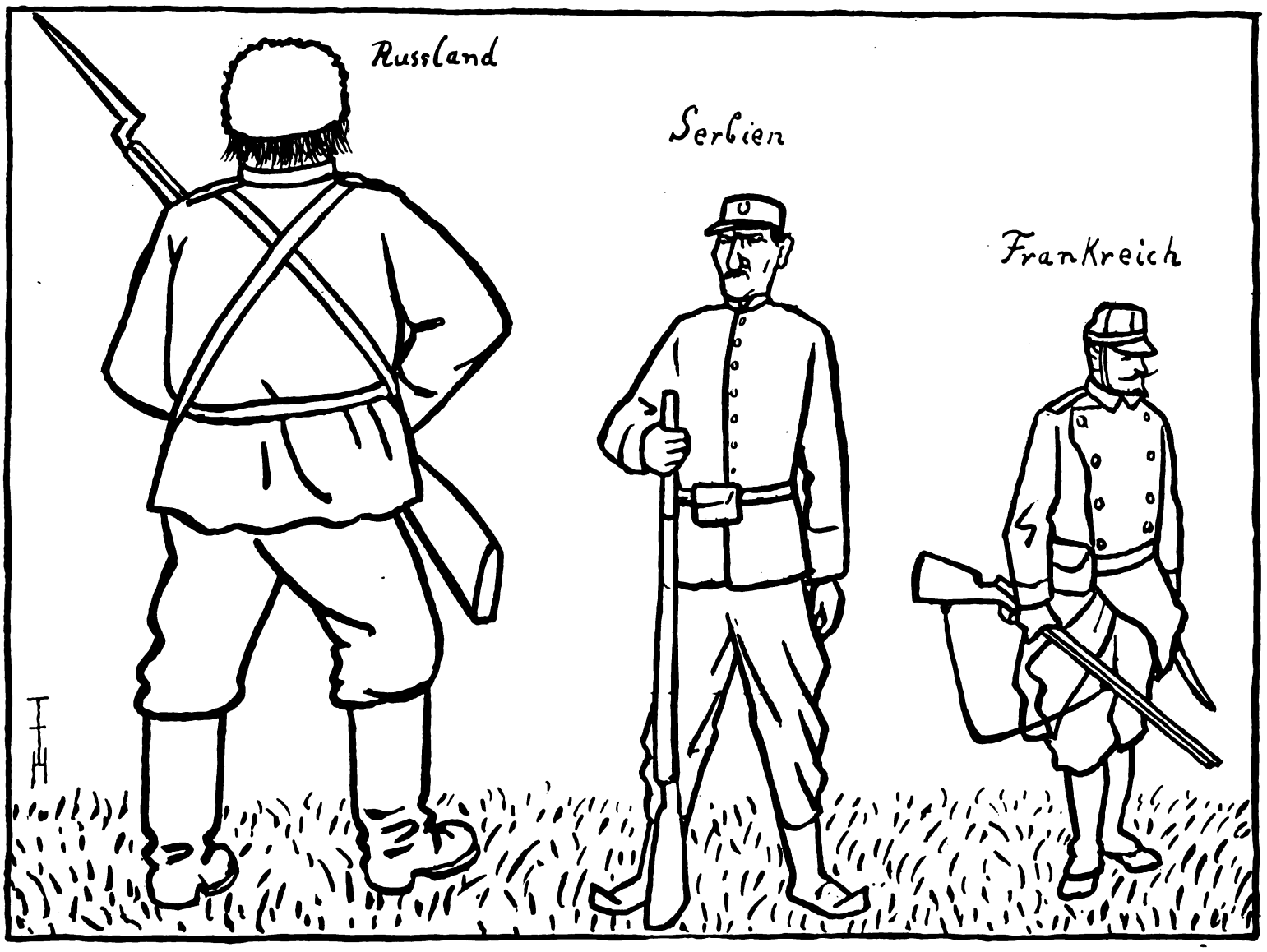
Gruß an Japan

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Du kannst ihn ja dann zur Nachbehandlung übernehmen!“

Vergleichende Übersicht

(Th. Th. Heine)



über die Größe der Gemeinheit unserer Feinde.

Englands Bund mit den Barbaren

Ein trüber Sumpf, der alles Leben schlingt,
ein Teich voll Unrat, wo der Meineid wuchert,
eine Kloake, die zum Himmel stinkt ...

Und steigt und will die Nachbarflur verschlammen,
heimtückisch, über Nacht ... Wie? Hilft hier nicht
alles, was reine Hände hat, zusammen?

England versagt? Und wühlt in alten Reiden?
Dort gärt der Sumpf, hier gilbt das reifende Korn:
Darf da ein Diplomatenwisch entscheiden?

Dr. Owlglaß

Digitized by Google

Serbiens Heldensöhne

(Zeichnung von E. Thöny)

Die ihr im Frieden schon den Mord geübt,
Ihr Raubgesindel mit den schmutzigen Händen,
Euch gilt als Höchstes, was der Krieg euch gibt,
Der edle Sport, den toten Feind zu schänden.

Doch seid gewiß, ihr niederträchtige Brut:
Bald wird ein großer Jammer euch vernichten,
Und jegliche Gemeinheit, die ihr tut,
Ihr feigen Buben —: Öst'reich wird sie richten!

Feurige Jugend, sei gegrüßt!

Feurige Jugend, sei gegrüßt!
Weithin über die dröhnende Erde
Schmettert der Hufschlag eilender Pferde,
Donnert der Schlachtruf mächtiger Einheit
Wider die hunnische Gemeinheit,
Reckt sich die Gorgo, Schlangen im Haar,
Wider den bleichen Schuft, den Zar,
Daß er den blutigen Frevel büßt — —
Feurige Jugend, sei gegrüßt!

Lodernde Flamme über der Welt,
Hellauf brenne in heiligen Gluten,
Glühe, ewige Fackel des Guten,
Hoffnung in unsere Herzen und Sinnen:
Daß wir gewinnen! Daß wir gewinnen!
Daß wir gewinnen, ist uns Pflicht
Und unsere heilige Zuversicht,
Die uns erhält — —
Lodernde Flamme über der Welt!

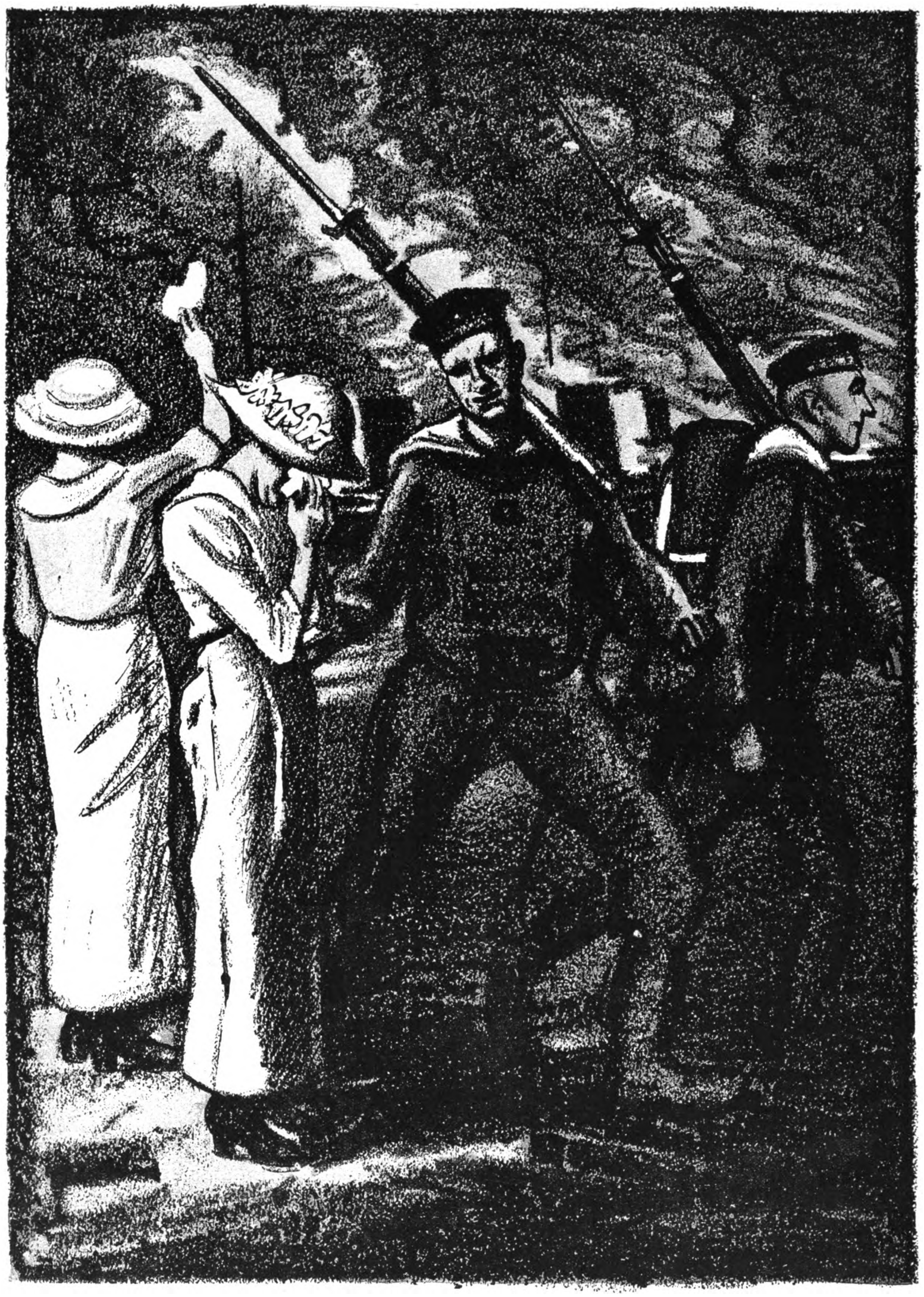
Peter Scher

559878

Digitized by Google

Abschied

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Nun ade, herzliebstes Mädchen,
Nun ade, so lebe wohl!
Weil ich jetzt von dir muß scheiden,
Für das Vaterland zu streiten.
Liebster Schatz, verzage nicht!

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb,** München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.,** Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart.

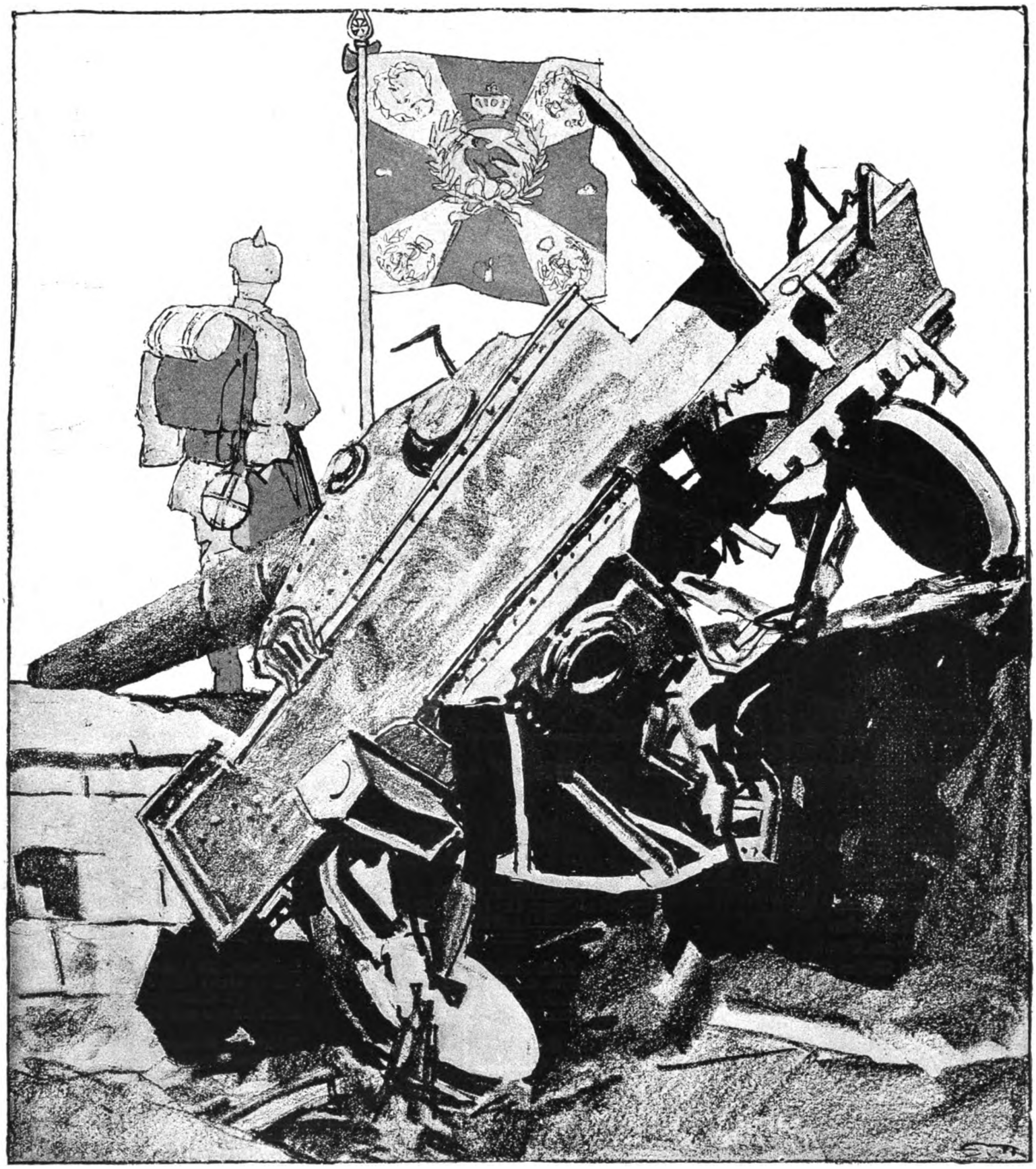
Digitized by Google

Nr. 2

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Lüttich

(Zeichnung von E. Thöny)



Wir horchten noch beklommen,
Da klang's wie ein Signal,
Klang über alle Berge
Und klang in jedes Tal:
— — Die Deutschen — — —
Die Deutschen haben Lüttich genommen!

Wie war sie uns willkommen
Und gab uns Zuversicht,
Vom Heer die erste Kunde!
Nun hofft und zaget nicht!
— — Die Deutschen — — —
Die Deutschen haben Lüttich genommen!

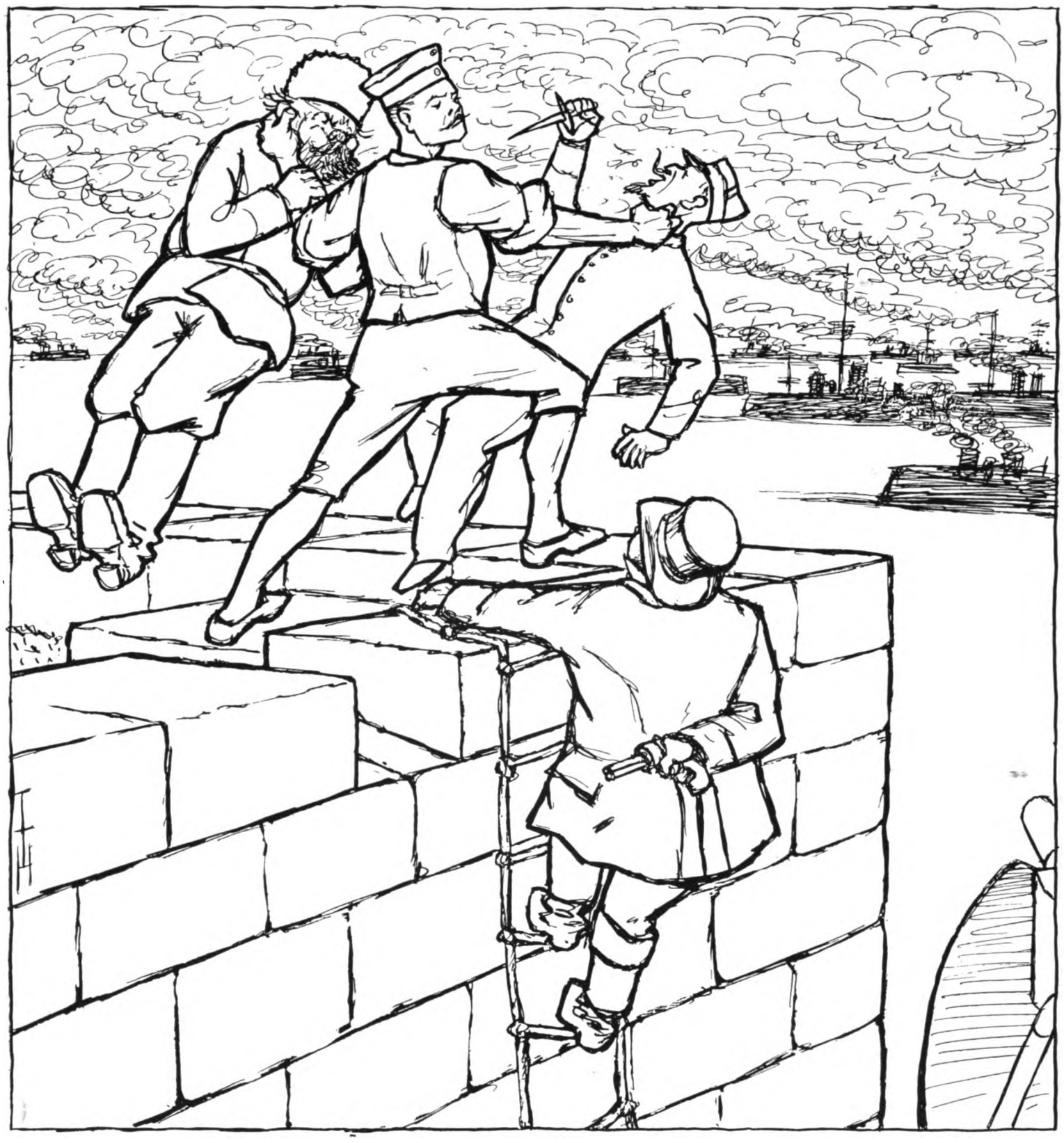
Und Funken, die schon glommen,
Ersticken vor dem Brand,
Man hört's in alle Weiten,
Man hört's in jedem Land:
— — Die Deutschen — — —
Die Deutschen haben Lüttich genommen!

Ludwig Thoma

Digitized by Google

Gegen drei Fronten

(Th. Th. Heine)



„Jetzt ist's Zeit für mich, der Vetter Michel hat keine Hand mehr frei!" — „Paß auf, John Bull, zu 'nem Fußtritt langt's immer noch!"

Deutschland, liebes altes Vaterland

Deutschland, liebes altes Vaterland,
Aufgewühlt in deinen tiefsten Tiefen:
All dein Bestes steht in lichtem Brand,
Seit die Trommeln zu den Waffen riefen.
Aber daß der reine Feuerschein nicht schwele,
Halt' die Phrase dir vom Leib und von der Seele!

Juble, wenn dein Herz von Siegen hört!
Kann die Brust, die übervolle, schweigen?!
Doch: „nie dagewesen" ... „unerhört" ...?
Laß die Andern Redensarten geigen!
Echte deutsche Art war immer so geraten:
Knapp mit Worten, treu bis in den Tod mit Taten.

Dr. Owlglaß

Hunnenschlacht

(451—1914)

Über dem Katalaunschen Gefilde
Klirren die Speere und krachen die Schilde,
Dröhnt der Schlachtruf und gellt das Horn:
Weltgericht und Germanenzorn!

Hunnen im Land, heimtückische Heuchler,
Feiges Gewürm, meineidige Meuchler!
Mitten im Rudel — wen seh ich da?
Stülpnas' Väterchen Attila.

Morden und Stehlen ist sein Gewerbe.
Rettet der Väter heiliges Erbe!
Rettet Gesittung, Freiheit und Zucht!
Schwinget die Sensen! Reif ist die Frucht.

Seht, wie die Puppe im Purpur zittert,
Weil sie den Dolch, den blutigen, wittert!
Väterchen fürchtet den eigenen Sohn.
Unter dem Bluthund wackelt der Thron.

Auf drum, ihr Goten und Franken und Sachsen
Alle zu einer Wolke verwachsen,
Sauset, ein Sturmwind, über das Feld!
Lüftet Europa und rettet die Welt!

Heisa! Da kommen sie jauchzend gezogen,
Streitärte schwirren in blitzenden Bogen —
Schädel auf Schädel klafft und zischt,
Und die Sonne am Himmel verlischt.

Wimmernd krümmt sich die blutige Erde
Unterm Gestampf der Männer und Pferde.
Hunnen, hört ihr das gellende Horn?
Weltgericht und Germanenzorn!

Edgar Steiger

Digitized by Google

Preußiſche Infanterie an der Oſtgrenze

(Zeichnung von E. Thöny)

Das waren die Herrn Koſaken,
Des Zarn ſein' Kavallrie,
Die tät uns grauſam packen,
Ja packen
Und dreſchen wie noch nie;
Iſt ſie doch kaum getrabet
Ein Stündlein mit dem Gaul
Und hat uns ſchon gehabet —
Wohl mit dem großen Maul?
Ja, mit dem Maul!

Auf einmal iſt gekommen
Die preuß'ſche Infantrie
Und hat ſie hergenommen,
Genommen,
Genommen, wie noch nie;
Da fiel ſie hin in Maſſen
Des Zarn ſein' Reiterei
Und hat viel Blut gelaſſen —
Wohl von dem preuß'ſchen Blei?
Ja, von dem Blei!

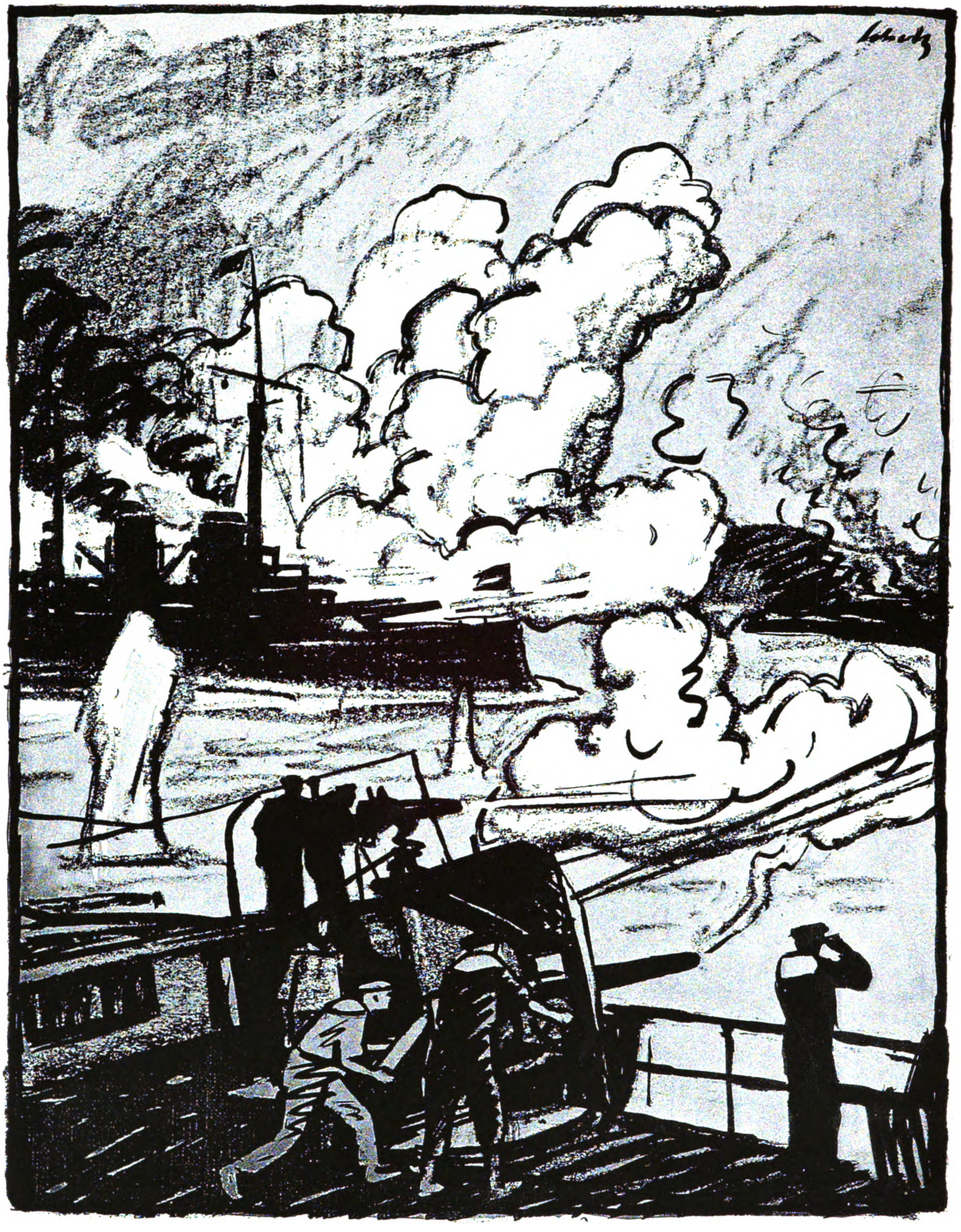
Friſch auf, ihr wackern Preußen,
Deſſ' habt nun Dank und Gruß,
Und dreſcht ihr nur die Reußen,
Ja Reußen,
Auch weiters mit Genuß;
Nehmt ihr ſie ſo beim Wickel
Und haut ſie immerdar,
Fangt ihr wohl noch den Nickel,
Den Nickelaus und Zar,
Ja, noch den Zar!

Peter Scher

Digitized by Google

Unſre blauen Jungen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Vorderhalb von Gibraltaren,
Wo ſie's nicht vermeintlich waren,
Daß der Deutſche nahe ſei,
Haben wir ganz unverdroſſen
Auf Algier hineingeſchoſſen,
Gaben ihnen unſer Blei.

Und auch ſelbſt am Themſe-Fluſſe
Hallt' es ſo von unſerm Schuſſe,
Daß es London gleich vernahm,
Wie an ihrem Heimatsſtrande
Von dem deutſchen Heldenlande
Eine ſcharfe Botſchaft kam.

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb,** München. — **Simpliciſſimusverlag G. m. b. H. & Co.,** Kommanditgeſellſchaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusſtraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart.

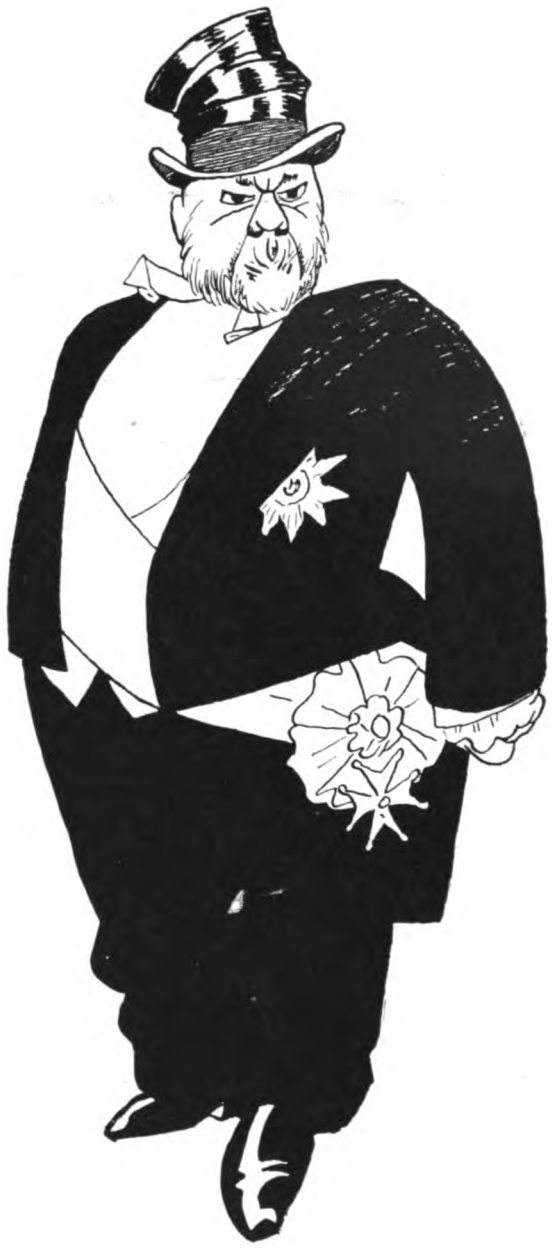
Digitized by Google

Nr. 3

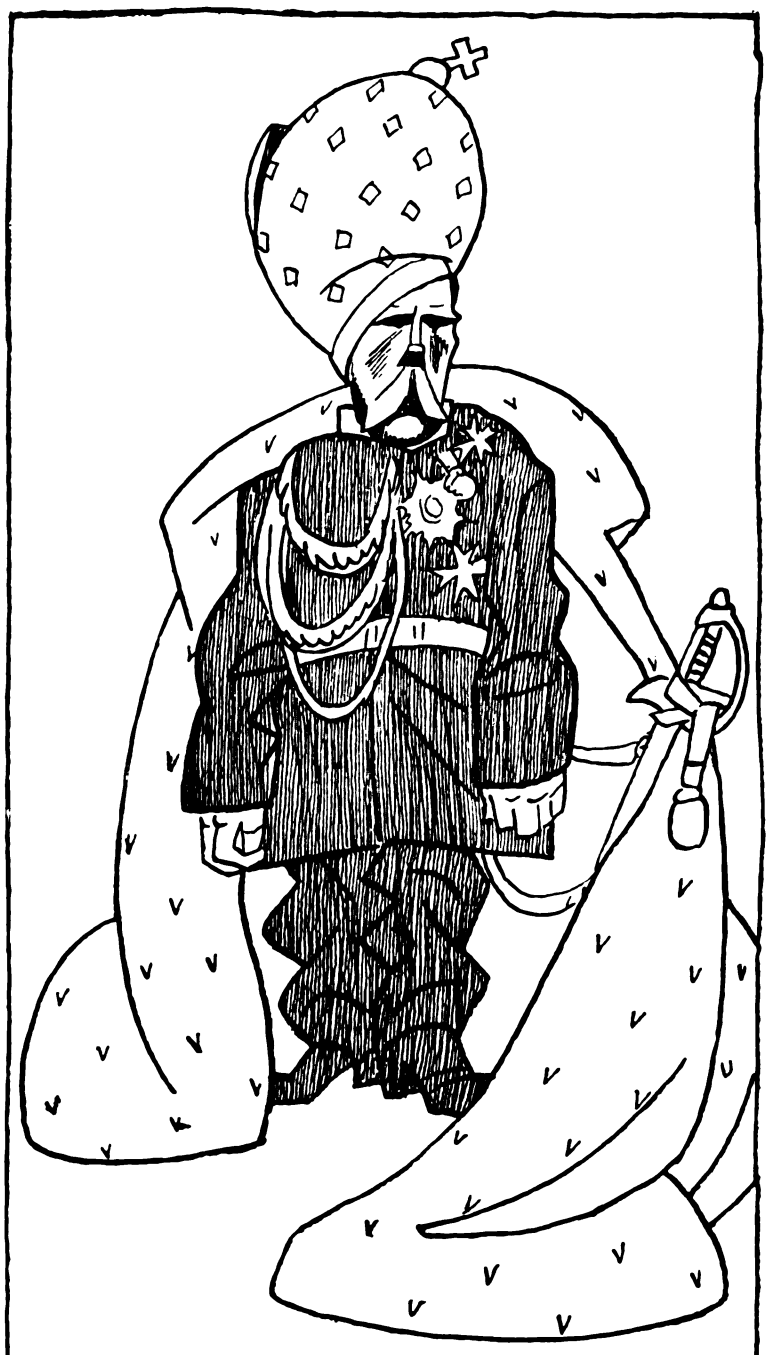
Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Betrogene Betrüger

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Und der Zar hat mir doch versprochen, daß er am fünften Tag in Breslau wäre!“



„Und Poincaré hat mir doch versprochen, daß er am fünften Tag in Straßburg wäre!“

Digitized by Google

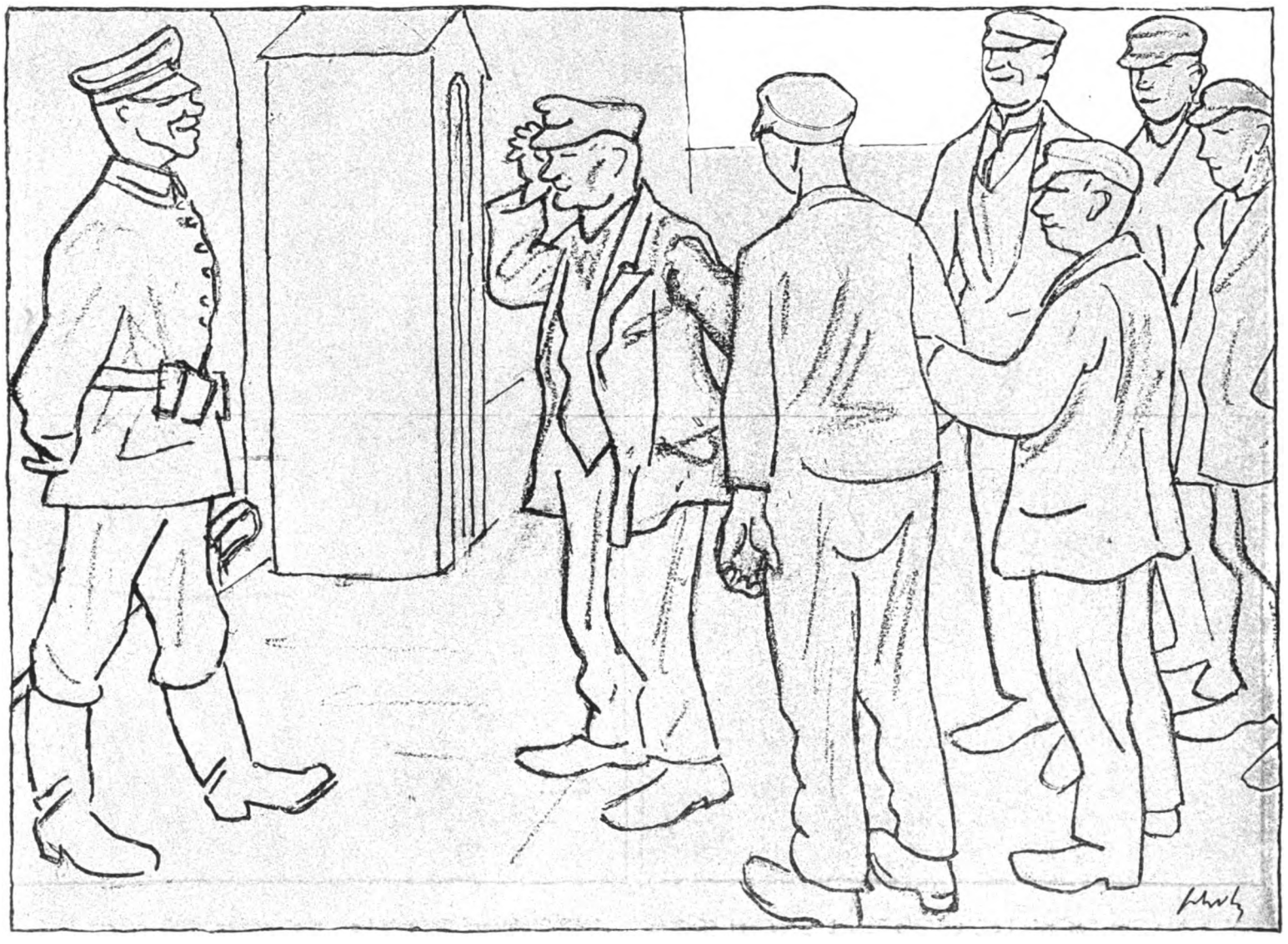
Unter Kulturvölkern

(Th. Th. Heine)

Für dieſe Heldentaten wurde dem belgiſchen Volk von den gleichgeſinnten Franzoſen das Kreuz der Ehrenlegion verliehen.

Deutſche Väter

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Hier, Herr Feldwebel, bring' ick Ihnen miene Fief. De annern dree ſind man bloß Deerns."

Digitized by Google

(Zeichnung von E. Thöny)

„Ich dachte, wir könnten uns von den Deutschen Stiefel holen — und jetzt holen wir uns nur Wichse!“

„Goeben“ und „Breslau“ vor Messina

Durch Messina geht ein Raunen und ein Staunen,
Dunkle Menschenscharen wälzen sich zum Meer,
Fernher klingt es wie von Kriegsposaunen,
Greift in Menschenseelen, schauernd, groß und schwer.

Schwarz und ehern stehn wie Eisenwände
Deutsche Schiffe dort im Glanz der Abendröte,
Und viel aufgeregte Italienerhände
Deuten nach dem dicken Qualm der Schlöte.
Männerschreie fliegen wirr und Weiber stöhnen:
Hört ihr schon die Ankerketten dröhnen —
Deutschland, Deutschland, ach wie wird dir's gehn —
Draußen will Britannia dich erlauern!
Tausend Menschen stehn in Todesschauern,
Die um Deutschlands Flaggen wehn.

Plötzlich — horch! Vom Flaggschiff „Goeben“ schmettert
Hurra und Kommandoruf an Land;
Tausend Augen sind an einen Mann gebannt,
Der den Mast erklettert;
Und wie Hammerschlag auf Eisen hagelt,
Zuckt's durch aller Herzen wie ein Schuß:
Seht die Flagge — an den Mast genagelt —
Siegen oder sterben — das ist deutscher Gruß!

Stille. Schweres Atmen im Gedränge,
Fern ein letzter Funkenblitz vom Meer,
Und den Italienern scheint's, als schwänge
Seine Siegesfackel Mars daher. —

Und Britannia hat uns nichts genommen,
Und das wird, beim Himmel, nicht geschehn,
Und die deutschen Fahnen soll sie nie bekommen,
Die in Gottes Winden wehn!

Peter Scher

Digitized by Google

Der Veteran

(Zeichnung von F. Spiegel)

Da ſchau, ob's net a Nachricht hamm!
Kumm, Madel, geh no her
Und les ma's für! I bring's net z'ſamm,
I ſiech bald gar nix mehr.

Wia hoaßt's? La — gard — da war a G'fecht?
Ahan! Siehg'ſt, ſo muaß's ſei,
Der Nama g'fallet mir net ſchlecht,
Jetzt geht's as Frankreich nei —

Wia mir — — was ſagſt? Auf Lunewill
Da retarieren's ſcho?
Paßt's auf, dös werd dös nämli G'ſpill,
I kenn d' Franzoſen do!

A Fahna hamm ma? Oane grad?
No ja, es wer'n ſcho mehr,
Bal ma's erſt beſſa 'zwiefelt hat,
Na geb'n ſ'as packweis her.

Und tauſend G'fang'ne? No, dös ſell,
Dös hört ſi richtig o,
Beim erſtenmal geht's net ſo ſchnell,
Für'n O'fang tat's as ſcho.

Ja, Madel, mir is völli z'muat,
Daß inſer Deutſchland g'wann,
De Junga ſan akkrat ſo guat,
Als wia mir g'weſen ſan.

Ludwig Thoma

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb,** München. — **Simpliciſſimusverlag G. m. b. H. & Co.,** Kommanditgeſellſchaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusſtraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 4

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Metz

(E. Thöny)

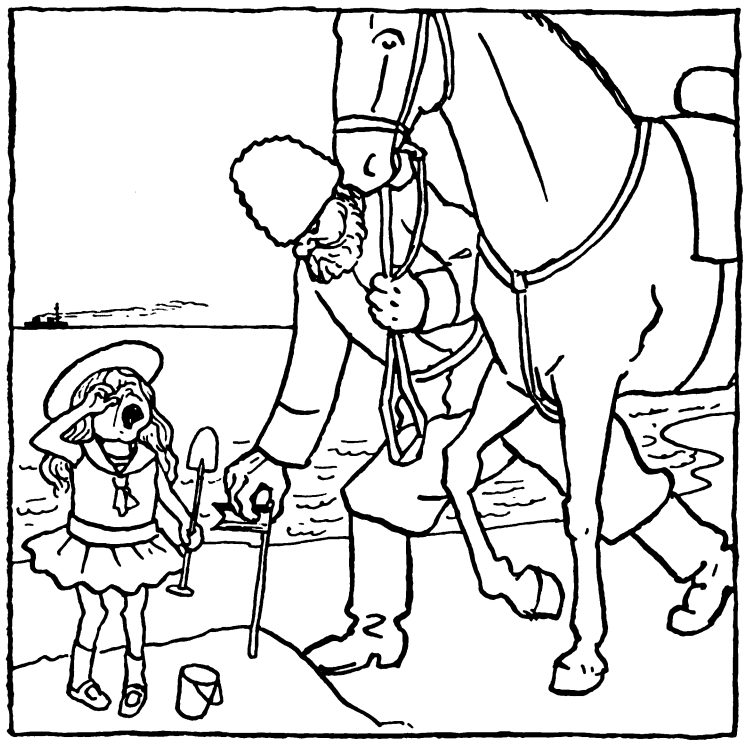
De Fahna her!
Und nieder 's G'wehr!
Franzos'n, kemma wieder z'samm?
Os werd's uns net vageff'n hamm!
Was boarisch is,
Os wißt's as g'wiß!
Und 's is no heut,
Wia 's g'wes'n is zur Vaterszeit.
De sell'n habt's kennt
Und habt's as blaue Teufi g'nennt.
Heut san ma grau
Und nimma blau,
De Teufi aba san ma blieb'n
Und hamm's enk ins Gedächtnis g'schrieb'n.

Ludwig Thoma

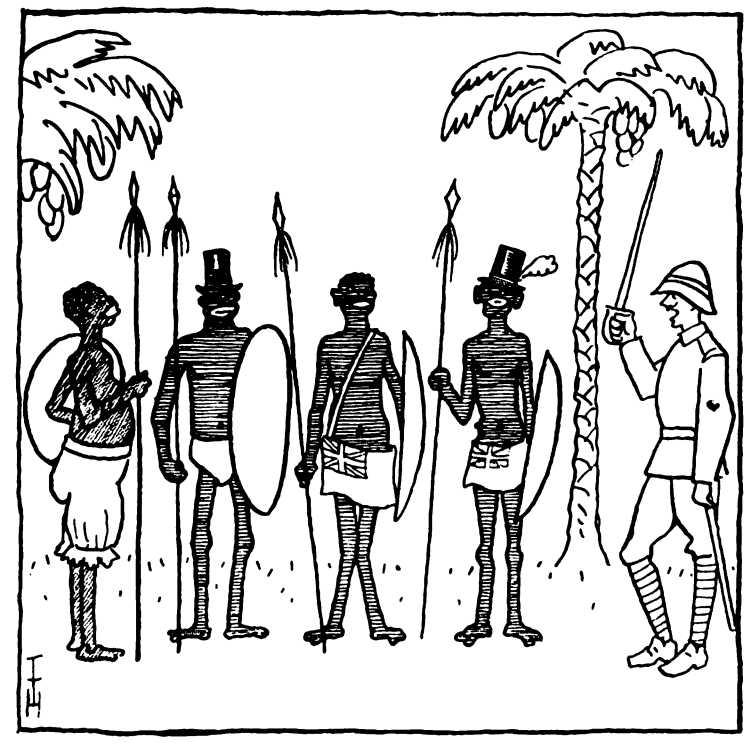
Digitized by Google

Englisch-französische Zeitungsnachrichten I

(Th. Th. Heine)



„In Libau erbeuteten die Russen bei einem verwegenen Vorstoß eine deutsche Fahne.“ ‹Le Matin›

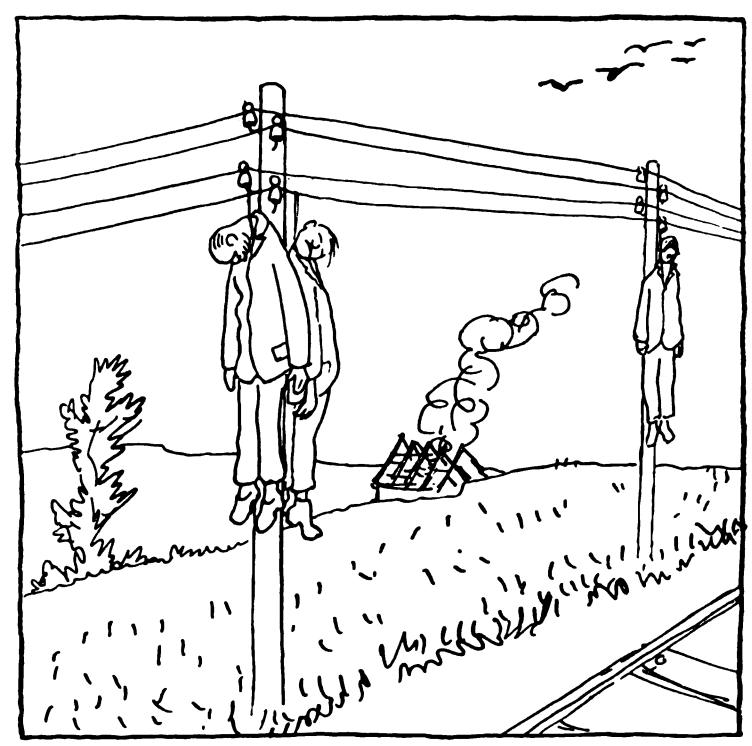


„England rüstet ein gewaltiges kontinentales Expeditionskorps aus.“ ‹Times›

„Die Zarin-Mutter wurde in Deutschland schmählich mißhandelt.“ ‹Nowoje Wremja›

„In Deutschland strömt die Landbevölkerung in wilder Panik den Städten zu.“ ‹Daily Mail›

„In Antwerpen fiel der deutsche Kaiser den Belgiern in die Hände.“ ‹Daily News›

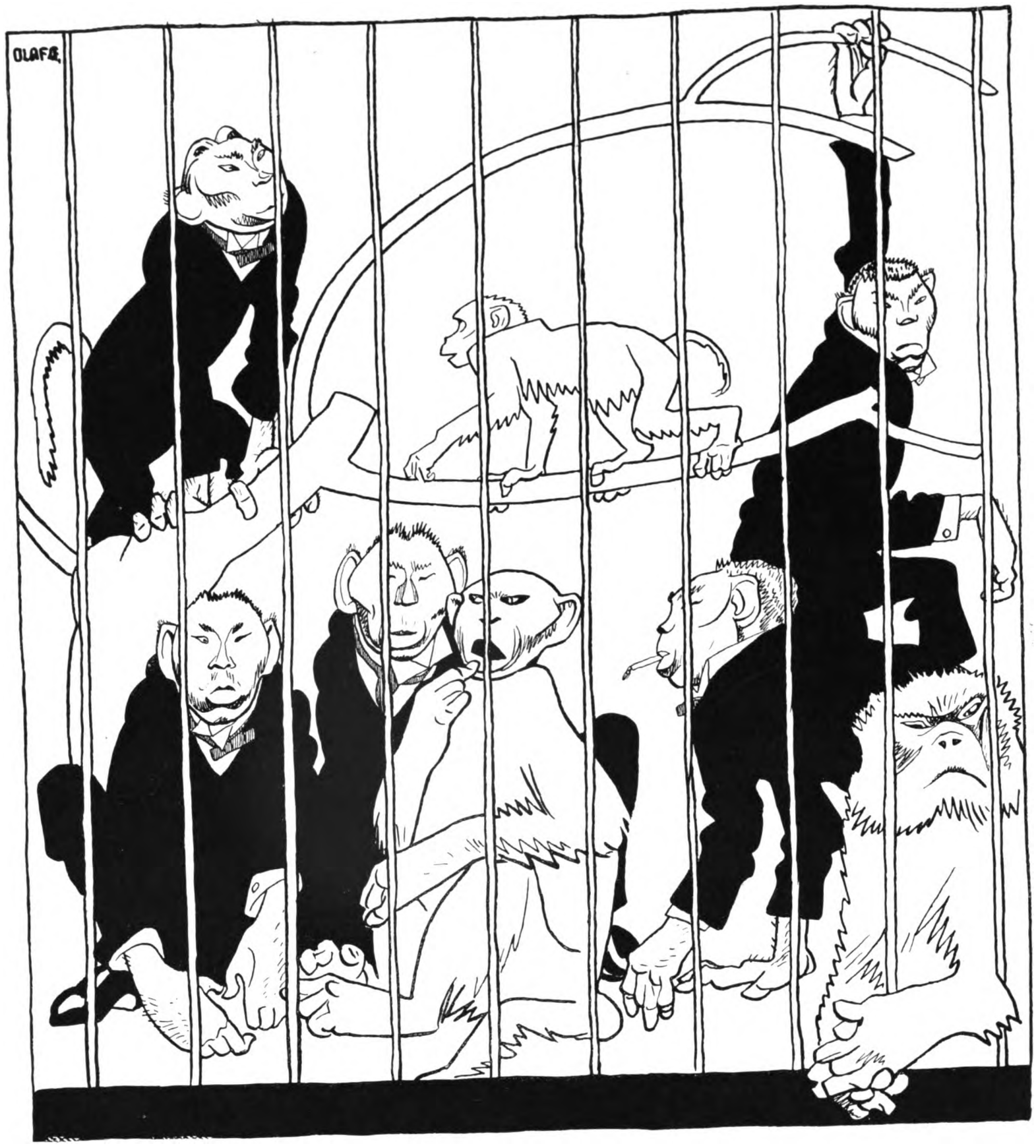


„Franctireurs halten die Telegraphenlinien besetzt.“ ‹Le Figaro›

Digitized by Google

Da gehören sie hin!

(O. Eulbransson)



Wir schlagen vor, die noch in Deutschland befindlichen Japaner in den zoologischen Gärten aufzubewahren. Auf den Protest beleidigter Schimpansen kann keine Rücksicht genommen werden.

Die Gelben

Hut ab vor jenem Heldenbund,
Der zwischen Bull und Japs entstund.
Sein Zweck heißt: hie gut Kasse!
Der Eine, der ist quittengelb,
Der Andre neid- und britengelb:
Die selbe gelbe Rasse!

Von vorneher schmückt alle beid'
Fürsicht und Ehrenwertigkeit —
Es ist nicht auszusagen!
Sie denken fromm: Von hintien,
Da wird sich's dann schon findien!
Wozu sich müh'n und plagen?

... Das Gelb, wenn ich mir's so beseh',
Das Gelbe tut den Augen weh.
Man könnt' sie sich verderben.
Wie schön ist Rot und Blau und Grün!
Wir wollen stracks vom Leder zieh'n
Und Beide gründlich färben!

Gideon Gum

Zur Aufklärung

Auf der „Vergleichenden Übersicht über die Größe der Gemeinheit unserer Feinde" (im ersten Kriegsflugblatt) haben manche unserer Freunde die Darstellung der englischen Gemeinheit schmerzlich vermißt. Wir sehen uns daher zu der nachträglichen Erklärung veranlaßt, daß das Format des Flugblatts leider nicht entfernt ausreichte, um die Größe der englischen Gemeinheit gebührend darzustellen.

Nikolaus auf dem Kriegsschauplatz

Väterchen hat sich in gewohntem Todesmut entschlossen, die russische Armee durch seine Gegenwart zur höchsten Tapferkeit zu entflammen. Zu diesem Zweck ist zwischen Petersburg und Moskau eine Pendelbahn eingerichtet worden, in deren eisengepanzerten Salonwägen der Herrscher unaufhaltsam hin- und hersauft. Ein großer Teil der gerade nicht betrunkenen oder durch Meuterei anderweitig abgehaltenen Armee ist längs des Schienengeleises aufgestellt und begrüßt den Zaren auf seinen kühnen Fahrten durch erschütterndes „Wodka"-Gemurmel. Der Selbstherrscher aller Reußen pflegt diese Kundgebungen seiner Legionen aus dem Arbeitskabinett, das die Inschrift W. C. (Wackerer Czar!) trägt, auf das wärmste zu erwidern.

Präsident Punktquadrat

(französisch: Poincaré) hat sich in dem Bestreben, dem erlauchten russischen Freunde nachzueifern, zum Mittel-Punkt eines Quadrates von Soldaten gemacht, die mit ihren Bajonetten dafür einstehen, daß die Kriegsbegeisterung der siegberauschten Pariser nicht zu den stillen Gemächern emporringt, in denen das Haupt der Republik aufopferungsvoll für alle Glieder zittert.

Frankreichs letztes Aufgebot

Die Republik hat Sarah Bernhard gegen „die deutschen Barbaren, die Geißel der Welt" mobil gemacht. Man hofft, durch Vorstellung der Sarah in einer kriegerischen Hosenrolle eine Panik in der deutschen Armee zu entfachen. Aber Bangemachen gilt nicht. Die Deutschen sind entschlossen, auch dem Schlimmsten mit gewohnter Unerschrockenheit entgegenzutreten.

Der Besuch

Die Gentlemen (wer wollte Gott nicht preisen,
Daß sie und uns das große Wasser trennt?)
Begaben sich, wie jedes Jahr, auf Reisen
Und suchten heim den armen Kontinent.

Der rote Baedeker ist Cicerone.
Man blättert drin, bis wo ein Sternchen steht.
Brüssel! All right! Das Städtchen ist nicht ohne.
Wir wollen nachschau'n, wie's King Albert geht.

Portier, wo ist der King? „Gewissermaßen
Verreist." Was sagt er? Albert ist nicht da.
Man kommt, und lauter Germans in den Straßen.
Und niemand singt das „Rule, Britannia".

Was knattert dort? Zum Teufel, das sind Flinten.
Wer jetzt am schnellsten reiten kann, bleibt heil.
Old England, zeige dich dem Feind von hinten!
Verachtung ist des Mutes beff'rer Teil.

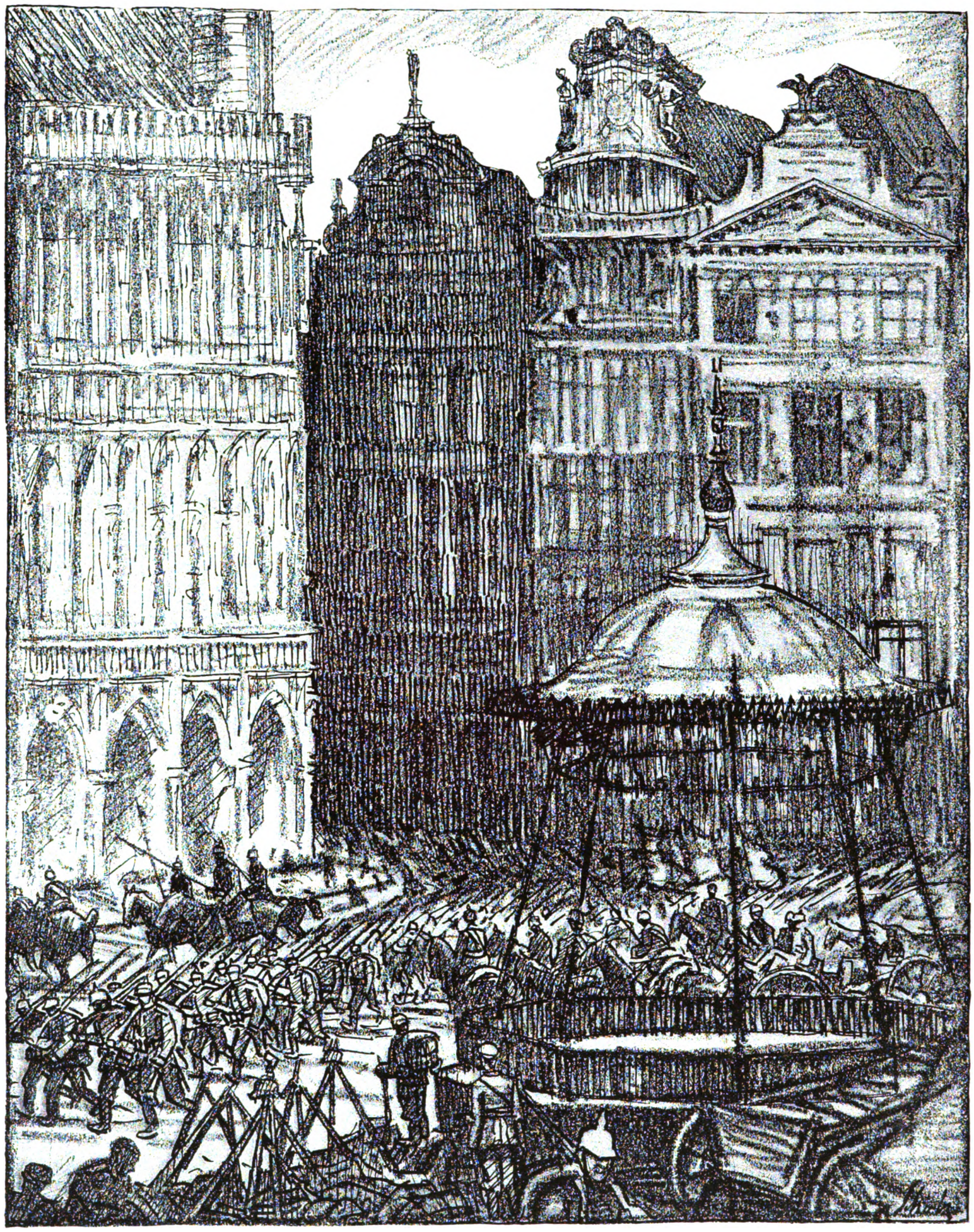
Gesagt, getan. Old Englands schön're Seite,
Mit deutschen Kugeln ward sie vollgespickt.
Und der Besuch — man gab ihm das Geleite
Bis nach Calais — gar höflich heimgeschickt.

Edgar Steiger

Digitized by Google

In Brüſſel und Namur

(W. Schulz)



Wenn die Musketiere durch die Stadt scharwenzen,
Wo anjetzt die deutschen Fahnen wehn,
Ho, wie sieht man da die hellen Augen glänzen,
Und die Belgjer woll'n vor Wut vergehn;
Hei, wie schlägt das kühne Herz dahier
Einem braven deutschen Musketier!

Und die Mädichen, die läßt er gerne sitzen,
Und was Beſſ'res hat er doch zu Haus,
Und ein Deutscher pfeift ja auf die Brüſſ'ler Spitzen,
Denn die Brüſſ'ler Spitzen reißen aus,
Und das hat man jüngst erst sehn gemüßt,
Als der König ausgerissen ist.

Und auf einmal schallt es auch schon aus Namüren —
Ja, das muß ein deutsches Hurra sein,
Und so geht's denn also frisch durch alle Türen,
Hei, ins Frankreich geht's nun scharf hinein,
Ja, mein Herr Franzoſ', da gibt es Schmiſſ' —
Und ein Musketier weiß das gewiß!

Peter Scher

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb**, München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.**, Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder**, Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 5

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Englische Kriegführung

(Th. Th. Heine)

„Ich habe nie gedacht, wie lästig einem die Waffen im Krieg werden können!“

Digitized by Google

Englisch-französische Zeitungsnachrichten II

(Th. Th. Heine)

„Die Rohre französischer Kanonen sind bereits auf die Münchner Residenz gerichtet.“ ‹Le Temps›

„Französische Truppen haben eine deutsche Division aufgerieben.“ ‹Evening News›

„Die Russen werfen gewaltige Verstärkungen an die Grenze.“ ‹Le Matin›

„Durch einen Unfall bei einer Reitübung fanden 1200 Engländer den Tod.“ ‹Times›

„Teile der französischen Armee verließen ihre Deckungen und machten einen erfolgreichen Vorstoß.“ ‹Morning Post›

„Berlin steht in Flammen.“ ‹Le Figaro›

Digitized by Google

Poincaré reist nach Bordeaux

(L. Gulbransson)

„Adieu, Pariser, schreibt mir mal, wie's euch geht!“

Die Deutschen vor Paris

(Am Sedantage 1914)

Herrlicher deutscher Tag, noch fass' ich's nicht;
Ich heb die Stirn empor zum Himmelslicht:
Wie groß, wie unaussprechlich fügt sich dies —
Die Deutschen vor Paris!

Es rauscht ein Strom der Kraft vor unsrer Wehr,
Ein unaufhaltsam Mächtiges einher:
Beuge dich, Frankreich, nun dich Gott verließ,
Den Deutschen vor Paris!

Weinende deutsche Frau, nun klage nicht:
Nun flammt auch Sieg auf seinem Angesicht —
Und ob der Tod ihn auch ins Dunkle stieß —
Sein Heldengeist steht vor Paris!

Peter Scher

Man drahtet uns:

Als dem Zaren die Gefangennahme von 70000 Russen gemeldet wurde, sagte er: „Auf diese Art gelingt es endlich, die russische Hungersnot zu unterdrücken!“

Einem französischen Offizier mißlang ein kühner Fluchtversuch aus dem Münsterlager. Der Armste hat sich dabei das Ehrenwort gebrochen.

Die Nachricht der „Times“, daß 30 Millionen russische Pferde grün angestrichen worden seien, um sie unsichtbar zu machen, ist falsch. Die Pferde sind vielmehr mit Lehm bestrichen und mit Grassamen angesät worden. Dadurch wurde nicht nur die vollkommene Unsichtbarkeit erreicht, sondern sie konnten sich auch bei Futtermangel gegenseitig abweiden.

Ein gefangener Engländer hatte auf der linken Brustseite ein Loch in seinem Waffenrock, das offenbar von einer Kugel herrührte. „Und mit diesem Schuß im Leib leben Sie noch?“ fragte man ihn. „Well“, antwortete er, „es war sehr heiß in der Schlacht, da habe ich meinen Rock ausgezogen und an einen Zaun gehängt, solange ich schlief. Da ist die Kugel durch den Rock gegangen, ein Glück, daß ich ihn nicht anhatte.“

Die Wetterwolke

Nach Westen wandelt eine Wetterwolke,
Den Riesenschatten werfend auf die Erde
Vom Nordmeer bis hinab zum Wasgenwald.
Ein stummes Staunen bebt von Volk zu Volke,
Wenn über ihm auf grauem Nebelpferde
Der alte Wodan mit der Peitsche knallt.

Horch! War das Heimdalls Horn? Die Donner rollen
Von Berg zu Berg, mit erz'nem Doppelklange
Die Mannen ladend zu der letzten Schlacht.
Ein Volk, ein Arm, ein Schwertschlag und ein Wollen —
So rauscht's daher zum Weltenuntergange,
Und blutrot lacht Muspillis Flammenpracht.

Einherier, jauchzt! Der Heerbann der Germanen
Wälzt sich, ein Lindwurm, über Welschlands Fluren,
Und sieh! Die Erde wandelt ihr Gesicht.
Und bei dem Rauschen seiner Siegesfahnen
Blüht neues Leben aus den Todesspuren —
Denn alle tausend Jahr ist Weltgericht.

Edgar Steiger

Digitized by Google

Endlich!

Melodie: „Am Grenzwall“ von Franz Abt
(Kommersbuch S. 605)

(E. Thöny)

Er war uns lange Zeit so fern
Auf seinem Inselstrande,
Wir wollten ihn wie oft und gern
Nur einmal auf dem Lande! . . .
Da regt sich endlich was im Meer,
Es plätschert im Gewässer,
Der liebe John schwimmt zu uns her;
So haben wir ihn besser.
Ha — hamm — hammer dich emol, emol, emol
Bei dei'm verrissene Kamisol,
Du schlechter Kerl! Du schlechter Kerl!

Jetzt, Michel — in die Hand gespuckt!
Und nimm den gröbsten Stecken!
Wie oft hat dir die Faust gejuckt!
Jetzt endlich kann es flecken —
Jetzt **hau ihm — hau ihm** auf den Kopf,
Und zeig mit jedem Hiebe
Dem unverschämten, eitlen Tropf
Die lang verhalt'ne Liebe!
Ha — hamm — hammer dich emol, emol, emol
Bei dei'm verrissene Kamisol,
Du schlechter Kerl! Du schlechter Kerl!

Gesegnet sei der Tschenräl Frensch!
In Ewigkeit gepriesen!
Was hat der wundervolle Mensch
Für Gutes uns erwiesen!
Er liefert ihn in unsre Hand,
Den heißgeliebten Vetter —
Wir reden endlich miteinand —
Kreuz siedigs Donnerwetter!
Ha — hamm — hammer dich emol, emol, emol
Bei dei'm verrissene Kamisol,
Du schlechter Kerl! Du schlechter Kerl!

Die Hosen runter, liebster John!
Jetzt geht was in die Binsen!
Jetzt zahlen wir die Schuld, mein Sohn,
Mit Zins und Zinseszinsen!
Und sind wir quitt, und sind wir quitt,
Kriegst du noch Extrahiebe;
Es ist von wegen daß, damit
Du siehst die alte Liebe.
Ha — hamm — hammer dich emol, emol, emol
Bei dei'm verrissene Kamisol,
Du schlechter Kerl! Du schlechter Kerl!

Ludwig Thoma

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb**, München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.**, Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder**, Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 6

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Nach dem Fall von Maubeuge

(O. Gulbransson)

Das stolze England weiß für sich und seinen Alliierten noch eine Hilfe. Es wendet sich flehend an die Basuto-Neger. Der Häuptling Billy-Billy verspricht, mit 500000 Mann in Marseille zu landen.

Digitized by Google

Englisch-französische Verständigung

(W. Schulz)

„Halt, die Schlacht muß abgebrochen werden! Der Diktionär ist mir aus der Hand geschossen worden!“

Im Heerbann der Kultur

Durch England schallt's wie dumpfer Trommelschlag,
Durch England geht ein todesmutiges Werben:
Fünf Schilling sind viel Geld pro Mann und Tag,
Und tapfere Gents, wer etwa Vorschuß mag —
Er sag' es nur:
Wir sind der Heerbann der Kultur —
Wer säumt nun noch, fürs Vaterland zu sterben?!

Heil England dir, wie wirkt dein Trommelschlag:
Sogar ein Kaffernhäuptling hat gesprochen
(Indem zugleich dein Whisky aus ihm sprach):
Für dich, mein Bruderherz, laß ich nicht nach —
Hör unsern Schwur:
Wir sind beim Heerbann der Kultur —
Und nicht umsonst kommst du zu uns gekrochen!

Heil England dir und deinem stolzen Heer,
Vom Japs gestützt, mit Kaffern eng verbunden,
Kosak und Turko tragen dein Gewehr ...
Nun, edler Grey, nun pred'ge mir nicht mehr —
Nun rechne nur:
Aus deinem Heerbann der Kultur —
Berechne den Profit genau nach Pfunden!

Peter Schr

Man drahtet uns:

Der überwältigende Andrang zu den Londoner Werbebureaux führt stündlich zu ergreifenden Szenen. Eine tausendköpfige Volksmenge hält Truspp von fünf bis acht entlassenen Sträflingen umringt und feuert sie durch Musik, Whisky und Bibelsprüche zum Eintritt in die Armee an. Die noch Schwankenden werden von schon Schwankenden im Taumel mitgerissen. Allein an einem Vormittag konnten in Wallstreet vierzehn Angeworbene in die Kasernen getragen werden.

Für einen auf dem Submissionswege ausgeschriebenen Reserve-Generalsposten erhielt Mister Smaltalk (von Smaltalk & Snuffle, Rosinen und Sirup en gros), der alle Reflektanten mit 8 £ 14 sh unterboten hatte, den Zuschlag.

Das Geheimnis ist enthüllt! Der von Lord Kitchener den Franzosen als Rettung versprochene „neue furchtbare Faktor“ ist da: Der Negerboxer Jack Johnson hat sich der französischen Armee als Freiwilliger gestellt. Johnson hat die schwierige Aufgabe übernommen, die auseinanderstrebenden Kräfte der französischen Heeresleitung mit Gewalt zusammenzuhalten.

Die Tatsache, daß am heutigen Tage bis acht Uhr vormittags noch immer kein englischer Völkerrechtsbruch gemeldet wurde, erregt begreifliches Aufsehen und legt die Vermutung nahe, daß die Londoner Regierung auf bisher unbekannte Schwierigkeiten gestoßen ist.

General Frenchs Meldung: „Unsere Truppen machen mit dem Feinde, was sie wollen“, hat sich bei Maubeuge wieder glänzend bestätigt. Die Engländer wollten nicht erschossen, sondern lebendig gefangen werden, und alle Bemühungen der Deutschen, ihren Willen durchzusetzen, scheiterten an dem unbeugsamen Entschluß der Engländer, keinen längeren Widerstand zu leisten.

Die sensationelle Nachricht über eine den Verhältnissen entsprechende Aufteilung Belgiens unter die Mächte Deutschland und England scheint sich zu bewahrheiten, und zwar erhält Deutschland das belgische Land, wogegen der König den Engländern nicht vorenthalten werden soll.

Die „Times“ äußert sich erregt über die fluchwürdige Gewohnheit der Deutschen, die nackten Knie der Hochländer-Ballettratten zuerst aufs Korn zu nehmen. In ganz England wird der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß eine Kriegführung, die dem Gegner von vornherein das Davonlaufen unmöglich macht, barbarisch genannt werden müsse. Von unzähligen Damenkomitees wird zur schleunigen Anfertigung feuersicherer Wadenstrümpfe aufgefordert.

Iswolski und Delcassé

Sie schürten Brände
Und reiben die Hände
Fern vom Schuß ...
Das Händereiben
Läßt man bleiben,
Wenn man den Hintern reiben muß.

Emanuel

Digitized by Google

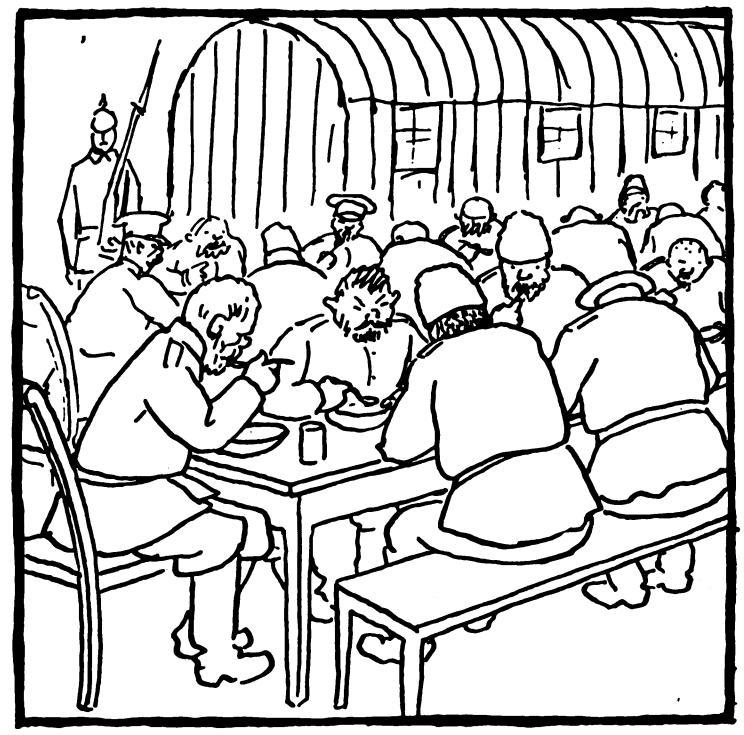
Gefangene

(Th. Th. Heine)

„Führt man uns zum Erschießen?“
„Nein, zum Baden.“
„Grausames Volk, ihr Österreicher!“

„Erlauben Sie mal, sind Sie vielleicht eine Suffragette?“

Japaner



„Wir werden hier so verwöhnt, daß uns unser russisches Gefängnis gar nicht mehr schmecken wird!“

„Sie haben auf einen Sanitäter geschossen. Sie wissen doch, daß das rote Kreuz unverletzlich ist.“
„Ach was, das ist ein Aberglauben!“

„Donnerwetter, könnt ihr nich mal beim Kartenspiel Ruhe halten?!“
„Nein, wenn der Engländer verliert, sagt er immer, es ist gegen das Völkerrecht!“

Digitized by Google

Deutscher Vormarsch

(E. Thöny)

„Wir ergeben uns, Monsieur Ulan, wir ergeben uns!“ — „Wartet, bis unser Landsturm euch zusammenklaubt. Wir haben keine Zeit für so was!“

Ludwig Frank

Wie wir uns hoch gerissen haben
Vor Luneville aus dem Schützengraben,
Wir stürmten vor, und ein Feuermeer
Ging über uns Landwehrleute her,
So manchen traf es, so mancher sank,
Auch Flügelmann Frank.

Und als zum Sammeln ward geblasen,
Wir legten sie unter den grünen Rasen,
Sie lagen zu dritt in dem kühlen Grab.
Wir Kameraden riefen hinab
Den letzten Gruß und den letzten Dank
Dem Flügelmann Frank.

Und wie die Kunde herüber gekommen,
Mit Trauer hat es die Heimat vernommen,
Mit Trauer hört es das Vaterland.
So hat es den Braven immer gekannt,
Das Herz so feurig, die Ehre so blank,
Den Flügelmann Frank.

Ludwig Thoma

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb,** München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.,** Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 7

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Lord Kitcheners „furchtbarer neuer Faktor“

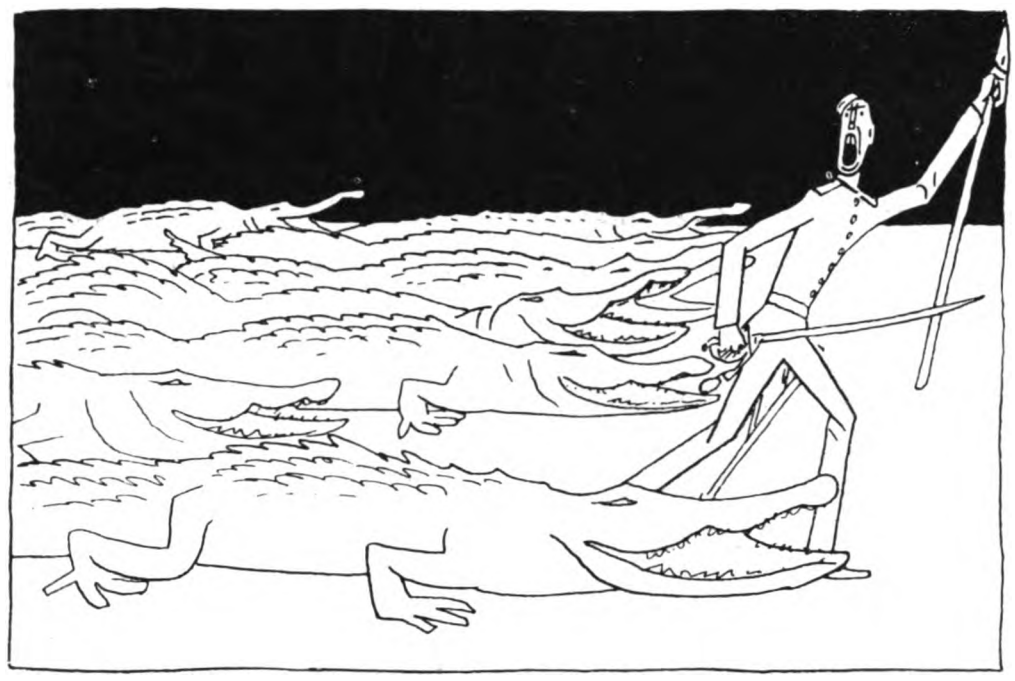
(Th. Th. Heine)

Das englische 42-cm-Geschütz.

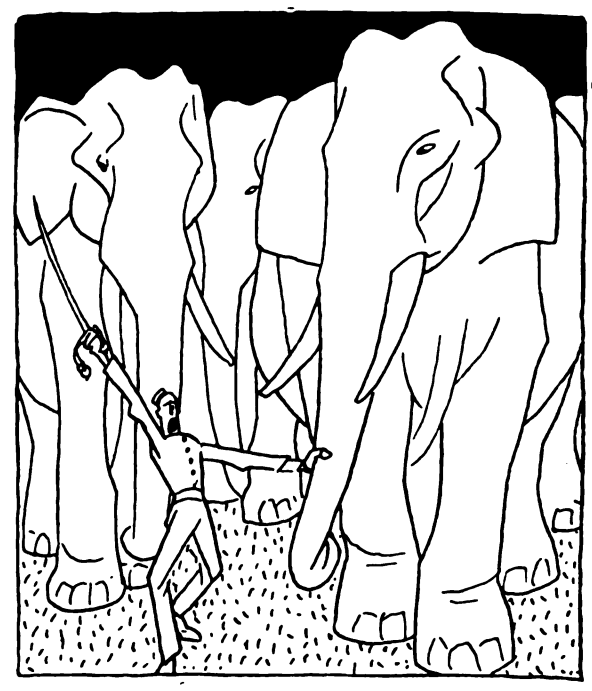
Digitized by Google

England findet Hilfstruppen

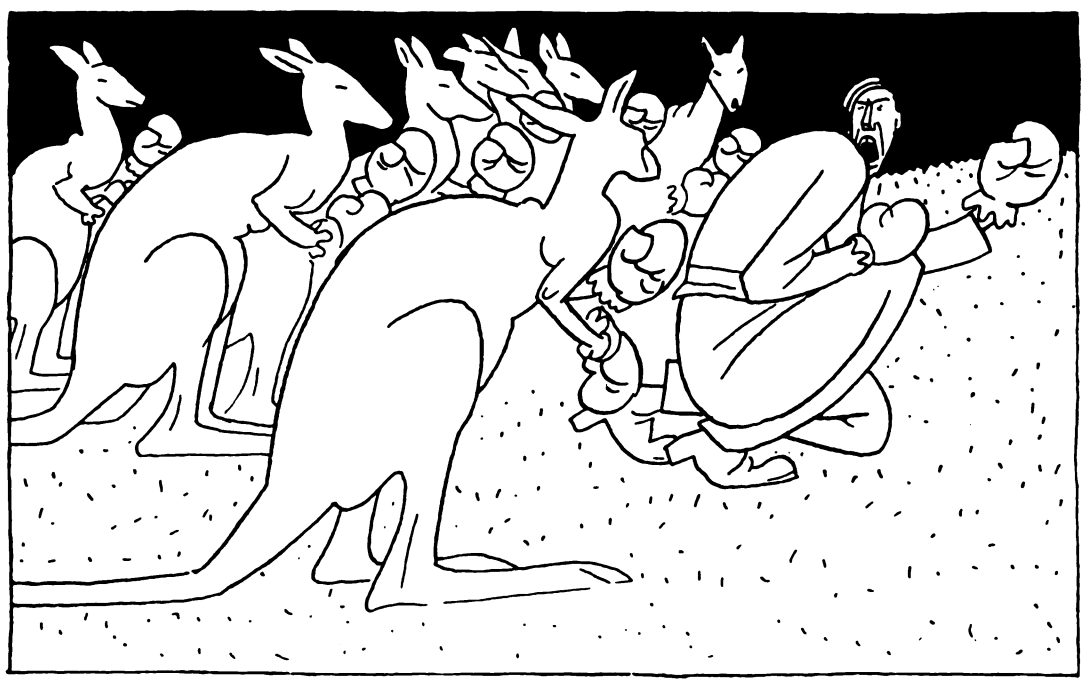
(L. Gulbranſſon)



in Ägypten.



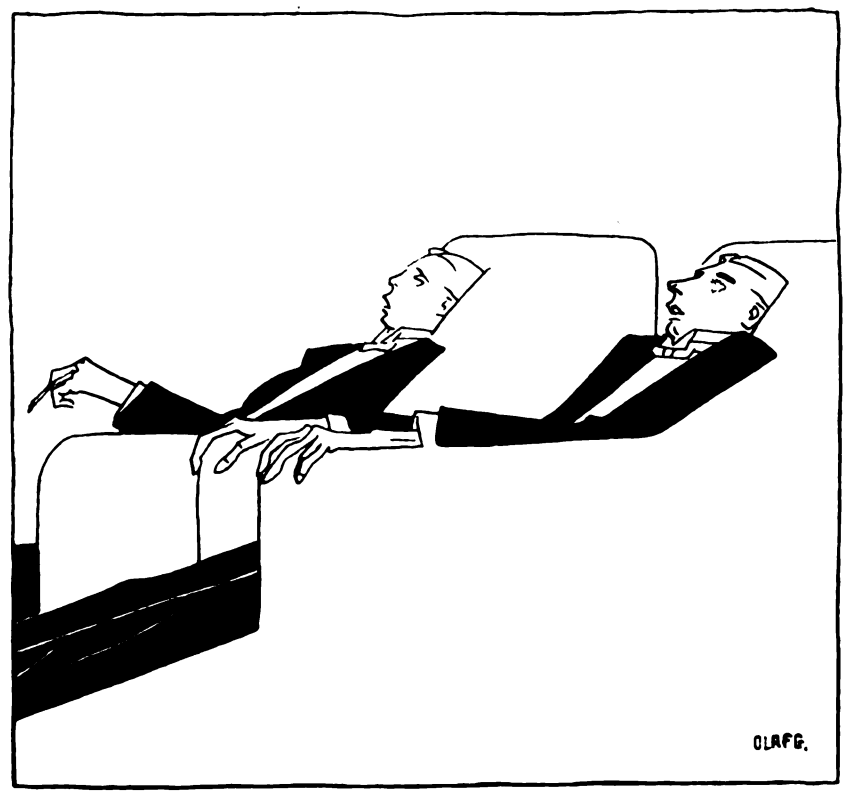
in Indien.



in Auſtralien.

in Polyneſien.

in Kanada.

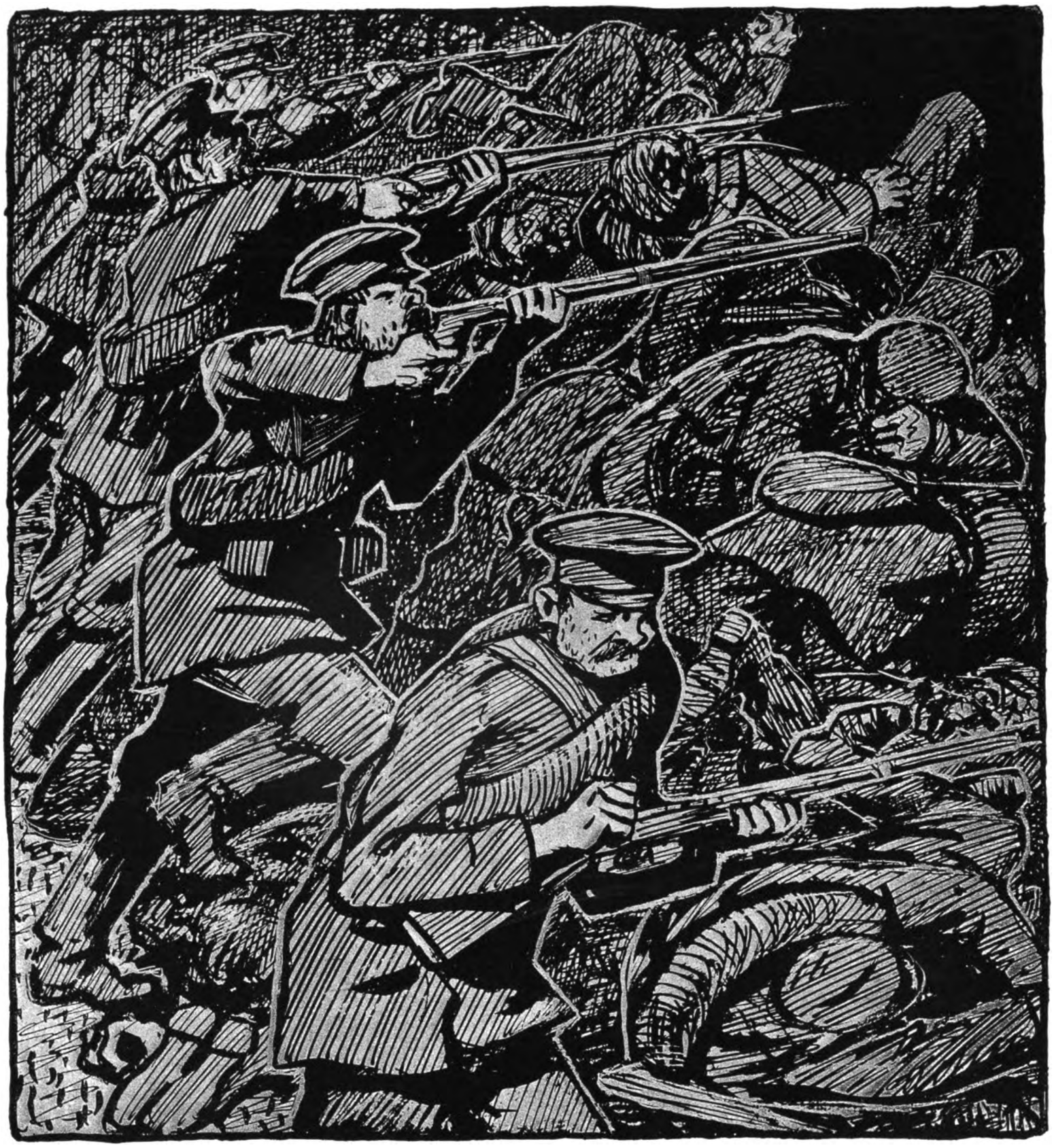


nur in London nicht.

Digitized by Google

Russisches Kanonenfutter

(Th. Th. Heine)



Die russische Infanterie geht stets in geschlossenen Formationen ins Treffen. In die vordersten Reihen werden Soldaten aus Polen und den Ostseeprovinzen gestellt. Ihre Leichen bilden alsbald einen Schutzwall für die feuernden Truppen. Auf diese Weise erspart man das langweilige „Deckungsuchen" und befreit den Zaren von seinen unsicheren Untertanen.

Das Heldenlied vom Buren Botha

Ward einst ein Kleiner angepackt
Von einem großen feigen Hund,
Kam einst ein Armer splitternackt,
Rief einst ein Kranker sterbenswund:
Hilf, Bruder, laß mich vor dem Tier
Nit kläglich und in Schanden hier,
Gib, deutscher Bruder, Trost und Geld — —
General Botha hieß der Held.

Nach Transvaal bald der arme Bur
Mit Ruhm und Gold beladen fuhr,
Im frommen Aug' die Trän' ihm stund:
Nicht hilft der Deutsche mit dem Mund,
Er hat gegeben — blank und schlicht,
Nach Englands Meinung fragt' er nicht —
Hier künd' ich's vor der ganzen Welt — —
General Botha, als ein Held!

Der Jahr' nur wen'ge sind dahin —
Es hielt kein tapfrer Bur im Land,
Es hielt kein Mann von deutschem Sinn
Dem blut'gen Tier aus England stand;
Nur einer strich dem Hund das Fell,
Kam auch zum Dank an höchste Stell',
Verriet den Bur um englisch' Geld — —
Exzellenz Botha hieß der Held.

Nun laßt uns hör'n zu Schmerz und Scham,
Was Neunzehnhundertvierzehn kam:
Gen Deutschland in der Feinde Schar
Der britisch' Hund zuvörderst war —
Da sprach ein Held, ein Held den Schwur:
Fürs laut're England kämpft der Bur,
Und geb' uns Gott, daß Deutschland fällt — —
Trauriger Judas heißt der Held.

Peter Scher

Digitized by Google

Die dankbaren Bettel-Buren

(W. Schulz)

„Mylord, auf uns können Sie sich verlassen! Wir haben schon vor zwölf Jahren in Deutschland mit großem Erfolg gefochten.“

Der Sieger von Tannenberg und Lyck

Wie klingt ein Name hell und laut
Mit einem Male uns vertraut,
Wie Klang aus alten Tagen,
Da Blücher unser Retter war,
Ein Jüngling noch mit weißem Haar,
Mit Wagen und mit Schlagen.

So wendet sich ein jeder Blick
Auf einen, den uns das Geschick
In harter Zeit gegeben.
Den gestern keiner noch gekannt,
Der Beste heut im Vaterland,
Held Hindenburg soll leben!

Ludwig Thoma

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb,** München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.,** Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart.

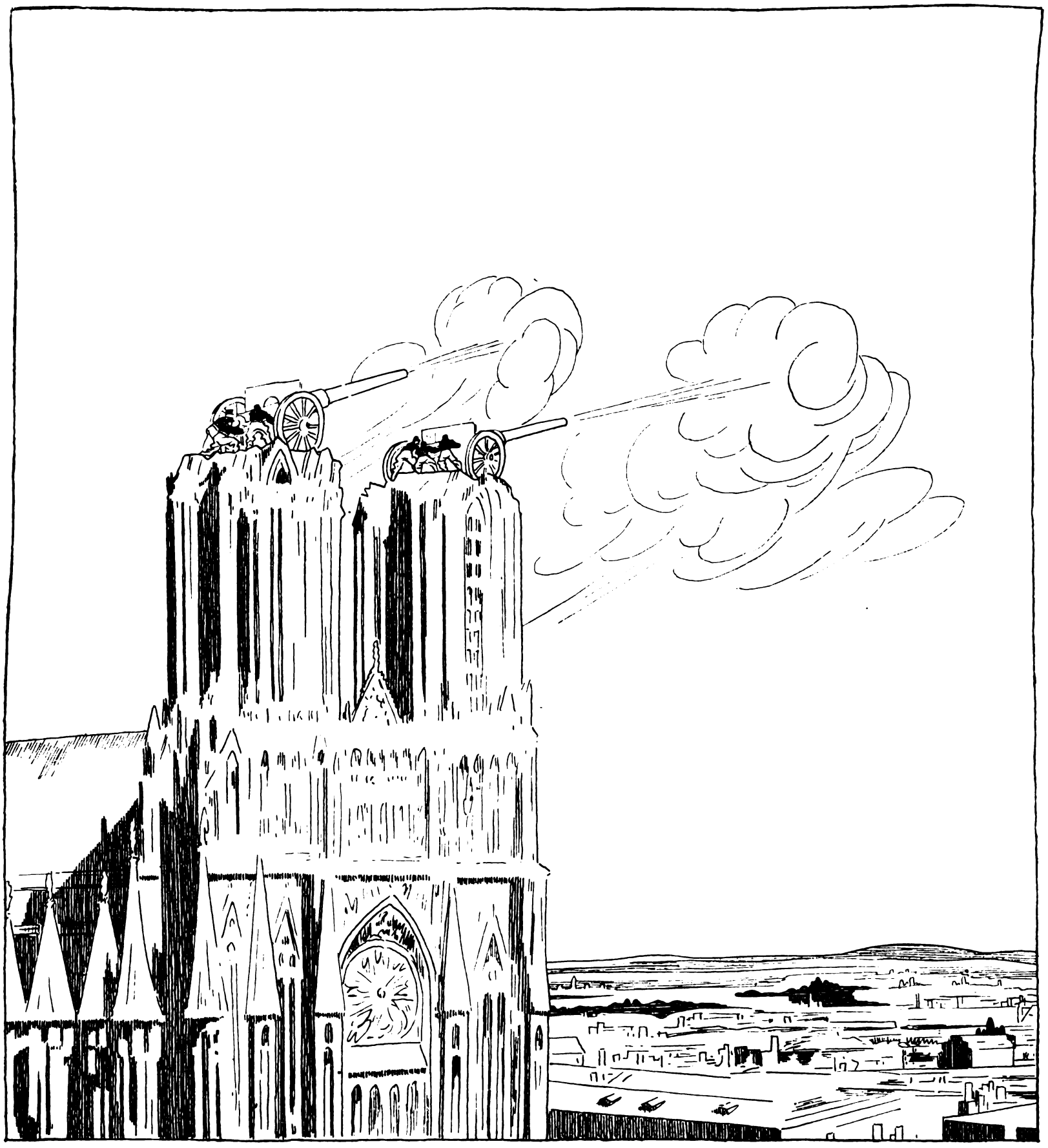
Digitized by Google

Nr. 8

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Der Kampf um Reims

(Zeichnung von O. Gulbransson)



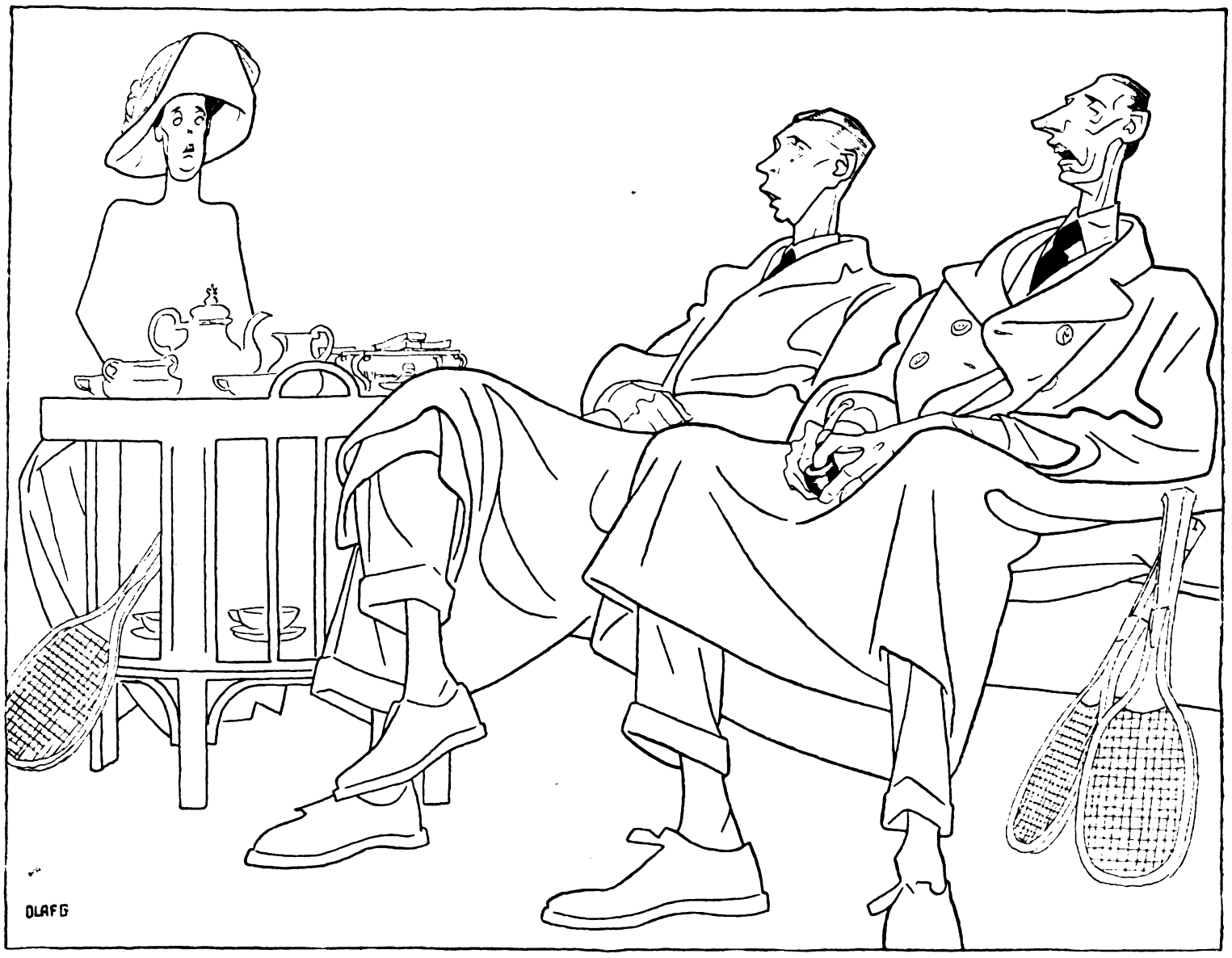
„Die Deutschen werden doch nicht die Schamlosigkeit haben, das Feuer auf die Kathedrale zu erwidern!“

Digitized by Google

English song of the war

(Das Gedicht iſt mit einem Knödel im Mund zu leſen)

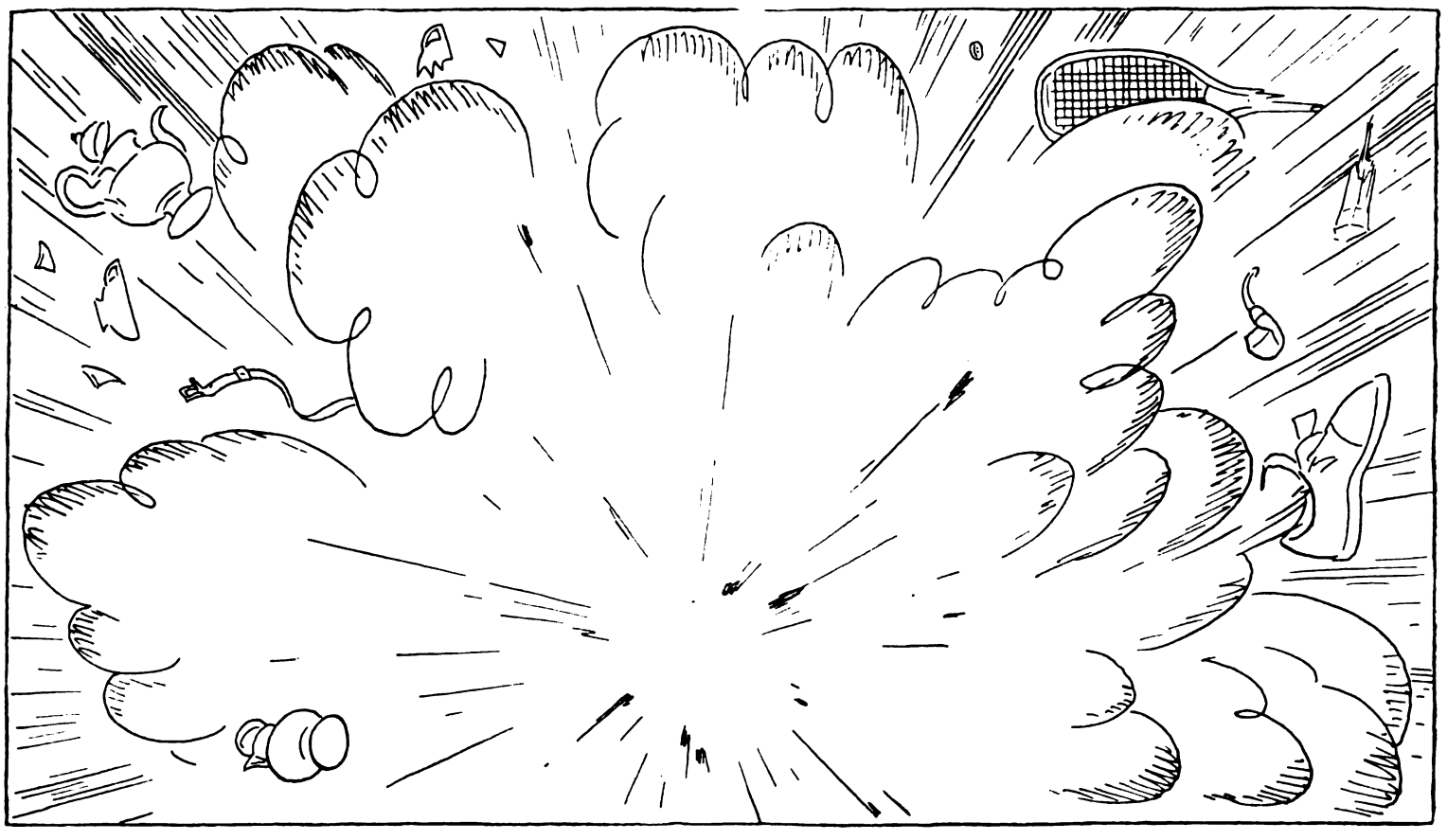
(Zeichnungen von O. Gulbranſſon)



England has a little war!
Aber fern von der Gefahr
Sitzen Tom und Fred und Beß
Ganz vergnügt and pityless,
Eſſen toast und trinken tea.
Oh! The little war on sea!

Muttonchop and steak and peas,
Strawberry jam and Stilton cheese
Schmecken Tom und Beß und Fred.
Wieviel Germans ſind ſchon dead?
Deutſchland geht zugrunde? Wie?
Oh! The little war on sea!

Tom ſagt zwar: Es koſtet money,
Aber dann — oh, give me honey!
Dann gibt's nichts mehr in der Welt,
Nichts, was uns die Stange hält,
Nichts mehr made in Germany!
Oh! The little war on sea!



Pitſch und Patſch und Plomperomplom!
Wo ſind Beß und Fred und Tom?
Sind zerriſſen kurz und klein,
Bomben ſchmiß the Zeppelein,
Hier ein Kopf und dort ein Knie —
Autſch! The little war on sea!

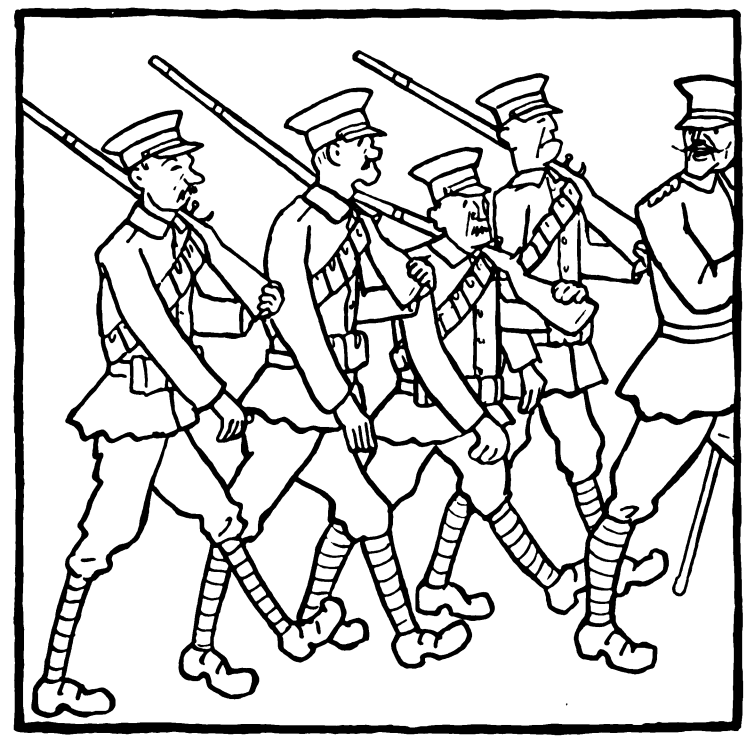
Ludwig Thoma

Digitized by Google

Wie England für seine Arbeitslosen sorgt

(Th. Th. Heine)

„Ich habe keine Arbeit für euch, aber laßt euch doch für unser Heer anwerben!“



Die Arbeitslosen befolgten diesen Rat und zogen in den Krieg.

Gleich in der ersten Schlacht leisteten sie so Hervorragendes,

daß sie bald darauf in Deutschland tatsächlich Arbeit fanden.

Wetterlé

Zu Bordeaux versuchte der Oberlump
Bei den heiligen Mächten einen Pump:
Den lieben Gott, Sankt Ludwig, Sankt Johann
Focht er um Segen für Frankreich an.

Es steht mit Sicherheit zu hoffen,
Daß er auf taube Ohren getroffen,
Weil nämlich das himmlische Gebiet
Die Nachrichten nicht durch Havas bezieht.

Die Weltordnung läßt sich nicht betören.
Bald wird der Gutedel wieder uns gehören.
Dann bleibt uns nur noch die kleine Müh',
Ihn aufzuknüpfen ... Aber wie?
Nun ja, am eigenen accent aigu!

Gideon Gum

Man drahtet uns:

Die Nachricht von der Vier-Milliarden-Zeichnung zur deutschen Kriegsanleihe ist dem Schatzsekretär Lloyd George mit aller Schonung übermittelt worden. Von der Zeichnung der ersten Milliarde wurde der Minister erst nach dem Lunch, von jeder weiteren Milliarde in Abständen von je einer Stunde in Kenntnis gesetzt. Trotzdem war der Zustand Georges schon nach Mitteilung der dritten Milliarde so besorgniserregend, daß der Arzt ihm Morphium gab. Als der Minister wieder bei Besinnung war, fuhr er sogleich zu Sir Edward Grey, den er hochgradig fiebernd im Bett vorfand. Dem Unglücklichen war der Gesamtbetrag der Anleihezeichnung auf einmal mitgeteilt worden. Nach Anwendung mehrerer Eisbeutel erkannte er jedoch den Schatzsekretär, der ihn tröstete, indem er auf die ungeheuren Goldreserven hinwies, die England allein in Form von Goldplomben festgelegt habe. Dank dieses Zuspruchs und seiner eisernen Stirn erholte sich Mr. Grey so rasch, daß er bereits eine Stunde später in der Lage war, nach dem neutralen Ausland zu kabeln: „Amtliche Berliner Nachrichten bestätigen, daß die deutsche Kriegsanleihe kläglich gescheitert ist!“

Die neue französische Taktik. Deutschland zur „Beschädigung berühmter Altertümer“ zu provozieren, um hinterher eine barbarische Kampfesweise feststellen zu können, findet in Paris begeisterte Zustimmung. Da voraussichtlich nicht jeder von den Deutschen belagerte feste Platz wertvolle Altertümer aufzuweisen hat, wird der Gedanke an transportable Altertümer, die von Fall zu Fall herumgeschickt werden könnten, lebhaft in Erwägung gezogen. Daß der Name Sarah Bernhard auch hierbei wieder genannt wird, versteht sich von selbst; nur sind sich die Gelehrten noch nicht einig, ob sie bei etwaiger Verwendung der Frühgotik oder der Spätrenaissance zugerechnet werden muß.

Emanuel

Wart nur, John Bull — !

Mächtig warst du, John Bull, in deinem Zorn,
Über die Meere stießest du gell ins Horn.
Geifernd vom Munde troff dir im Jubel der Gischt,
Hatt'st du ein klapp'riges Kauffarteischiff erwischt:
Herrscher im Weltmeer, höhn' ich der Kleinen im Teich —
Niemals, niemals tut es der Deutsche mir gleich!

Aber allmählich, aber allmählich, John,
Schrillte aus deinem Keifen sonderbar ein Ton,
Ob du auch weiter die Fackel des Selbstruhms schwangst —
Mählich in deiner Krämerseele bebte die Angst:
Wenn mich der Kleine doch zwänge!? Ewiger Hohn —
Fünfzehn, fünfzehn Schiffe nahm er mir schon!

Nun von der Nordsee ruft uns ein fröhlicher Mund:
Liegen aufs neu' drei englische Panzer am Grund,
Haben die Deutschen deutsche Arbeit gemacht —
Mächtig, o mächtig hat das Herz uns gelacht:
Heia — wie schlug den John aufs Großmaul deutsche Wehr —
Wart nur, wart nur, mein Lieber — bald gibt's der Art noch mehr!

Peter Scher

Digitized by Google

Dr. Hindenburg

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

Der unser Land vom Feind kurierte,
Ward Dr. med. — und Dr. ing.,
Weil jeder Vorstoß, den er führte,
Fast schneller als ein Eilzug ging.

Der Mörder zur Bestrafung brachte,
Ward Dr. jur., und weil er Kant
So kategorisch Ehre machte,
Ist er zum Dr. phil. ernannt.

Herr Doktor, ja, wir gratulieren —
Zumeist wohl uns, daß Sie im Feld
Mit solchen Ehren promovieren
Als ein gelehrter deutscher Held.

Man drahtet uns:

Als dem Prince of Wales gemeldet wurde, daß seine Felduniform nach fünfwöchiger heißer Arbeit doch noch fertiggestellt sei, erlitt Se. Hoheit — offenbar aus übermächtiger Freude über die Aussicht, endlich an den Feind zu kommen — einen geräuschvollen Anfall. Auf den bestürzten Ausruf der Königin: „Es wird ihm doch nichts passieren!“ erwiderte der König: „Gewiß nicht — ich habe ihm ja noch einen zweiten Hosenbandorden verliehen — für alle Fälle!“ Der Prince erhielt am selben Tage vom gleichfalls verhinderten Zaren Nikolaus folgendes Telegramm: „In herzlicher Waffenbrüderschaft verbunden, nehme ich an unserm gemeinsamen Mißgeschick innigen Anteil. Möge es Dir ein Trost sein, Dir immer mein Beinkleid* gegenwärtig zu halten!“

* Druckfehler; soll wohl heißen: Beileid.

Wie aus Bordeaux gemeldet wird, hat Wetterlé gegen freie Station und ein kleines Taschengeld die Verpflichtung übernommen, wöchentlich zweimal den Sieg auf die Waffen der Entente herabzuflehen. Da die Republik befugt ist, bei ungenügenden Leistungen entsprechende Lohnabzüge zu machen, setzt Wetterlé seine ganze Lungenkraft daran, um den Vormarsch der Deutschen durch verstärktes Flehen aufzuhalten.

Das Anerbieten der „Daily Mail“, für Mitteilungen über deutsche Grausamkeiten und englische Heldentaten das übliche Zeilenhonorar zu zahlen, wird in London als wirksame Aktion zur Linderung der Arbeitsnot gewürdigt. Tausende von Stellungslosen sind fieberhaft an der Arbeit. Besonders der Bedarf an „deutschen Grausamkeiten“ (die Zeile zu 8 Pf.) ist so ungeheuerlich, daß mit Nachtschicht gearbeitet werden muß.

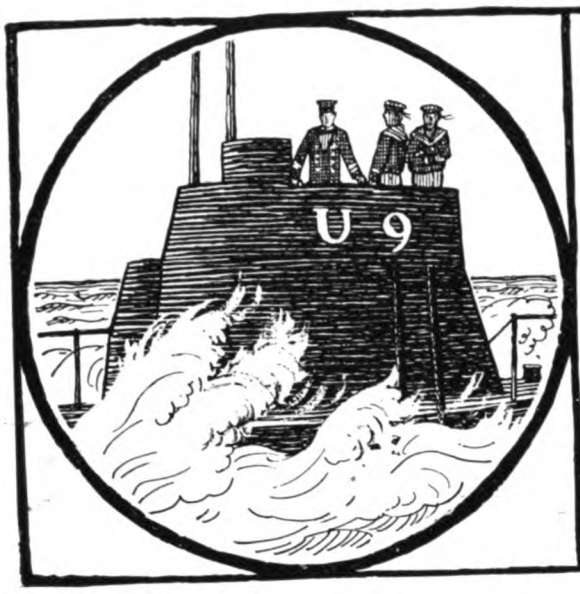
Der bekannte Philanthrop Clemenceau hat auf seine Anregung, deutsche Verwundete nicht mit der gleichen Sorgfalt wie französische Verwundete zu behandeln, vom Häuptling eines in den französischen Kolonien wirkenden Kannibalenstammes ein begeistertes Sympathietelegramm erhalten, das mit den Worten schließt: „Unser die Kultur! Dein Jumbo.“

Der letzte verzweifelte Versuch der russischen Regierung, durch Freigabe des Branntweinverkaufs die vaterländischen Tugenden zu entflammen, ist scheinbar fehlgeschlagen. Selbst von den kanonenvoll Berauschten zeigte sich nur ein geringer Prozentsatz geneigt, in den Krieg zu ziehen. Dagegen meldeten sich auf die Nachricht hin, daß im Magen eines in Deutschland verwundeten und operierten Russen Speisereste gefunden wurden, Hunderttausende zu den Fahnen!

Emanuel

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb**, München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.**, Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder**, Stuttgart.

Digitized by Google

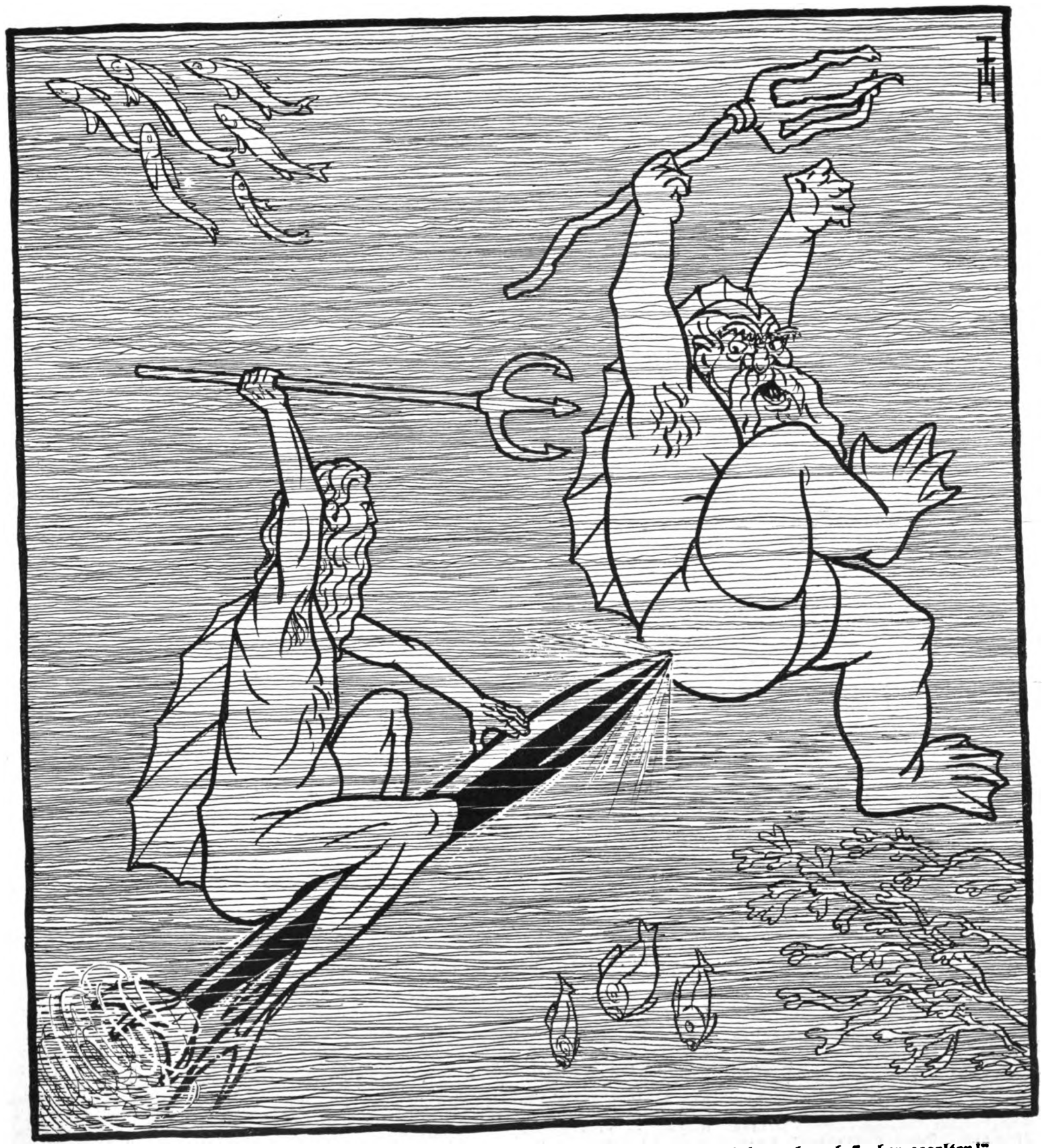


Nr. 9

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Der deutsche und der englische Neptun

(Th. Th. Heine)



„Goddam, was erlauben Sie sich eigentlich?! Ich habe doch in hundert Friedensjahren als unbesiegbar gegolten!"

Digitized by Google

Französische Siegesnachrichten

(Zeichnungen von Karl Arnold)

„Grande victoire! Unsre Armee hat die Maas überschritten!"

„Grande victoire! Unsre tapfere Armee rückt siegreich in Westfalen ein!"

„Grande victoire! Unsre siegreiche Armee marschiert auf Berlin!"

„Gra — a — a — a — —!!"

Englisches Werben

Hilfst du mir, so werd' ich mich
Meinerseits erkenntlich zeigen:
Kaperst du etwas für dich,
Will ich's dulden, will ich schweigen.

Fremdes Gut sei gern verletzt,
Jeder Raub besteh' zu Rechte,
Allerdings vorausgesetzt,
Daß ich ihn nicht selber möchte.

Gideon Gum

Das glückliche Paris

Die für den Belagerungsfall im ehemaligen Bois de Boulogne — jetzt Bois de Bouillon — zusammengetriebenen Schlachtviehherden werden von der Pariser Bevölkerung, die täglich zu Tausenden hinausströmt, mit kindlicher Freude besichtigt. Der ständige Anblick großer Rindviehmassen hat das gesunkene Vertrauen zur Regierung wieder mächtig belebt. Die im Bois weidenden Tiere sind stündlich Gegenstand begeisterter Huldigungen. Einem auffallend stattlichen Bullen wurde von einem schluchzenden alten Herrn das eigene Kreuz der Ehrenlegion an den Schwanz geheftet.

Da alle sachkundigen Stallschweizer im Kriege sind, haben sich unzählige Persönlichkeiten des hohen Adels und der Beamtenschaft zum Hüten und Warten der Tiere erboten. Der Opfermut geht so weit, daß die Herren jede Vergütung in bar ablehnten und nur die endgültige Befreiung vom Heeresdienst als Gegenleistung beanspruchten. Den Mitgliedern der „Akademie" — die fast vollzählig vertreten sind — kommt es nun sehr zustatten, daß sie bei Anfertigung ihrer Polemiken gegen Deutschland schon seit längerer Zeit daran gewöhnt waren, die Feder mit der Mistgabel zu vertauschen. Schwierigkeiten sind lediglich beim Melken der Kühe zutage getreten. Als der berühmte Philosoph Bergson vor einem Auditorium aristokratischer Damen demonstrativ eine Kuh melken wollte, stellte es sich nach mehrstündigen fruchtlosen Versuchen heraus, daß es ein Ochse war. Durch diesen Mißerfolg gewitzigt, hat die Regierung jetzt angeordnet, daß künftig nur noch bekannte Advokaten und Politiker, die das Melken der französischen Kuh von Grund auf verstehen, mit dem wichtigen Geschäft zu betrauen sind. Im Gegensatz zu Bergson soll Gabriele d'Annunzio zum Entzücken der Damenwelt am Euter seiner Kuh mit derart rhythmischem Schwunge gerupft haben, daß sogar die Milch vor Begeisterung schäumte.

Aus dem Tagebuch eines „Times"-Redakteurs

In die von der „Times" veröffentlichte Erzählung eines englischen Soldaten, daß französischen Mädchen von deutschen Offizieren die Brüste abgeschnitten worden sind, hat sich ein belangloser Druckfehler eingeschlichen. Wie sich nämlich jetzt herausstellt, hat es sich nicht um französische Mädchen, sondern um englische Kavalleristen gehandelt; auch wurden diesen nicht die Brüste, sondern lediglich der Rückzug abgeschnitten, worauf sie sich bedingungslos ergaben.

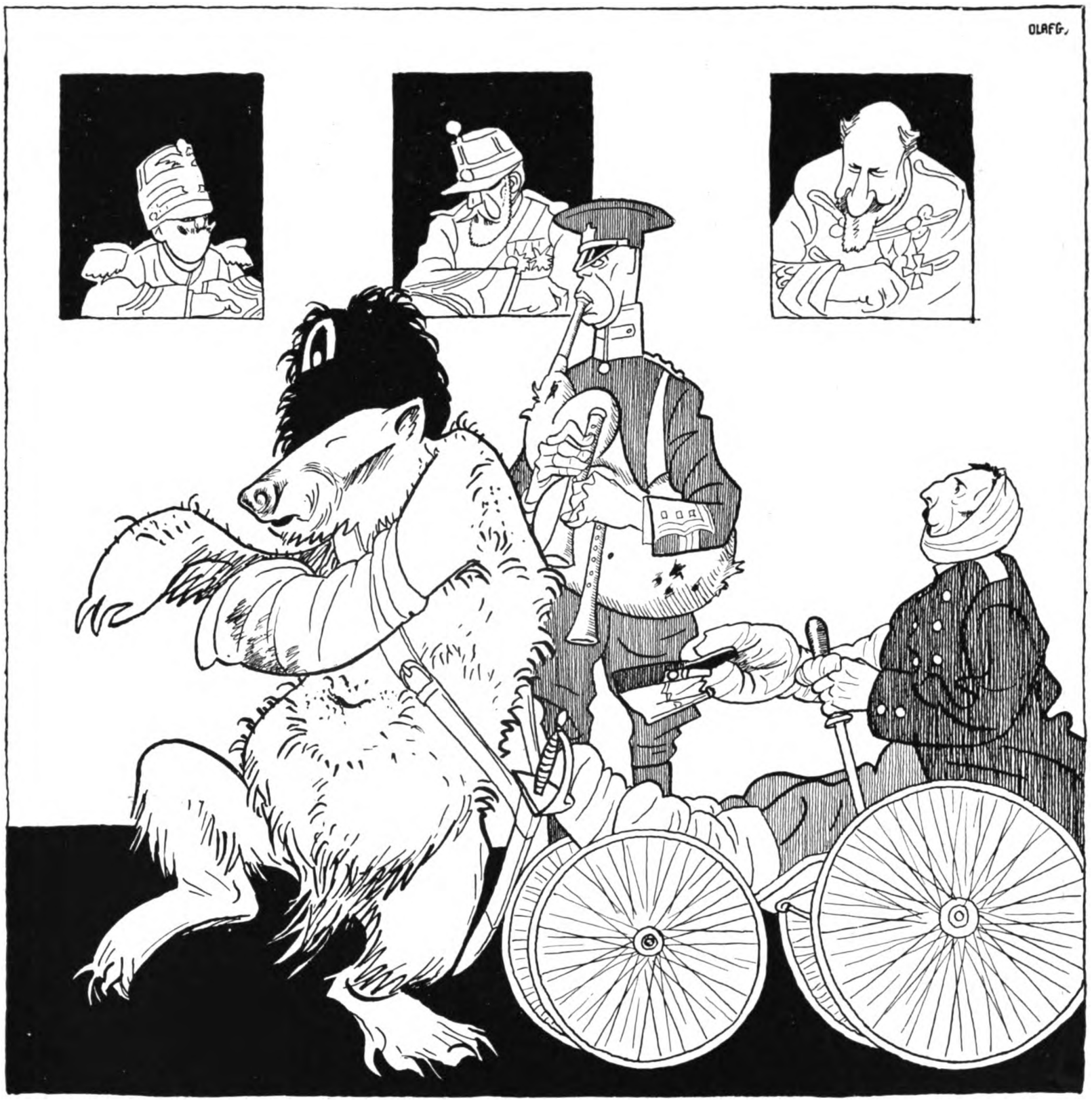
Die geringfügige Abweichung dieser Darstellung von jener des Berichterstatters wurde den Lesern der „Times" nur deshalb nicht mitgeteilt, weil die Redaktion eine Beunruhigung des Publikums durch Beeinträchtigung seiner gewohnten Lektüre vermeiden wollte. An der Beweiskraft des urkundlichen englischen Materials über deutsche Barbarei wird durch solche nachträgliche Feststellungen selbstverständlich nichts geändert.

Emanuel

Digitized by Google

Bettler-Trio

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Die neutralen Herrschaften sind innigst gebeten, sich an der Vorstellung zu beteiligen. Der Gewinn wird geteilt!“

Die Wahrheit über Cattaro

Ein Depeschenwechsel zwischen Nikita von Montenegro und Poincaré von Bordeaux

I

Herr Präsident! Das von Österreich verbreitete Gerücht, daß meine Armee den vereinbarten Angriff auf Cattaro nicht unternommen hätte, weil der bezügliche Funkspruch Ihres Admirals von den Österreichern aufgefangen worden sei, entspricht nicht den Tatsachen. Der diesseitige Sturmangriff unterblieb vielmehr, weil von seiten Frankreichs der wichtigste Punkt unserer Abmachung nicht innegehalten wurde. Um künftigen Mißverständnissen vorzubeugen, mache ich Sie darauf aufmerksam, daß heldenhafte montenegrinische Sturmangriffe gegen Österreich ein für allemal nur noch gegen Voreinsendung des Betrags übernommen werden können. Im andern Falle würde ich mich zu meinem Bedauern genötigt sehen, meine Armee aufs neue der Firma Pathé frères, mit der ich mehrfach zur beiderseitigen Zufriedenheit operierte, zur Verfügung zu stellen. Ohne Mehranlaß für heute

Ihr Nikita.

II

Antwortlich Ihres Geehrten danke ich Ew. Majestät für die huldvolle Botschaft, unserer gemeinsamen Sache der Kultur und Menschlichkeit den letzten Blutstropfen opfern zu wollen. In Anbetracht der großen russischen Außenstände unserer Firma bitte ich Ew. Majestät dringlichst, die beregte Forderung bis auf weiteres stunden zu wollen und uns einen Posten heldenhafter montenegrinischer Sturmangriffe, wie gehabt, zu kreditieren. Ew. Majestät können überzeugt sein, daß das Ergebnis unserer Abschlüsse hinter den Erfahrungen Ihres Hauses mit der Konkurrenzfirma Pathé frères in keiner Weise zurückstehen wird.

Hochachtungsvoll
Poincaré.

Teddy

Die Nachricht, daß Theodore Roosevelt die Engländer zu ihrem Kulturkampf „gegen den deutschen Militarismus“ beglückwünscht hat, erregt in London ungeheuren Jubel. Die „Times“ hält es nicht für ausgeschlossen, daß Roosevelt sich bereitfinden läßt, gegen ein Zeilenhonorar von einem Dollar aktiv in die Ereignisse einzugreifen.

Emanuel

Cant

Ein kleines Wort, das niemand mir verdeutscht,
So sehr es Sprachgefühl und Denken peitscht,
Einsilbig wie die Wahrheit und dabei
Ein Meisterwerk von Sprachfalschmünzerei.
Drin Selbsterkenntnis, Lug und Trug sich mischt,
Daß nie der Hörer den, der spricht, erwischt.
In Sinn und Klang echt englisches Patent,
Das keiner nachmacht — — sagen wir drum: Cant!

Man predigt salbungsvoll das Christentum
Und mordet kalt mit Schnaps und Opium.
Man faltet fromm die Hände zum Gebet,
Wenn man den Strick für seinen Nächsten dreht.
Man sammelt für die Heidenmission
Und nennt gestohlnes Kupfer Gotteslohn.
Die linke Hand gibt Gott, was Gottes ist,
Indes die rechte ganze Länder frißt.

Man bringt den Völkern Freiheit und Kultur,
Der Hindu kann's bezeugen und der Bur.
Man ist Europas starker Friedenshort
Und managet insgeheim den Völkermord.
Man hält dem Zar das Streichholz hin, und brennt's,
Spricht man: „Es war die böse Konkurrenz.“
Und wird man doch ertappt, so war man's nicht —
Pfui Teufel! Spuckt dem Schurken ins Gesicht!

Edgar Steiger

Digitized by Google

Verdun

(Zeichnung von E. Thöny)

Springt auf nun Tür und Tor,
Dann Franzmann laß dein Hoffen!
Lothringen liegt uns offen,
Wir lagen lang davor.

Durchbricht die hohe Flut
Den Damm mit wildem Brausen,
Dann faßt dich jähes Grausen,
Dann sinkt dir doch der Mut!

Orchies

Ist wieder wo ein Bau vernichtet,
Ist wo ein Eckstein abgesprengt,
Daß ihr, die ihr so strenge richtet,
Verachtung über uns verhängt?

Ach nein! Man hat ja nur verstümmelt
Verwundete vom deutschen Heer.
Europa, das jetzt altertümelt,
Bekümmert das nicht allzusehr.

Sie starben wehrlos unter Qualen.
Was ist dabei? Man hat in Rom
Und sonstwo schaudernd auszumalen
Barbarenwerk am Reimser Dom.

Sie wollen keine Untat schelten,
Nur weil sie uns geschehen war —
Wir haben vieles zu vergelten
Der hundsgemeinen Schwätzerschar.

Ludwig Thoma

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb,** München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.,** Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 10

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Antwerpen

(Zeichnung von C. Thöny)

Antwerpen, stolze Magd,
Laß jetzt die Freier ein,
Wenn wir dich stark umfassen,
Mußt du dein Kränzel lassen
Und mußt doch unser sein!

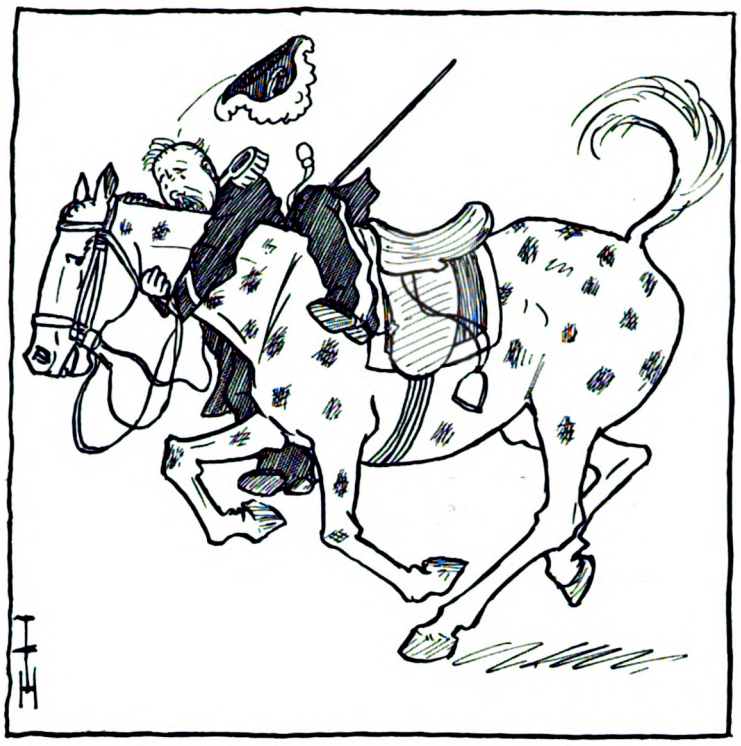
Du allerschönste Zier,
Nach dir steht unser Sinn,
Weil wir dich so begehren;
Was hilft dir all dein Wehren,
Dein Trotz geht bald dahin!

Ludwig Thoma

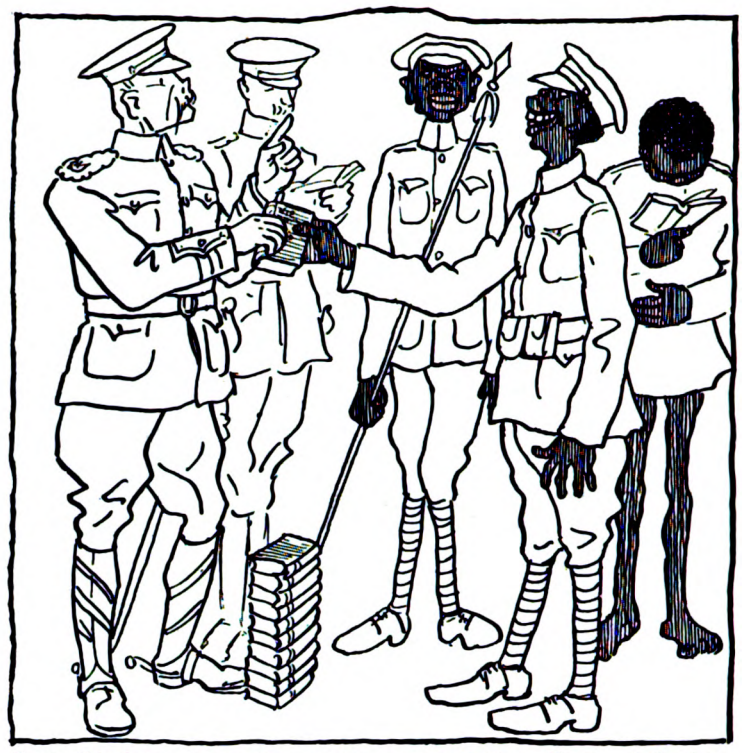
Digitized by Google

Das Neueste

(Th. Th. Heine)



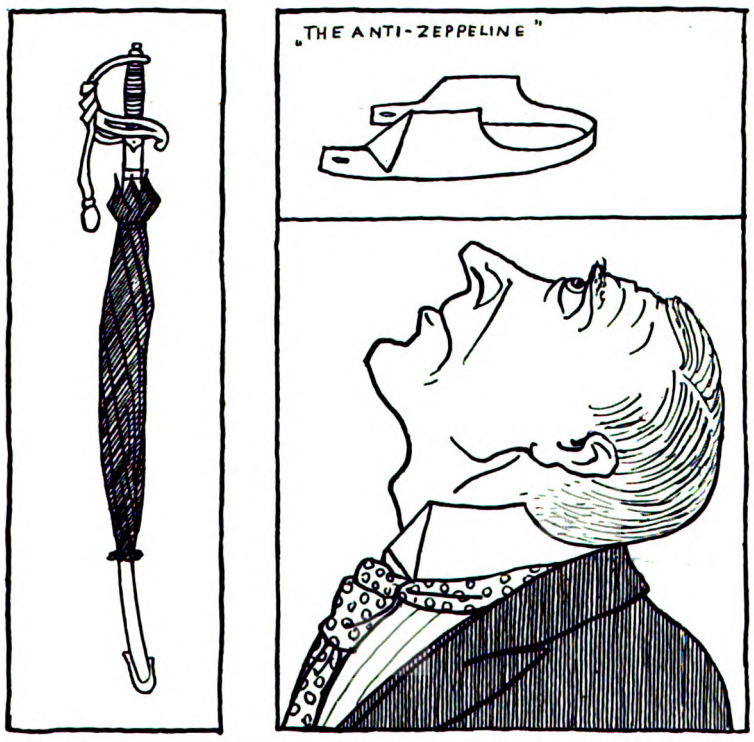
Präsident Poincaré begibt sich an die Front.



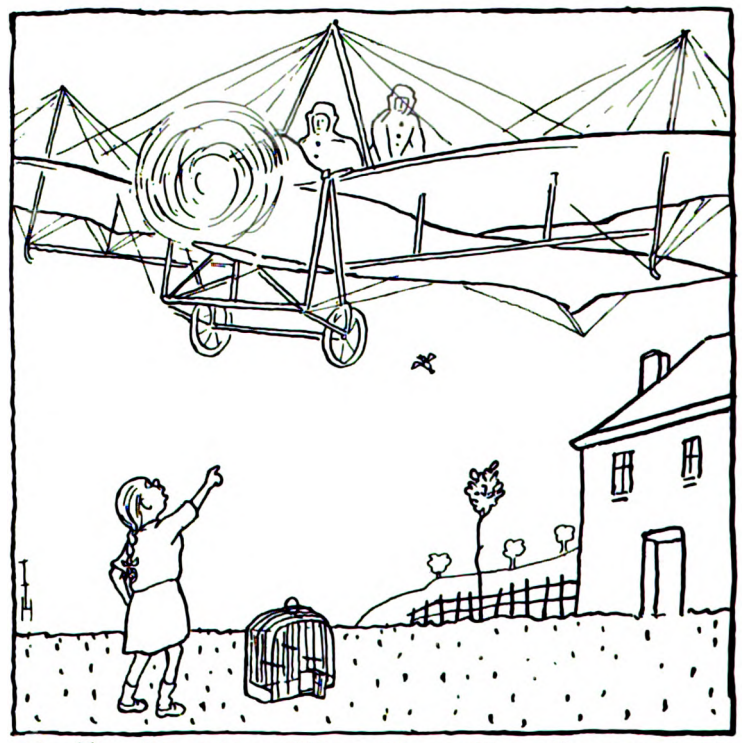
Lord Kitchener verteilte an die im englischen Heere stehenden Kannibalen ein Kochbuch, betitelt: Wie man den Deutschen schmackhaft zubereitet.

Im Gefangenenlager zu Ohrdruf wurde den Russen erlaubt, nach Hause zu schreiben. Die Gefangenen machten aber keinen Gebrauch von der Erlaubnis — sie konnten nämlich nicht schreiben.

Um der überhandnehmenden Unsicherheit unter Wasser gründlich abzuhelfen, hat England ein Regiment Taucher ausgerüstet. Es marschiert bereits auf dem Meeresboden der Nordsee.



Zwei wichtige Neuerungen hat die englische Herrenmode herausgebracht. Die Furcht vor Luftschiffen zwingt den Londoner, andauernd in die Höhe zu blicken; das Zurückbiegen des Kopfes war bei den jetzt gebräuchlichen Kragenformen sehr unbequem. Deshalb schuf man den neuen Kragen Anti-Zeppeline. — Kein englischer Offizier, der Anspruch auf Eleganz macht, zieht jetzt ohne den neuen En-tout-cas-Säbel in den Krieg. Er ermöglicht es auch bei schlechtem Wetter Krieg zu führen."

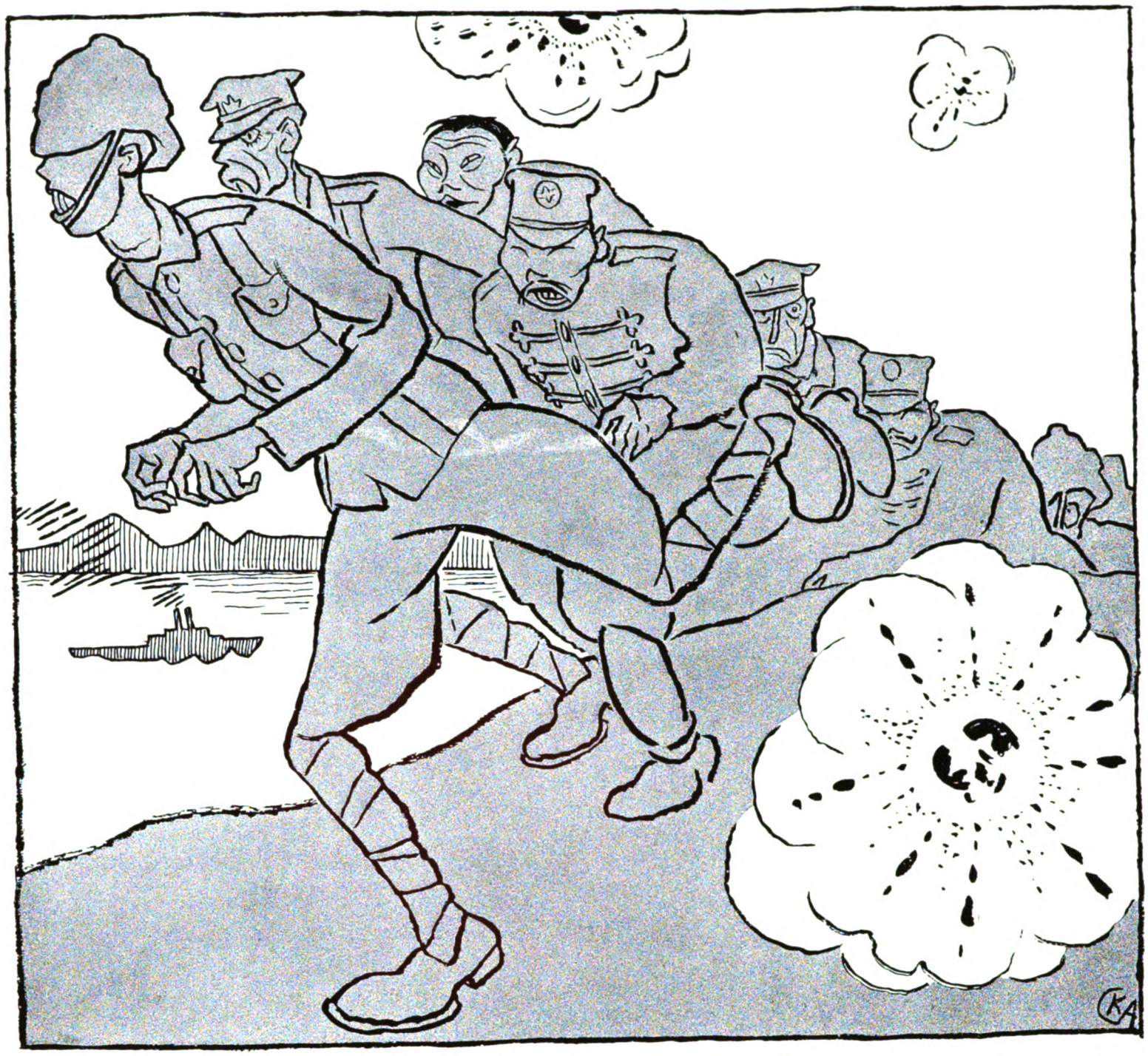


Die „Times" berichten: Mit welch unerhörter Grausamkeit die deutschen Barbaren Krieg führen, ersieht man aus folgendem. Bei Vouzière sahen wir ein herziges kleines Mädchen, welches das Unglück gehabt hatte, daß ihm sein über alles geliebter Kanarienvogel entflogen war. In diesem Augenblick nahte ein deutscher Flieger dem Orte, und unter Tränen flehte die Kleine, er möchte ihr den Liebling doch einfangen. Aber der Rohling würdigte die Ärmste nicht einmal einer Antwort. Ihr Jammergeschrei war herzzerreißend.

Digitized by Google

Tsingtau

(Zeichnung von Karl Arnold)



Gib Fersengeld, gib Fersengeld
Und lauf nur, was der Stiefel hält,
Mein Kamerad und Spießgesell,
Wie gerbt der Deutsche uns das Fell!

Verdammt, es kam so leicht uns für,
Recht heimlich bei der Hintertür
Zum Stehlen rasch hinein ins Haus —
Wir kamen noch viel schneller raus!

Wie der nur schießt und haut und sticht!
Herr Spießgesell, so geht es nicht,
Und halt dich nicht mit Reden auf,
Gib Fersengeld und lauf und lauf!

Man drahtet uns:

Die Nachricht der „Daily Mail", daß die in Marseille eingetroffenen indischen Truppen mit bewundernswerter Anpassung sogleich die Sitten des zivilisierten Westens angenommen haben, wird durch interessante Einzelheiten bestätigt. Sofort nach der Landung begaben sich die braunen Heldensöhne Indiens in die Matrosenschenken des Hafens. Sie bemächtigten sich der Wein- und Schnapsvorräte mit einer Bravour, als ob sie sich zeitlebens in Ländern mit westlicher Zivilisation aufgehalten hätten, und fanden mit staunenerregendem Instinkt sogar heraus, daß auch Brennspiritus trinkbar ist. In angeregtester Stimmung zerschlugen sie unter prachtvollem Geheul sämtliche Einrichtungsgegenstände, was die Illusion, daß man siegberauschte Franzosen vor sich habe, vollkommen machte. Hierbei kam es zu einer reizenden Episode. Ein patriotischer Schankwirt, der dem Treiben der tapferen Verbündeten mit vor Rührung tränenden Augen zugesehen hatte, wollte einen Inder vom irrtümlichen Zertrümmern einer Büste des Herrn Poincaré zurückhalten. Es war nun entzückend zu sehen, mit welch liebenswürdigem Humor der braune Krieger dem Wirt durch neckische Kolbenklapse auf den Hinterkopf treuherzig zu verstehen gab, wie er mit den Deutschen verfahren wolle. Das kleine Mißverständnis klärte sich übrigens bald auf, und der Wirt wurde mit militärischen Ehren begraben. Zeugt diese Episode vom Humor der Inder, so beweist die folgende, daß sie auch tiefer Gemütsregungen fähig sind. — Ein Franktireur geriet mit einem indischen Soldaten in Streit, weil dieser ihm das abgeschnittene Ohr eines Deutschen heimlich entwendet hatte. Als dem Inder das Ohr mit Gewalt wieder abgenommen wurde, warf er sich zu Boden, weinte herzbrechend, strampelte und verlangte „heim zu Mama". Und diese von naiver Heiterkeit wie von weichen Gemütsanwandlungen zugleich beherrschten Kinder der Natur werden ausgerechnet von den Deutschen (!) als „Wilde" verschrieen!

Nach vertraulichen Mitteilungen aus Petrograd sind die Ratgeber des Zaren auf eine geniale Idee verfallen, die es ermöglicht, allen russischen Truppenteilen zugleich die anfeuernde Gegenwart des Herrschers zugängig zu machen, ohne das kostbare Leben des Monarchen zu gefährden. Man hat eine große Anzahl täuschend nachgeformter Nikolaus-Wachspuppen mit eingebauten Phonographen hergestellt. Jedes Armeekorps im Felde erhält ein Exemplar, das aufs Pferd gesetzt und vor die Front geleitet wird. Zur geeigneten Zeit zieht der General das Uhrwerk auf und die anfeuernden Worte des Zaren werden weithin vernehmbar. Um keinen Zweifel an der Echtheit der Vorführung aufkommen zu lassen, ist dem Apparat eine sinnreiche Vorrichtung beigegeben, die ein beständiges Zittern der Puppe ermöglicht. Das kaiserliche Original befindet sich mittlerweile hinter bombensicherem Verschluß im Hauptquartier.

Die Protestkundgebungen gegen die vandalische Kriegführung der Deutschen mehren sich von Tag zu Tag. Die Erklärungen berühmter Persönlichkeiten werden neuerdings von massenhaften Kundgebungen ganzer Korporationen abgelöst. Gegen die Vernichtung der Bibliothek von Löwen wendet sich mit auffälliger Schärfe der Suffragettenklub „Gut Vitriol!" in Birmingham. Von mehr allgemeinen Entrüstungserklärungen seien nur die flammenden Proteste des „Syndikats Internationaler Mädchenhändler", der „Liga der Lebenslänglichen" und des „Rauchklubs der Franktireure von Orchies" genannt. Der nachträglich in London noch eingetroffene Protest des berühmten Hottentottenfürsten Samuel Bell soll in alle Kultursprachen übersetzt und als Dokument deutscher Schande über die ganze Welt verbreitet werden.

Über den wahren Grund zur Beteiligung des Herrn Jaques Dalcroze an der Genfer Kundgebung gegen deutsche Barbarei wird von eingeweihter Seite ein interessanter Aufschluß gegeben. Danach gab Dalcroze einem befreundeten Deutsch-Schweizer, der ihm Vorwürfe machte, die vertrauliche Antwort: „An die Geschichte mit Reims glaube ich natürlich nicht — aber haben die Deutschen nicht jahrelang meine rhythmischen Humbug-Institute ernst genommen und mit ungeheuren Geldmitteln unterstützt? Unter uns, lieber Freund — durch diese persönliche Erfahrung hielt ich mich für genügend berechtigt, euch Deutsche als Barbaren zu bezeichnen!" Nach dieser Erklärung zog der Meister den Freund noch näher heran und fuhr ganz intim fort: „Dir kann ich's ja sagen — aus Deutschland habe ich mein Heu herein. Nach dem Kriege ist bei euch doch kein Geschäft zu machen und ich werde es in Frankreich versuchen müssen. Dazu ist mein Protest gegen Deutschland die beste Vorbereitung."

Die durch das hitzige Reutersche Bureau verbreitete Nachricht, daß der deutsche Kronprinz in Feindesland Kunstgegenstände und Kostbarkeiten gestohlen habe, hat in Verbündetenkreisen das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung hervorgerufen. Als die Meldung im Hauptquartier des russischen Generalissimus bekannt wurde, war Großfürst Nikolajewitsch gerade dabei, von dem ihm nachgeschickten kostbaren Bild der heiligen Jungfrau die Juwelen abzuknipsen. Obgleich General Rennenkampf die Reutermeldung so schonend wie möglich vorbrachte, erblaßte der Großfürst doch sichtlich; die eben gestohlenen Juwelen entfielen seiner zitternden Hand und er stammelte: „Rennenkampf, wenn das wahr wäre! Dann müßte man ja wirklich glauben, daß die Deutschen uns gewachsen sind!"

Emanuel

Digitized by Google

Der engliſche Freund

(Zeichnung von O. Gulbranſſon)

„Sie ſind in der letzten Zeit etwas blutarm geworden, Monſieur Poincaré. Aber ich werde Sie ſchon noch ſo weit bringen, daß Sie Ihre letzten Landeskinder für uns zur Schlachtbank führen können.“

Die Stimme der 42er

Hat ſich Urwelttiefe mächtig aufgetan?
Donnernd brüllt ein ungeheurer Schlund,
Berg und Panzertürme knackt ein Rieſenzahn,
Mauern fliegen und es bebt das Schiff im Grund.

Vor den deutſchen Scharen heulend fliegt es her —
Ungeheurer Stimme nie geahnter Klang:
Sieg und mächtiges Frohlocken ich begehr',
Nimmermehr ſonſt ruht mein eherner Geſang!

Starke deutſche Seele klingt im deutſchen Stahl;
Soll ihr Klang durch alle Länder gehn,
Soll ſie tönend ſchweben über Wälder, Berg und Tal
Und bei allen Völkern hoch in Ehren ſtehn!

Peter Scher

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb**, München. — **Simpliciſſimusverlag G. m. b. H. & Co.**, Kommanditgeſellſchaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusſtraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder**, Stuttgart.

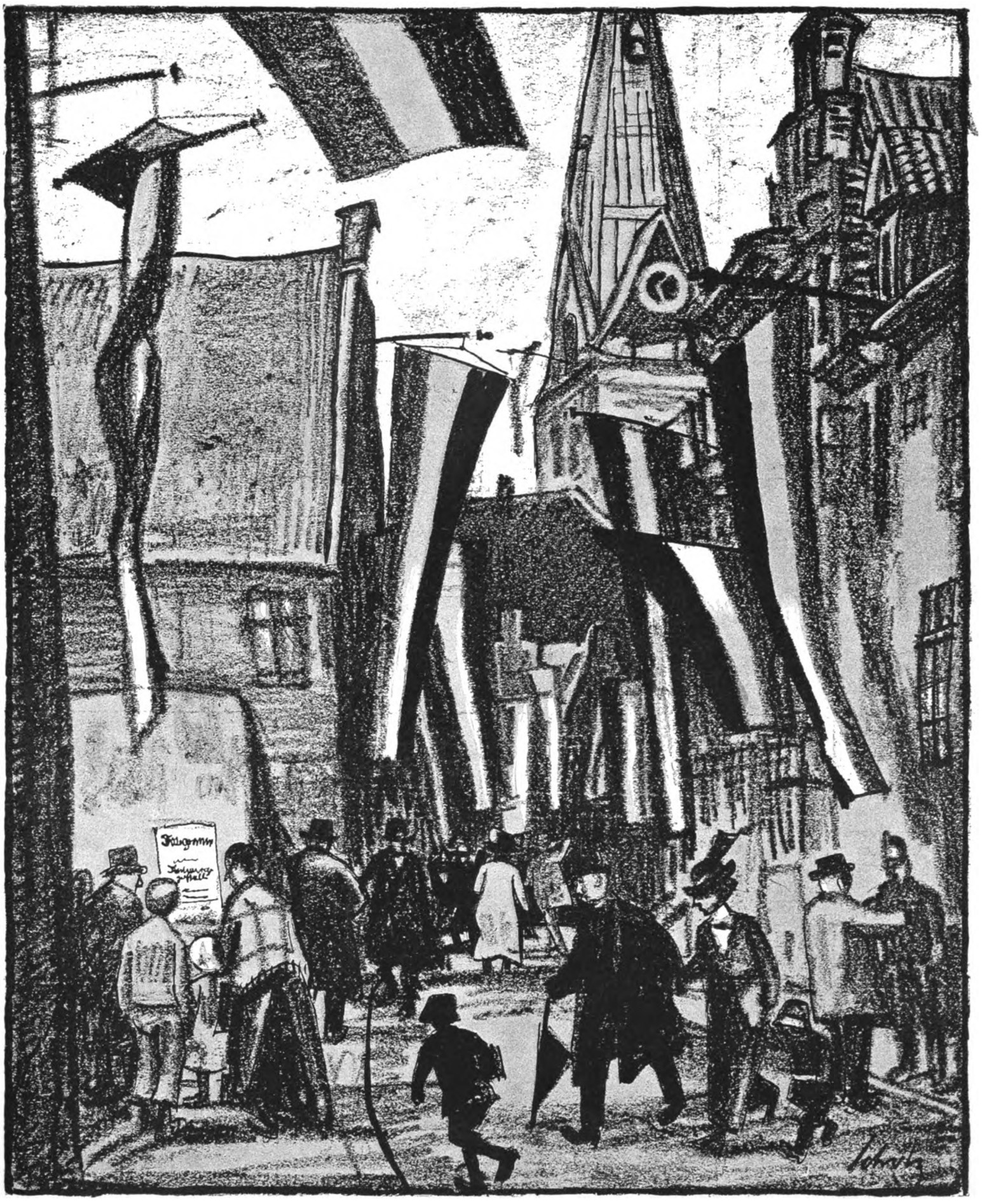
Digitized by Google

Nr. 11

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Nach dem Fall von Antwerpen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Ein harter Herbstwind bläst von Ost.
Die letzten Rosen fraß der Frost.
Alle Blumen auf den Beeten sind vergilbt und tot,
aber flatternd in den Lüften blüht es schwarz, weiß und rot.

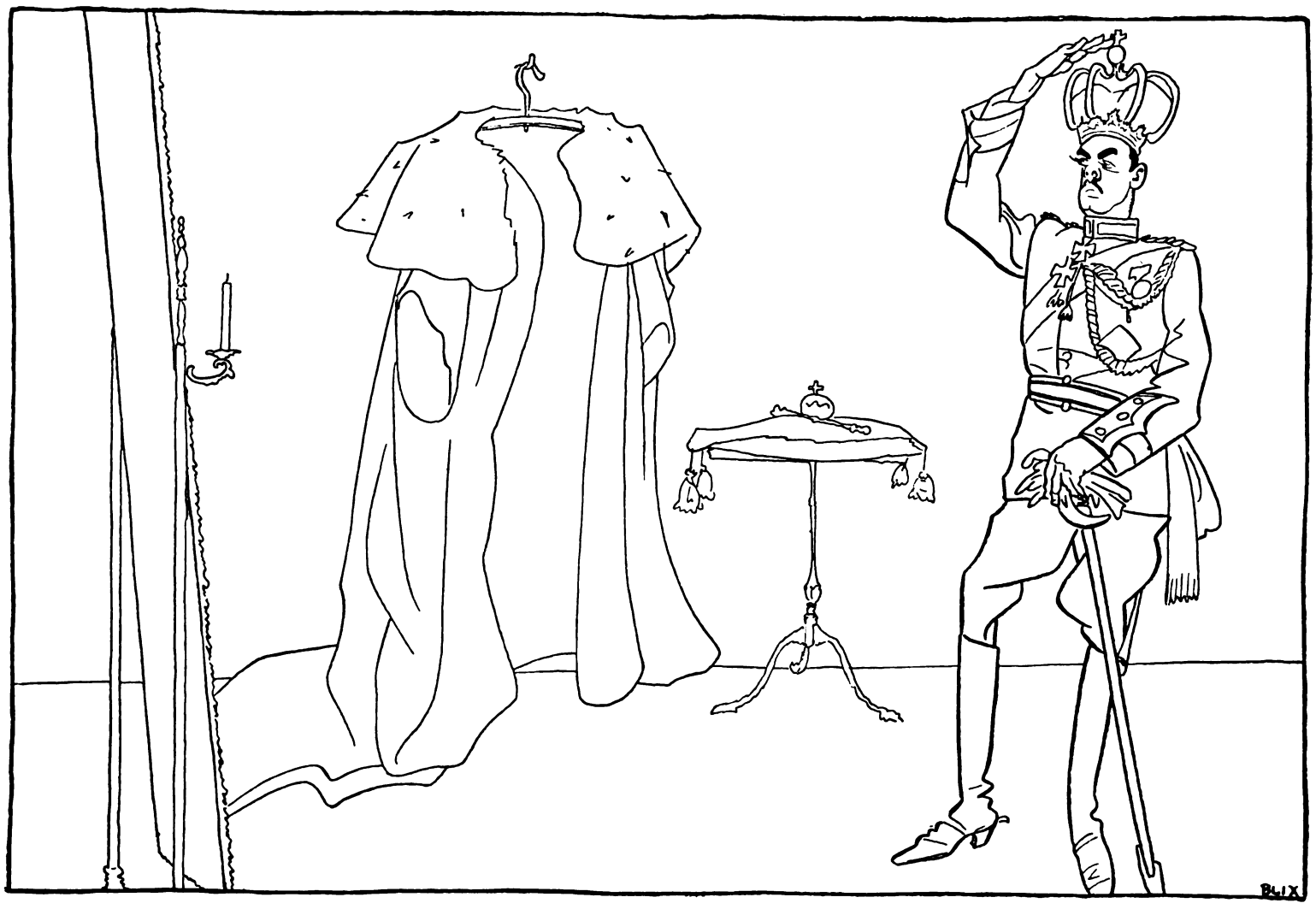
Kein Giebel ist landein, landaus,
ein buntes Flaggtuch lacht heraus.
Hunderttausend Herzen sind in Lust und Zorn entbrannt.
Hunderttausend farbige Wellen schlägt das Vaterland.

Dr. Owlglaß

Digitized by Google

Exkönig Manuels Traum

(Zeichnung von Blix)



„Vielleicht werde ich jetzt doch mit englischer Hilfe von den Deutschen in mein Land hineingetrieben!“

Kaiser Wilhelm und die Russen

I

In der russischen Armee ist auf Befehl des Zaren eine Schrift verbreitet worden: Der deutsche Kaiser ist eine Ausgeburt der Hölle. Er ist der Antichrist!
Da schrieen die Soldaten: „Der Antichrist — weh uns! Wie können Menschen gegen höllische Mächte kämpfen!“ Und sie warfen heulend ihre Waffen fort.

II

Der erschrockene Zar befahl sofort die Abfassung und Verbreitung einer neuen Schrift: Der deutsche Kaiser ist nicht der Antichrist, sondern ein gewöhnlicher Mensch wie ihr!
Da sagten die guten Soldaten: „Ein gewöhnlicher Mensch wie wir — da brauchen wir uns ja nicht anzustrengen, um ihn zu schlagen!“ Und sie warfen freudig ihre Waffen fort.

III

In seiner Verzweiflung befahl der Zar, eine dritte Schrift herauszugeben: Der deutsche Kaiser ist — Hindenburg!
Da warfen die Soldaten endlich ihre Waffen nicht mehr fort, sondern sie nahmen sie mit auf die Flucht.

Emanuel

Man drahtet uns:

Die Nachricht vom Fall Antwerpens hat in London nur geringen Eindruck gemacht. Wie jetzt allgemein bekannt wird, sind die noch kurz vor dem Fall Antwerpens veröffentlichten Nachrichten über die hohe strategische Bedeutung und absolute Uneinnehmbarkeit der Festung auf irrtümliche Informationen jener Setzerlehrlinge zurückzuführen, die in Vertretung der an Maul- und Klauenseuche erkrankten Redakteure die antideutsche Politik besorgen.

— — —

Aus Bordeaux wird gemeldet: Die Herren Blumenthal und Wetterlé sind wiederholt bei der Regierung vorstellig geworden, daß man ihren brennenden französischen Patriotismus endlich einmal auf die Probe stellen möge. Nach langem Zögern entschloß sich nunmehr die Regierung, die Opferfreudigkeit der Herren in Anspruch zu nehmen. Präsident Poincaré forderte sie in einem liebenswürdigen Handschreiben auf, sich im Interesse der Republik gegen zwei wertvolle französische Geiseln an Deutschland austauschen zu lassen. Die bestimmt erwartete freudige Zusage konnte dem Präsidenten indes noch nicht zugestellt werden, da beide Herren infolge plötzlich eingetretener Kolik zu Bett liegen.

———

Nach bestimmten Mitteilungen aus dem russischen Hauptquartier hat der Zar feierlich geschworen, daß er Deutschland im Laufe des Winters endgültig zerschmettern wird. Bei andauerndem Weitervorrücken der deutsch-österreichischen Armeen findet die Zerschmetterung in Zarskoje Sselo im engsten Familienkreise statt.

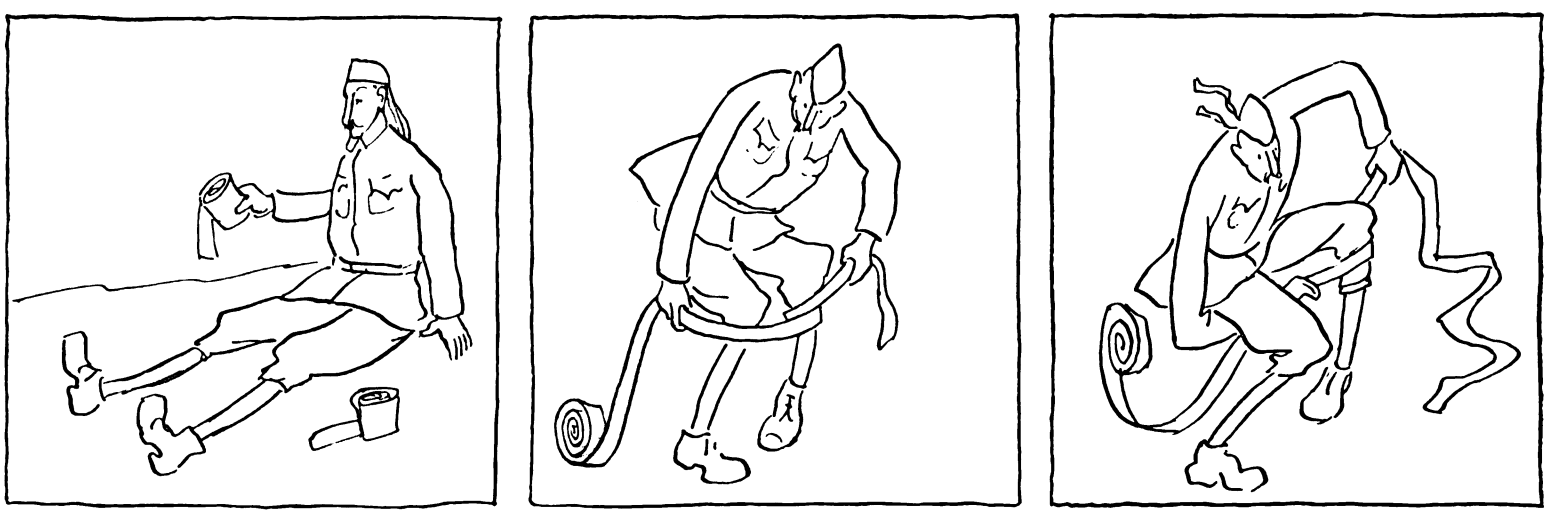
— —

Der „Novoje Wremja“ wird berichtet: Wie bestimmt man in Deutschland mit dem baldigen Einzug der Russen in Berlin rechnet, beweist die beglaubigte Aussage mehrerer in Rußland festgehaltener deutscher Kinder: daß sie daheim zu Weihnachten bestimmt „den Nikolaus“ erwarten. Es fiel besonders auf, daß diese Erwartung die Kinder innig zu freuen schien. Wieder ein Beweis dafür, wie es in Wahrheit um die so protzig zur Schau getragene deutsche Zuversicht bestellt ist!

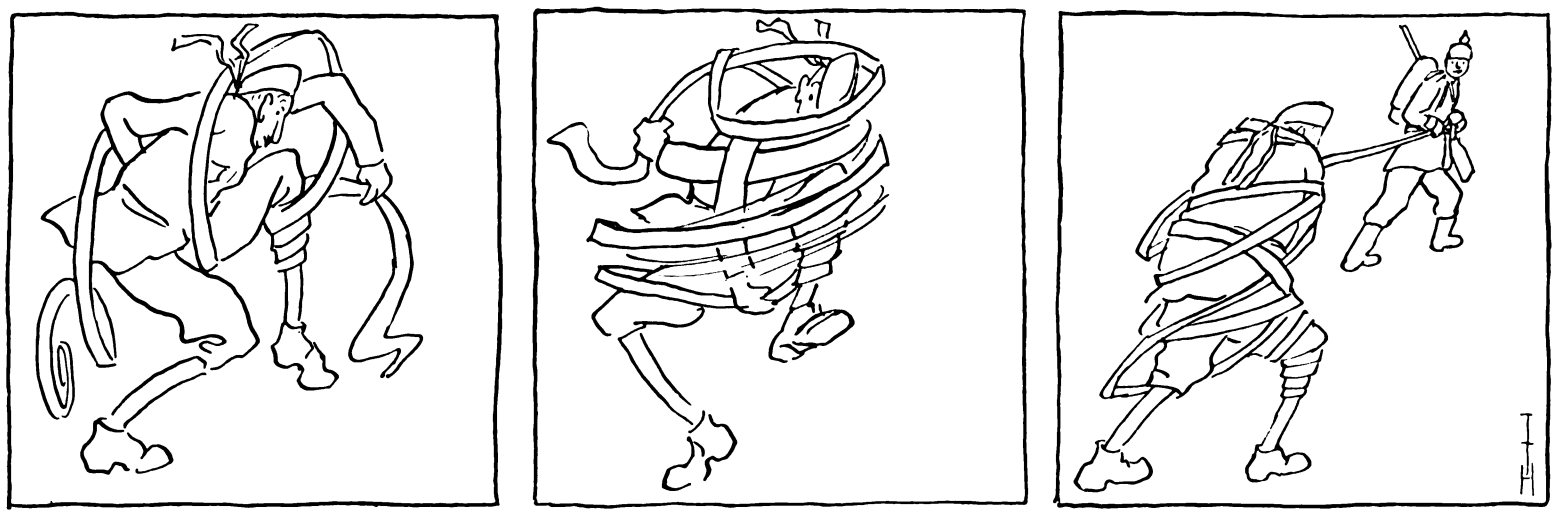
Emanuel

Die Wickelgamasche oder Warum der Engländer zu spät nach Antwerpen kam

(Th. Th. Heine)



Digitized by Google



König Alberts Flucht und Zuflucht

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

„Mister Grey, ich bitte um einen Zivilversorgungsschein. Bedenken Sie, daß ich alles für Sie verloren habe.“ — „Eben; wenn Sie noch was zu verlieren hätten, könnte ich mich für Sie interessieren. Aber so — bedauere!“

Digitized by Google

Mit Hindenburg

(Zeichnung von E. Thöny)

„Ich wette, der Alte manövriert die Russen nach Finnland hinauf. Da kann er wieder mal 'ne richtige Wasserpantomime aufführen."

England und Indien

I

Der Vizekönig von Indien an die englische Regierung: Leider mehren sich von Tag zu Tag die Anzeichen dafür, daß es unter den besonders ungebärdigen Stämmen der Gurkhas und Shiks bedenklich gärt. Schon wurden Botschaften aufgefangen, nach welchen das Gesindel die Zeit der „Abrechnung" mit England für gekommen hält. Schleunigste Vorbeugungsmaßregeln sind geboten. Am besten wäre es, die Aufrührer zusammenschießen zu lassen.

II

Die Antwort der Regierung: Die aufsässigen Stämme müssen unter allen Umständen unschädlich gemacht werden. Der Vorschlag, die Gurkhas und Shiks erschießen zu lassen, ist gut. Jedoch erscheint es aus verschiedenen Gründen zweckmäßig, sie nicht im Lande erschießen zu lassen. Es wird die Aufrührer weit empfindlicher treffen, wenn wir sie gewaltsam nach dem europäischen Kriegsschauplatz transportieren, wo der Feind die Exekution für uns besorgen wird. Zudem bedarf Frankreich eines moralischen Aufschwungs durch den Anblick fremdartiger Krieger. Die Einschiffung der Eingeborenen ist nötigenfalls mit Gewalt zu erzwingen, doch empfiehlt es sich, ihnen sagen zu lassen, daß sie zu einer festlichen Vorführung vor Ihren Majestäten nach London gebracht werden.

III

Öffentliche Erklärung der englischen Regierung: Wie vorauszusehen war, hat das Eintreffen der heldenhaften Inder in Frankreich ungeheuren Jubel erweckt. Wie würde Frankreich aber erst jauchzen, wenn es erlebt hätte, mit welcher ungezügelten Begeisterung für die gerechte Sache Englands die Gurkhas und Shiks den Gouverneur bestürmten, sie sofort nach dem Kriegsschauplatz zu senden. Der Drang, sich auf die Feinde Englands zu stürzen, war so ungestüm, daß manche dieser Krieger Selbstmord begingen, weil ihnen die Zeit bis zur Abfahrt unerträglich wurde.

Emanuel

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb,** München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.,** Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 12

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Nach der Rettung Belgiens

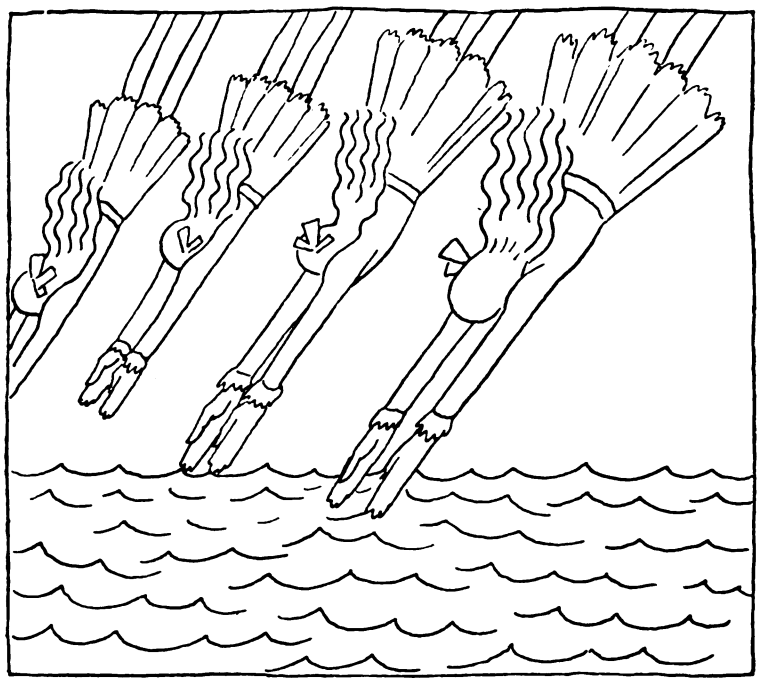
(Zeichnung von Th. Th. Heine)

„So, wenn wir nun auch noch die fliehenden Franzosen zu uns herüberretten, dann haben wir endlich eine Landarmee gegen die deutsche Invasion!“

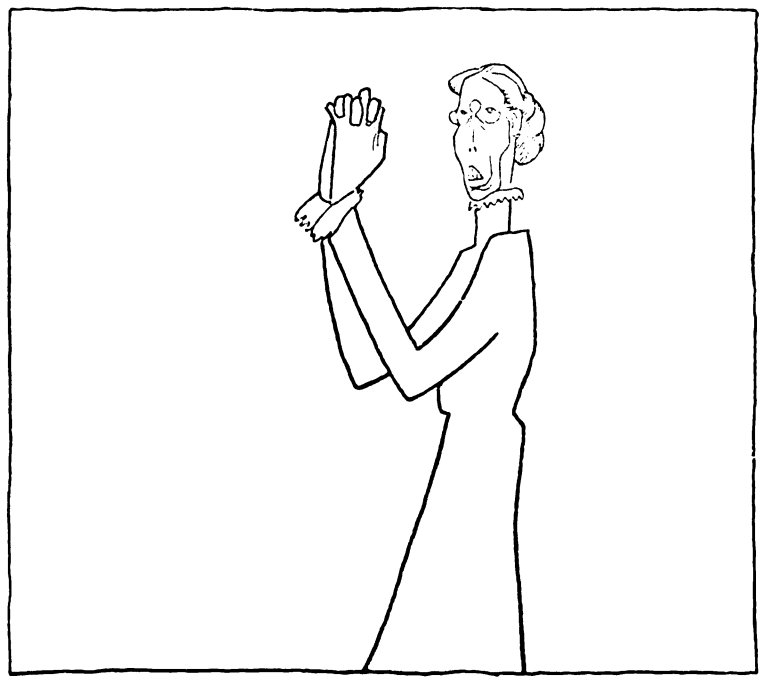
Digitized by Google

Londoner Zustände

(Zeichnungen von O. Gulbransson)

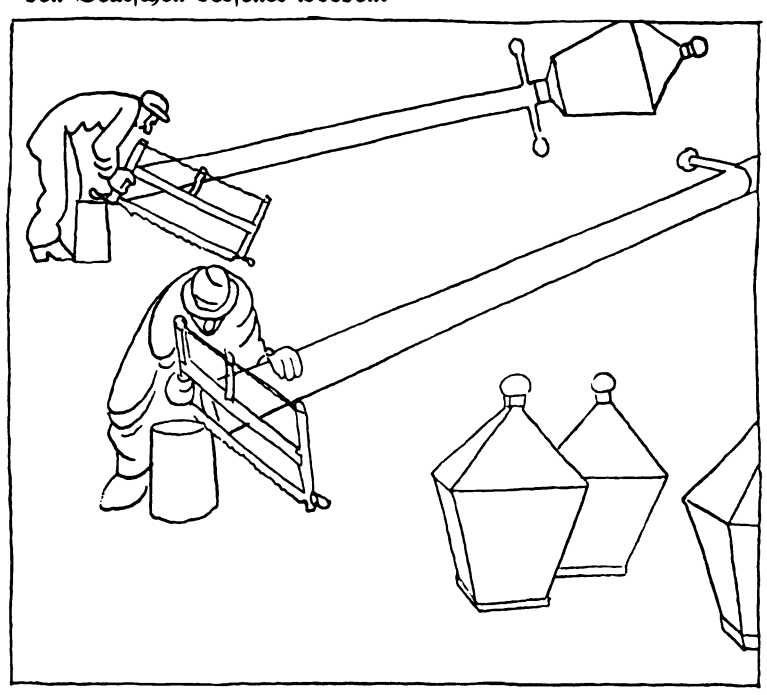


Täglich stürzen sich von der Themsebrücke ganze Scharen von Schulmädchen, weil keine deutschen Spielsachen mehr zu kaufen sind.

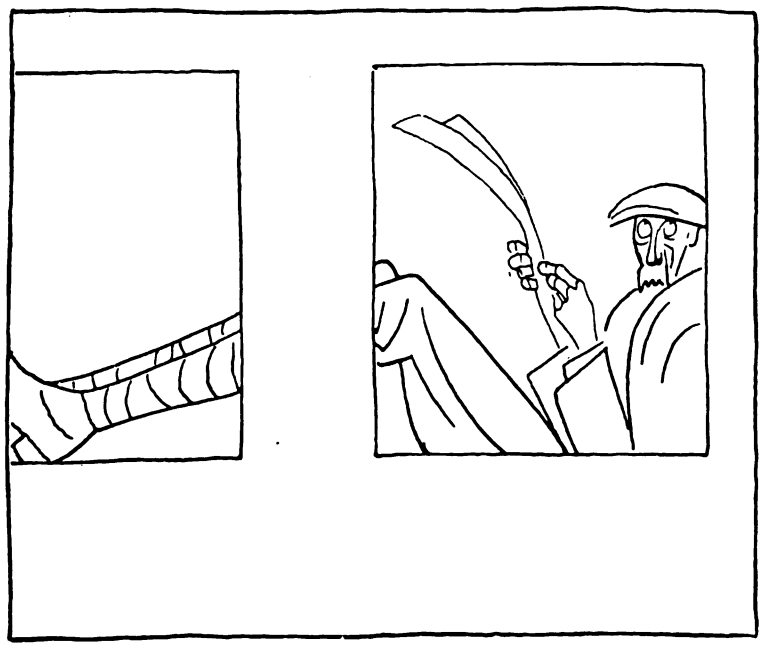


Kürzlich hörte man eine Dame der hohen Aristokratie ausrufen: „Der Krieg ist wirklich eine Hölle, es gibt keine Marmelade mehr!“ — Es waren nämlich einige Zuckerschiffe von den Deutschen versenkt worden.

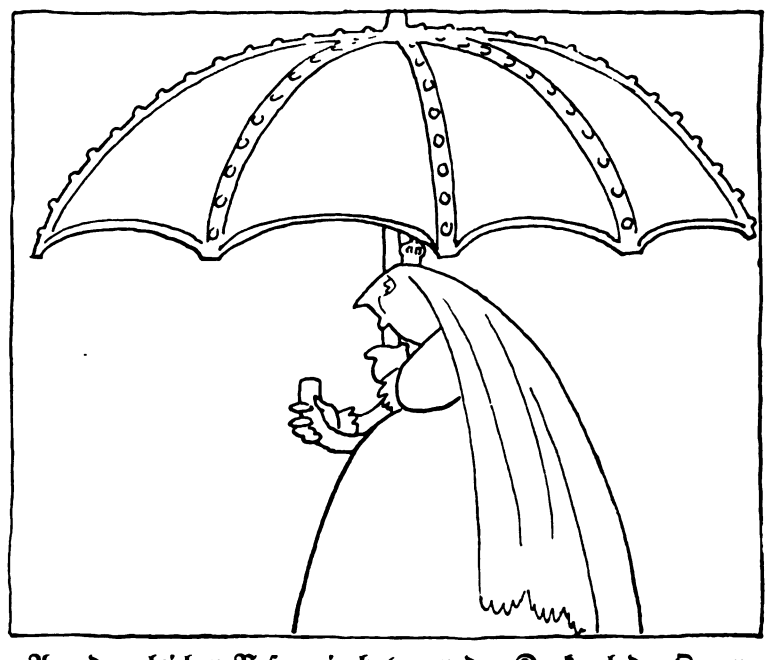
Es mangelt auch an Farbstoffen. Mit den letzten Resten hat die „Times“ die Schlachtenberichte gefärbt.



London liegt in Finsternis. Churchill hat in banger Vorahnung alle Laternenpfähle umsägen lassen.



Der Durchschnitts-Londoner fährt seit zwei Wochen fortwährend in der Untergrundbahn aus Furcht vor den Zeppelinbomben.



Aus der gleichen Besorgnis hat man das Denkmal der Queen mit einem gepanzerten Regenschirm versehen.

Peppino

Das Frankreich zu Hilfe geeilte italienische Freikorps Peppino Garibaldis ist durch die Weigerung der Republik, die Todeslegionen vor allen Dingen mit dem historischen roten Hemd auszustaffieren, vollkommen entmutigt worden. Peppino hat sich mit neuen Hemdstoffproben persönlich nach Bordeaux begeben. Im übrigen hofft er, den Präsidenten durch Vorführung seines beim ersten Zusammentreffen mit deutschen Ulanen getragenen hellen Hemdes von der Zweckmäßigkeit dunkler Unterwäsche zu überzeugen.

Go-it-ti

Nach einer von dem englischen Schriftsteller Chamberlain beglaubigten Nachricht spricht König Georg von England den Namen Goethe (den er vor drei Jahren zum erstenmal hörte) wie Go-it-ti aus. Infolge der Gewohnheit des Herrschers, sich abwechselnd in den Sprachen aller verbündeten Völker zu üben, hatte es nämlich der Zufall mit sich gebracht, daß Se. Majestät den Namen des deutschen Dichters versehentlich im Dialekt der Basutokaffern aussprach. Das hatte die weitere Verwicklung zur Folge, daß in ahnungslosen aristokratischen Kreisen Go-it-ti wochenlang begeistert als japanischer Nationaldichter gefeiert wurde. Nachdem sich nunmehr die richtige Nationalität Go-it-tis herausgestellt hat, wird der Name von gebildeten Engländern selbstverständlich nicht mehr erwähnt.

Emanuel

Digitized by Google

Gegen Warschau

(Zeichnung von E. Thöny)

Wenn sie ins Rußland jagen —
Ei du verdammter Zar,
Nimmt dich wohl leicht am Kragen
Dragoner und Husar!

Dragoner, wenn sie traben,
Den' ist das Herz nicht schwer,
Und wenn sie Warschau haben,
Dann woll'n sie noch viel mehr.

Dann woll'n sie Rußland lehren,
Wie sich der Deutsche schlägt:
Daß nur ein Sieg in Ehren
Die Fahne vorwärts trägt.

Peter Scher

Die ritterliche grande nation

Die unentwegt für Aufklärung, Freiheit und Menschlichkeit wirkenden Wortführer des geistigen Frankreich haben den von der deutschen Regierung veröffentlichten Dokumenten mit Entrüstung entnommen, daß die Zahl der von Franktireurs niedergemetzelten deutschen Verwundeten und Sanitäter immerhin erst in die Hunderte zu gehen scheint. Zum Zeichen, daß dieses Ergebnis vom geistigen Frankreich als völlig unzureichend und für den französischen Elan beschämend angesehen wird, setzt nunmehr eine großzügige Aktion ein, die darauf hinzielt, ganz Frankreich endgültig über die Deutschen aufzuklären. Zu diesem Zweck hat der bekannte Irrenarzt Toulouse im „Journal" seine neueste Entdeckung veröffentlicht: Alle Deutschen sind wahnsinnig geworden. Da der ehemalige Minister Pelletan als Resultat seiner Studien im „Matin" das gleiche Ergebnis publiziert, hofft die französische Intelligenz, das erwähnte lässige Vorgehen der Zivilbevölkerung gegen deutsche Verwundete und Sanitäter durch diese Veröffentlichungen zu kräftigerem Elan anzuspornen. Bei alledem versteht es sich von selbst, daß nach wie vor alle Niedermetzelungen Deutscher durch Franktireurs mit der sprichwörtlichen Ritterlichkeit der grande nation durchgeführt werden müssen.

Das englische Landheer

Die von Churchill zum Entsatz Antwerpens ausgeschickte Marine-Infanteriebrigade kehrte in einer Verfassung zurück, die es allen Augenzeugen zur Gewißheit machte, daß — trotz aller anderslautenden Meldungen — gleich nach ihrer Ankunft Antwerpen entsetzt gewesen sein muß. Churchill beglückwünschte die verwegene Schar zu ihrer heldenhaften Überwindung der Seekrankheit. Der Lord bekundete auch persönlich sein Interesse an der stolzen Truppe, indem er mehrere Soldaten die Bajonette aufpflanzen hieß.
Die Soldaten hatten zwar die Bajonette, deren Gebrauch ihnen unbekannt war, nicht bei sich; aber Churchill klopfte trotzdem einem Soldaten jovial auf die Schulter und sagte: „Macht nichts — dafür pflanzen wir die Hoffnung auf!"

Wundbehandlung à la Grey

„Die Deutschen schlugen uns manche Wunde — aber Gott sei Dank benutzt unsere tüchtige Moral — insanitätskolonne den Drei-Verband nach wie vor mit bestem Erfolg." Emanuel

Digitized by Google

Die Treuen

(Zeichnung von E. Thöny)

Noch einen letzten Blick, eh' wir versinken!
Weit über Wellenkämme will dein Strand
Als wie zum Abschied uns herüberwinken,
Uns Todgeweihten, du mein Vaterland!

Und hinter Dünen treten Haus und Garten,
Und tritt der Heimat schlichtes Glück hervor,
Und alte Leute, die vergeblich warten —
Halt fest, mein Herz! — Stimmt ein im vollen Chor!

Jetzt, Kameraden! Laßt das Lied uns singen
Von unsrer teuren Flagge schwarz-weiß-rot!
Dann mag der Klang zur fernen Heimat dringen —
So starben Deutsche einen Seemannstod.

Ludwig Thoma

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb**, München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.**, Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder**, Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 13

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Im Osten

(Zeichnung von E. Thöny)

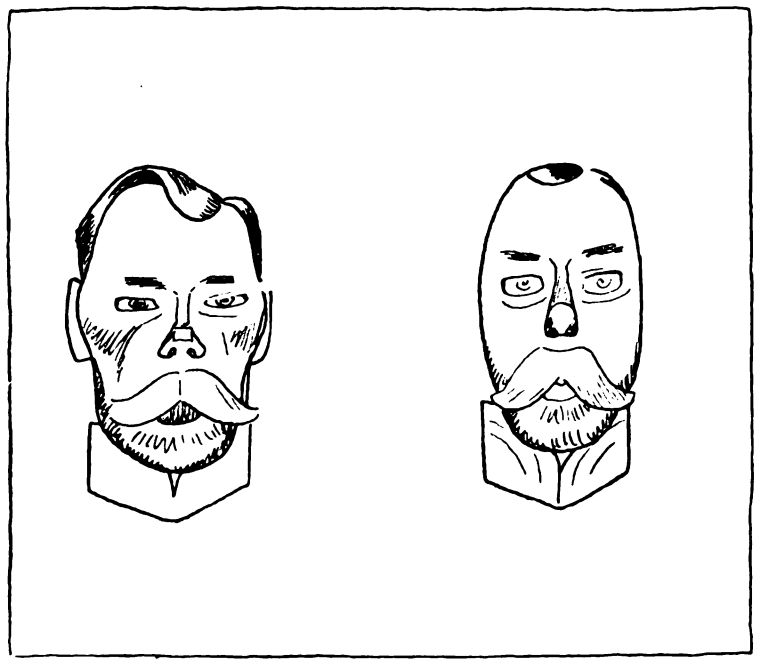
Deutschland und Österreich!
Wie darf sich wundergleich
Uralte Sehnsucht stillen.

Jetzt von der Etsch zum Belt
Ein Volk und eine Welt
Und einen deutschen Willen!

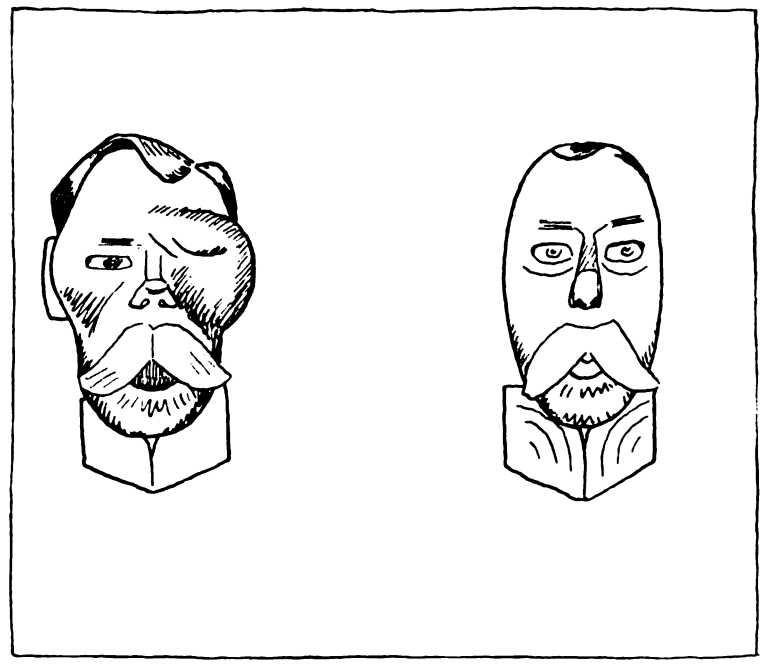
Digitized by Google

Physiognomik

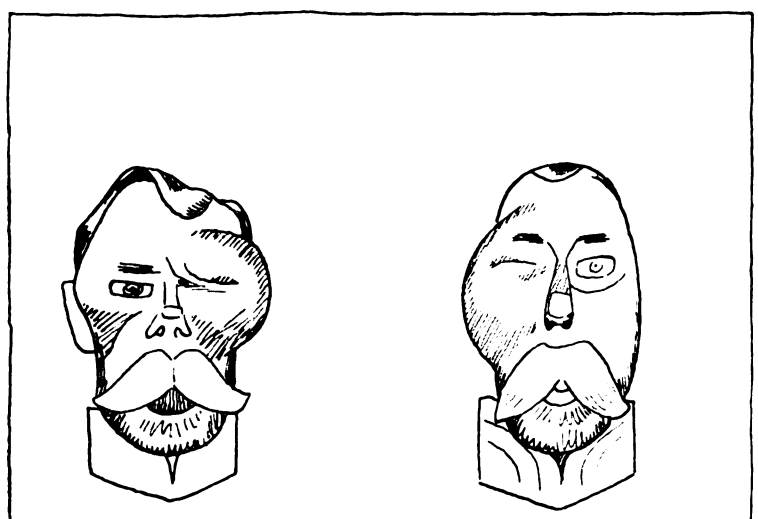
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



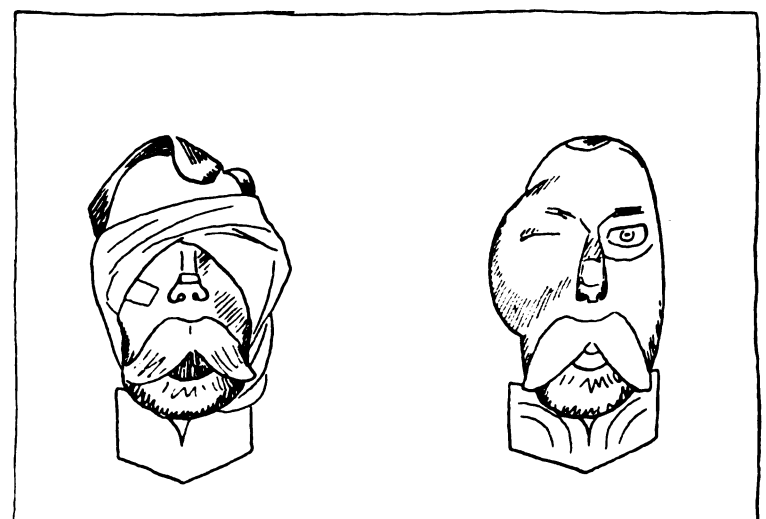
Bei minderwertigen Menschen findet man, weil noch keine rege geistige Tätigkeit Verschiedenheiten herausgebildet hat, ganz merkwürdige Ähnlichkeiten, ja Gleichheiten. Ein klassisches Beispiel: König Georg von England und Zar Nikolaus.



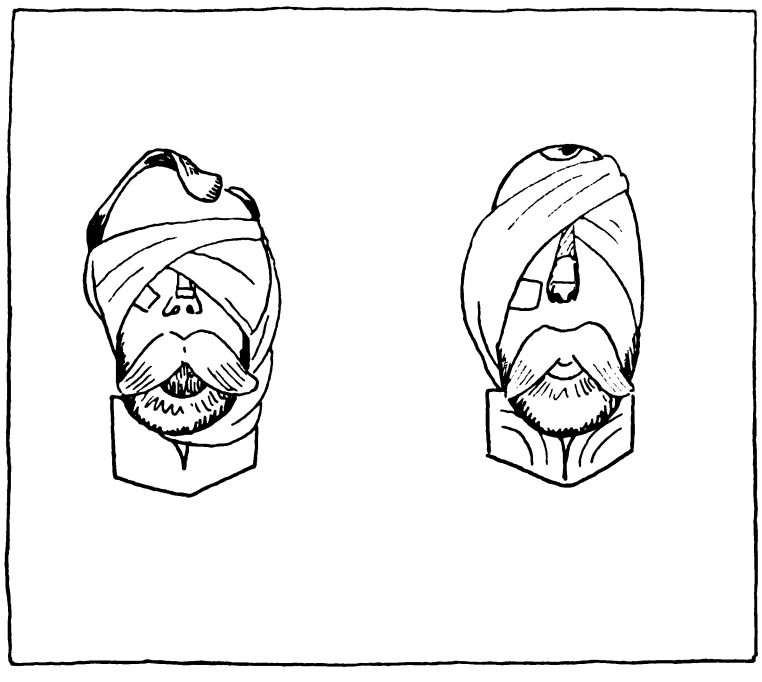
Allerdings nach Gumbinnen war die Gesichtsbildung von Nikolaus ins Unähnliche verschoben.



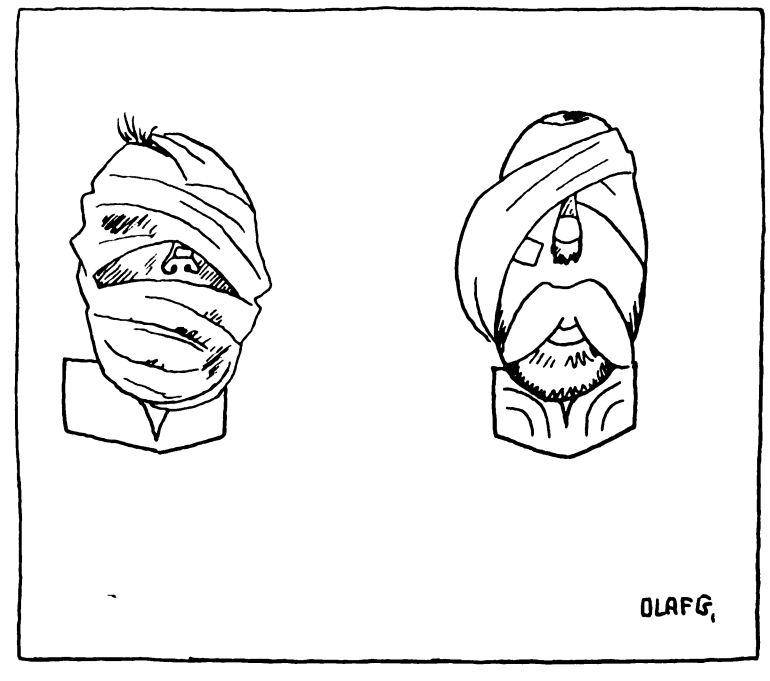
Aber nach St. Quentin wurde die Ähnlichkeit bei Tschortsch V. einigermaßen wiederhergestellt,



die nach Tannenberg bei Nikolaus freilich wiederum stark zerstört wurde



und erst nach der Behandlung durch Kapitän Weddigen bei Tschortsch wieder ins Gleiche gebracht wurde.



Da sich die beiden fortwährend in deutscher Behandlung befinden, ist zu erwarten, daß auch schwere Störungen der Ähnlichkeit schnellstens behoben werden.

Konsul Raimund Poincaré

Sich an Heldenglanz zu laben,
Möchten die Bourbonenknaben
Wieder einen Konsul haben.

Mächtig, als ein Mann von Eisen,
Soll er Frankreich Wege weisen
Und dabei noch Raimund heißen.

Dieses scheint zu weit zu gehen,
Und nach solchen düstern Wehen
Muß es schlimm um Frankreich stehen.

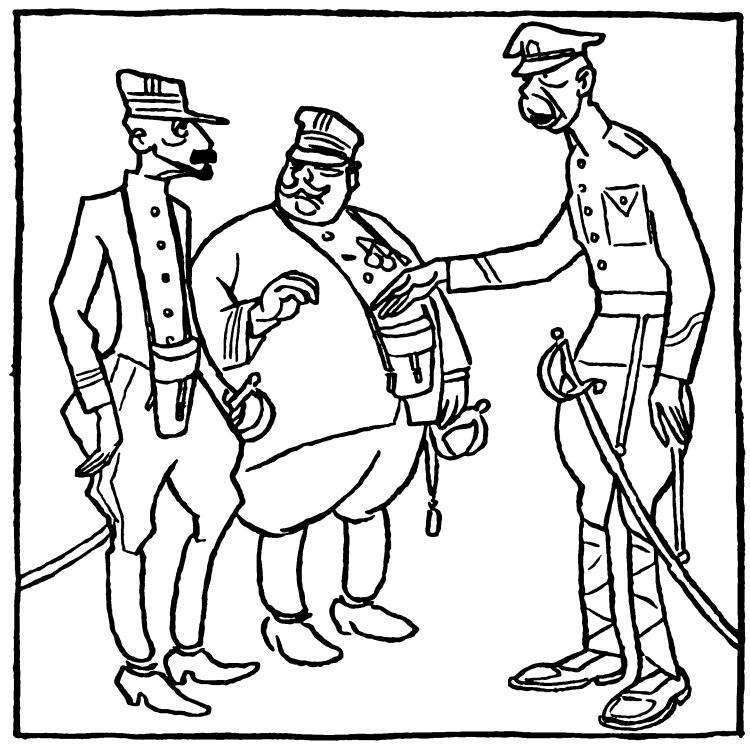
Emanuel

Digitized by Google

Unter englischer Führung

(Zeichnungen von Karl Arnold)

„Unsere Sache steht famos, meine Herren!“



„Wie Sie wissen, haben wir die Deutschen zuerst nach Antwerpen und Ostende hineingelockt — — —“

„Jetzt sind wir dabei, sie nach Calais und Paris zu bringen —“ — „Aber!!“

„Kein Aber, meine Herren! Es ist schlimm genug, daß der Feind hie und da den strategischen Plan stört!“

Strandschlacht

Was brüllt der Sturm? Was heult die See?
Weh dir, meineidig England, weh!
Hochstapler ohne Ehr' und Scham,
Dein Spiel ist aus, der Rächer kam,
Grau wie der Sand, grau wie die See —
Weh dir, meineidig England, weh!

Wie Gott unsichtbar tobt die Schlacht.
Man zieht die Schnur, der Mörser kracht.
Vom Blitz gespalten, zischt die Flut.
Das Wasser wird so dick wie Blut.
Kennst du das Blut, Verräter Grey?
Weh dir, meineidig England, weh!

Das Weltmeer speit dir ins Gesicht.
Von Silber sind die Kugeln nicht.
Doch ohrbetäubenden Gesurrs
Behalten sie, wie Gold, den Kurs.
Wo bleibt dein Krämer-Abc?
Weh dir, meineidig England, weh!

Ruf' du nur alle Mann auf Deck!
Eh' du bis drei zählst, fliegt ein Scheck
Mit unsrer Unterschrift an Bord,
Und höhnisch pfeift's: ein Mann, ein Wort!
Dir grinst der Tod aus Luv und Lee —
Weh dir, meineidig England, weh!

Beim Sang des „Rule, Britannia, rule“
Fällt um dein Wechslertisch und -stuhl.
Ein Freudenschrei gellt durch die Welt
Von Bombay bis zum Kaffernzelt,
Und donnernd hallt's vom Land zur See:
Weh dir, meineidig England, weh!

Edgar Steiger

Die überaus praktische Feldpostkarte,

die zum eisernen Bestand jeder englischen Feldausrüstung gehört

(Nichtgewünschtes bitte durchstreichen)

Ich schlage mich	Ich vernichtete (nahm gefangen)
a) tapfer	1 Kompanie
b) heldenhaft	„ Batterie
c) zur Auszeichnung vor	„ Regiment
	„ Armeekorps

Aber sonst bin ich gesund. Viele Grüße von Euerm .....

NB Ich bin im Gefangenenlager zu ..... interniert.

Englische Verlegenheit

Von seinem Thron, der Kassa heißt,
Spricht grübelnd Englands guter Geist:
Dem Deutschen steht auf allen Wegen
Mein großes Portmonneh entgegen!

The Zeppelin ist ein Problem;
Auch „Bertha“ ist nicht angenehm —
Doch muß mir's gegen bar gelingen,
So etwas auch herauszubringen.

Nun hör' ich von des Feindes List:
Daß er im Ethos stärker ist.
Im Ethos?! Stahl ich doch am Ende
Nicht alle deutschen Reichspatente!?

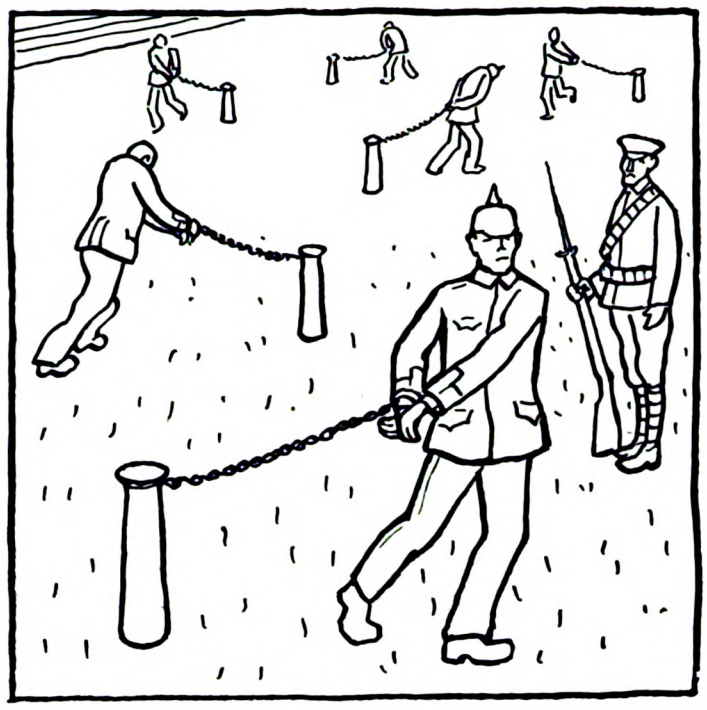
Die Sache stellt sich schwierig dar:
Wer liefert solches gegen bar,
Wie etwa Lügen und Torpedos —
Bei wem bezieht man so ein Ethos?

Peter Scher

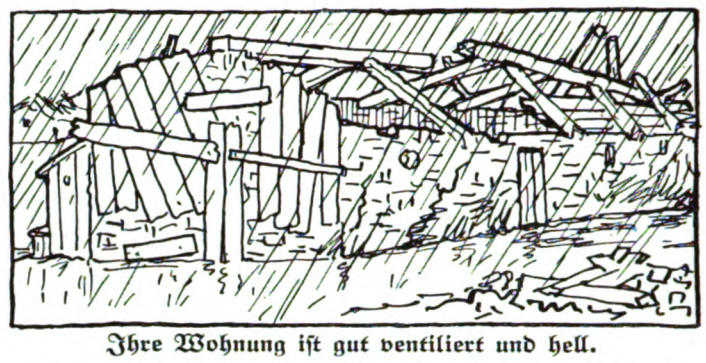
Digitized by Google

Deutsche Gefangene in England (Nach einem Bericht des Daily Telegraph)

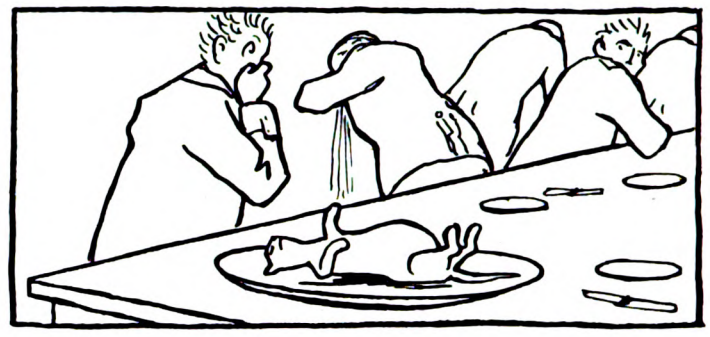
(Th. Th. Heine)



In einem gewissen Umkreis dürfen sich die Gefangenen nach Belieben bewegen.



Ihre Wohnung ist gut ventiliert und hell.

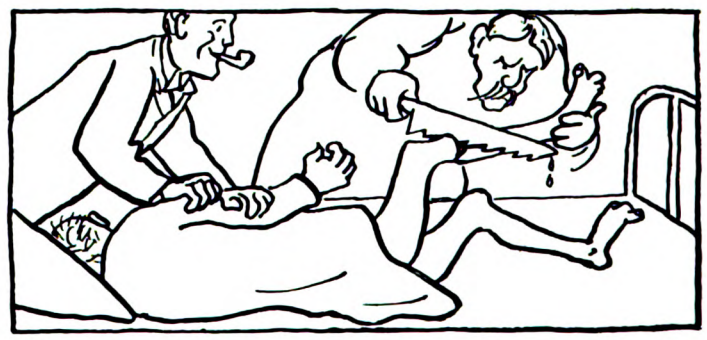


Die Verpflegung ist vorzüglich; meist können sie nicht alles aufessen.

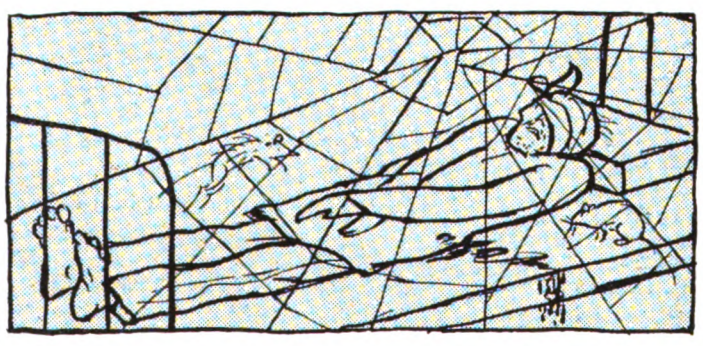
Die Gefangenen werden zeitweise mit leichten Arbeiten außerhalb des Hauses beschäftigt.

Sie dürfen oft ein Bad nehmen.

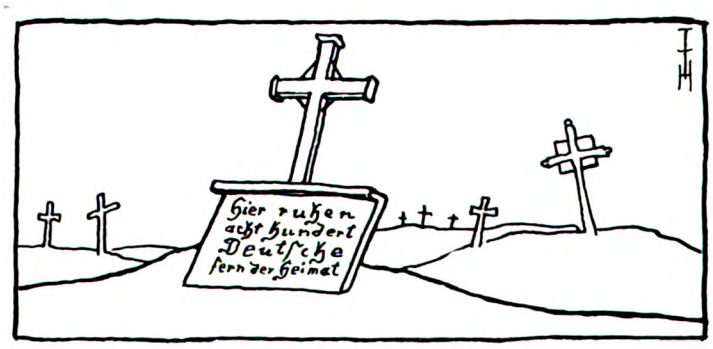
Für Lektüre ist gesorgt.



Die Leichtverwundeten erhalten angemessene ärztliche Behandlung.



Schwerverwundete genießen die Ruhe und Schonung, der sie bedürfen.



Im Winter sollen den Gefangenen noch geschütztere Quartiere angewiesen werden.

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb**, München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.**, Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder**, Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 14

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

An Bord des „Sultan Jawus Selim“ (Goeben)

(Zeichnung von E. Thöny)

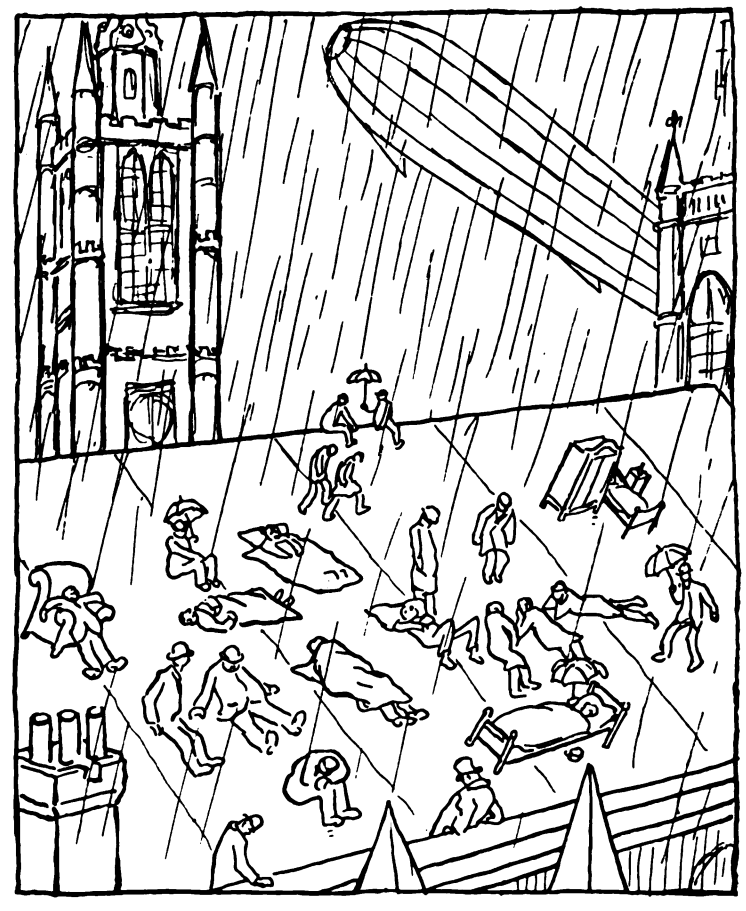
Edje, Thedje, Hein,
Möten nu Türken ſein —
Lewe Deerns, bloß nich bang,
Et geiht nich 'n Lewen lang,
Is de Krieg mal ut,
Kamt ſe dütſch wedder rut.

Digitized by Google

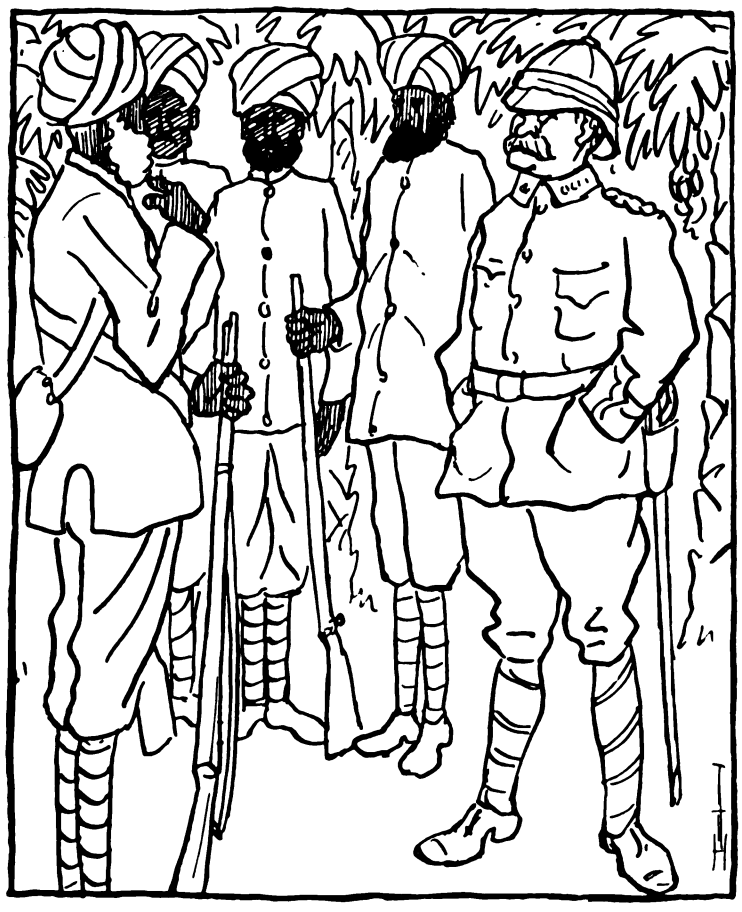
Englische Schliche

(Th. Th. Heine)

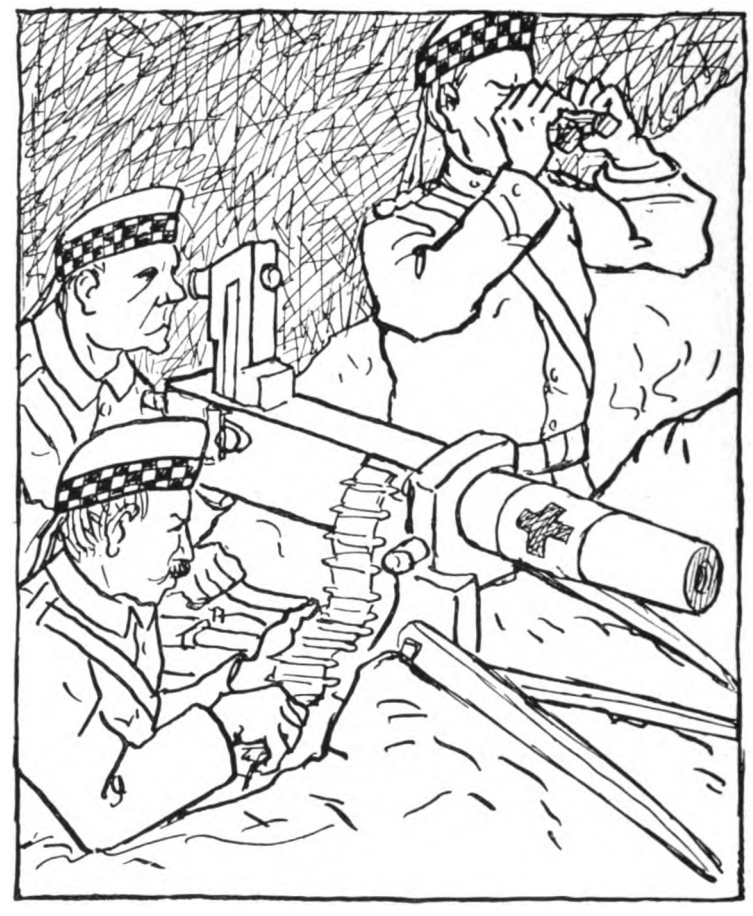
Das erste Glied hebt zum Zeichen der Übergabe die Hände hoch, das zweite feuert in gedeckter Stellung.



Um die öffentlichen Gebäude vor den Zeppelin-Bomben zu schützen, werden auf ihren Dächern Konzentrationslager der deutschen Zivilgefangenen angelegt.



„Wir Inder wollen nicht in Europa kämpfen."
„Das braucht ihr auch gar nicht, ihr sollt nur die Pest hinbringen."



„Jetzt wollen wir mal sehn, ob die deutschen Barbaren es wagen werden, das rote Kreuz zu mißachten!"

In Rußland

Die Rosse dampfen und keuchen
Auf ausgewaschenem Damm,
Und um die ächzenden Speichen
Ballt sich der russische Schlamm.

Was hilft das klatschende Leder?
Was hilft der treibende Ruf?
Im Schlamm versinken die Räder,
Im Schlamm der stemmende Huf.

Uns wirft's auf den wackelnden Protzen,
Daß Schädel an Schädel pufft.
Die Raben am Wege glotzen
Verständnislos in die Luft.

Verständnislos wie der Bauer,
Der drüben die Nase schneuzt
Und sich mit heiligem Schauer
Vor unsern Kanonen bekreuzt.

Die Ferne verschwimmt im Nebel,
Der Straßen und Menschen netzt,
Und heimlich scheppert der Säbel,
Der kosend den Stiefel wetzt.

Ahnt er, daß drüben im Grauen,
Wo die Welt zu Ende geht,
Wir morgen einen verhauen,
Daß er nie mehr aufrecht steht?

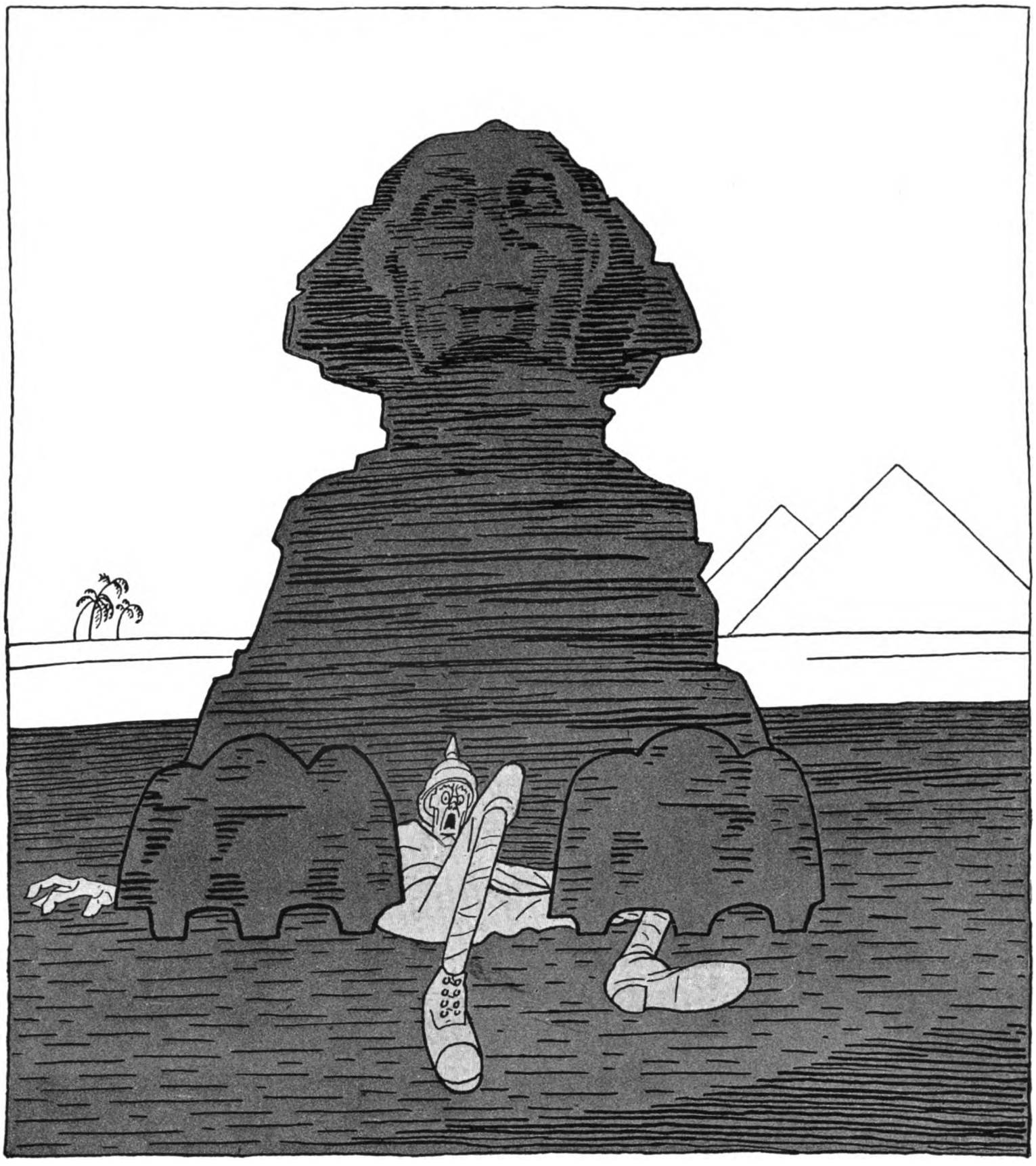
Was schnuppert der müde Schimmel?
Sei ruhig! Du hast noch Zeit.
Du weißt ja, hoch ist der Himmel,
Und Väterchen Zar ist weit.

Edgar Steiger

Digitized by Google

England in Nöten

(Zeichnung von D. Gulbranſſon)



Man ſtiehlt nicht ungeſtraft Pyramiden!

Die Wähler im Schützengraben

In einem Schützengraben in Nordfrankreich beſprachen zwei nebeneinander liegende Bayern die eben eingetroffene Nachricht, daß daheim das Zentrum in den Gemeindewahlkampf eintreten werde.

Der eine war liberal, der andere Zentrumsmann. Während ſie ſprachen, rauchten ſie wechſelweiſe an der letzten Zigarre eines dritten Kameraden, der in Friedenszeiten Sozialdemokrat war.

„Herrgott," ſagte der Sozialdemokrat, „wie kunnt'n mir heut ſtreit'n, wenn mir dahoam waar'n, und da müaß ma'r uns ſo ſchö vertrag'n ... Derfſt d' glei no a biſſel an meiner Ziehgarn racha ..."

Und während der Zentrumsmann mit innigem Behagen an dem Stummel lutſchte, ſagte er: „Glaabt's ös dös mit der Wahl dahoam? I moan allwei', dees ſell hat ſo a engliſcher Lugenſchippel auf'bracht!"

Man drahtet uns:

Im belgiſchen Miniſterrat, der abwechſelnd in leeren Bahnwaggons und Heuſchobern tagt, hat Premierminiſter Brockville vorgeſchlagen, daß der größte Teil Deutſchlands von der Karte geſtrichen werden müſſe. Lediglich das Dazwiſchentreten eines Bauern, der die Verſammlung brüsk als „Landſtreicher" bezeichnete und mit rohen Worten aus ſeiner Scheune jagte, verhinderte für diesmal das Zuſtandekommen der folgenſchweren Entſcheidung. Indeſſen hat der Miniſterpräſident gedroht, daß er bei günſtigerer Gelegenheit einen entſprechenden Entſchluß unerbittlich durchdrücken werde.

Die neueſte Taktik des Generals Pau, ſchlagfertige Armeen „aus dem Boden zu ſtampfen", findet bei allen Franzoſen, die über die Altersgrenze hinaus ſind, begeiſterten Anklang. Im Gegenſatz zu dieſem erhebenden patriotiſchen Verhalten ſoll das Jammergeſchrei der aus dem Boden Geſtampften vielfach herzzerreißend ſein.

Nachdem die „Daily News" eine Abonnentenverſicherung gegen Verletzung durch deutſche Flugzeuge eingeführt hat, haben ſich die „Times" entſchloſſen, jeden ihrer Abonnenten, der ſich durch eine aus Fahrläſſigkeit in ihre Spalten geratene wahre Mitteilung über deutſche Zuſtände verletzt fühlt, mit 500 Pfund zu verſichern. Das geriſſene Konkurrenzmanöver findet allgemeine Bewunderung, da das Riſiko der „Times" ungemein niedriger eingeſchätzt wird als das der „Daily News".

Emanuel

In eigener Sache

Ein feiger Anonymus, hinter dem wir einen bekannten pietiſtiſchen Bankdirektor vermuten, hat uns in der „München-Augsburger Abendzeitung" eine Verdächtigung verſetzen wollen. Der Anonymus iſt in einer Art, die einem anſtändigen Menſchen keine Wahl ließe, zur Demaskierung aufgefordert worden. Er blieb im Hinterhalt. Wir können es den gleichgeſinnten Zeitungen überlaſſen, den Herrn zu zitieren.

Die Redaktion

Digitized by Google

Der alte Bur

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Der ſchwarze Chriſtian ruft. — Ich gehe
Und danke Gott, daß ich den Tag noch ſehe,
Der altes Unrecht endlich ſühnen will.
Zwölf lange Jahre lagen wir nun ſtill;
Da glaubten ſie, wir hätten ſchon vergeſſen,
Und merkten nicht, wie tief ſich eingefreſſen
Der heiße Zorn — je nun, ſie werden's ſpüren ...
Dich, gute Büchſe, darf ich wieder führen,

Wie bei Colenſo — Herrgott! Alte Namen,
Die uns wie Stimmen aus dem Grabe kamen,
Wie werden ſie lebendig im Gemüt,
Daß ſchon verlorne Hoffnung wieder blüht!
So leuchtet mir am Abend Sonnenſchein!
So darf es doch und endlich Wahrheit ſein!
Was keiner glaubte — ſeh' ich noch einmal —
Euch wieder frei — Oranje und Transvaal!

Ludwig Thoma

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb,** München. — **Simpliciſſimusverlag G. m. b. H. & Co.,** Kommanditgeſellſchaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusſtraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 15

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Der britische Seelöwe

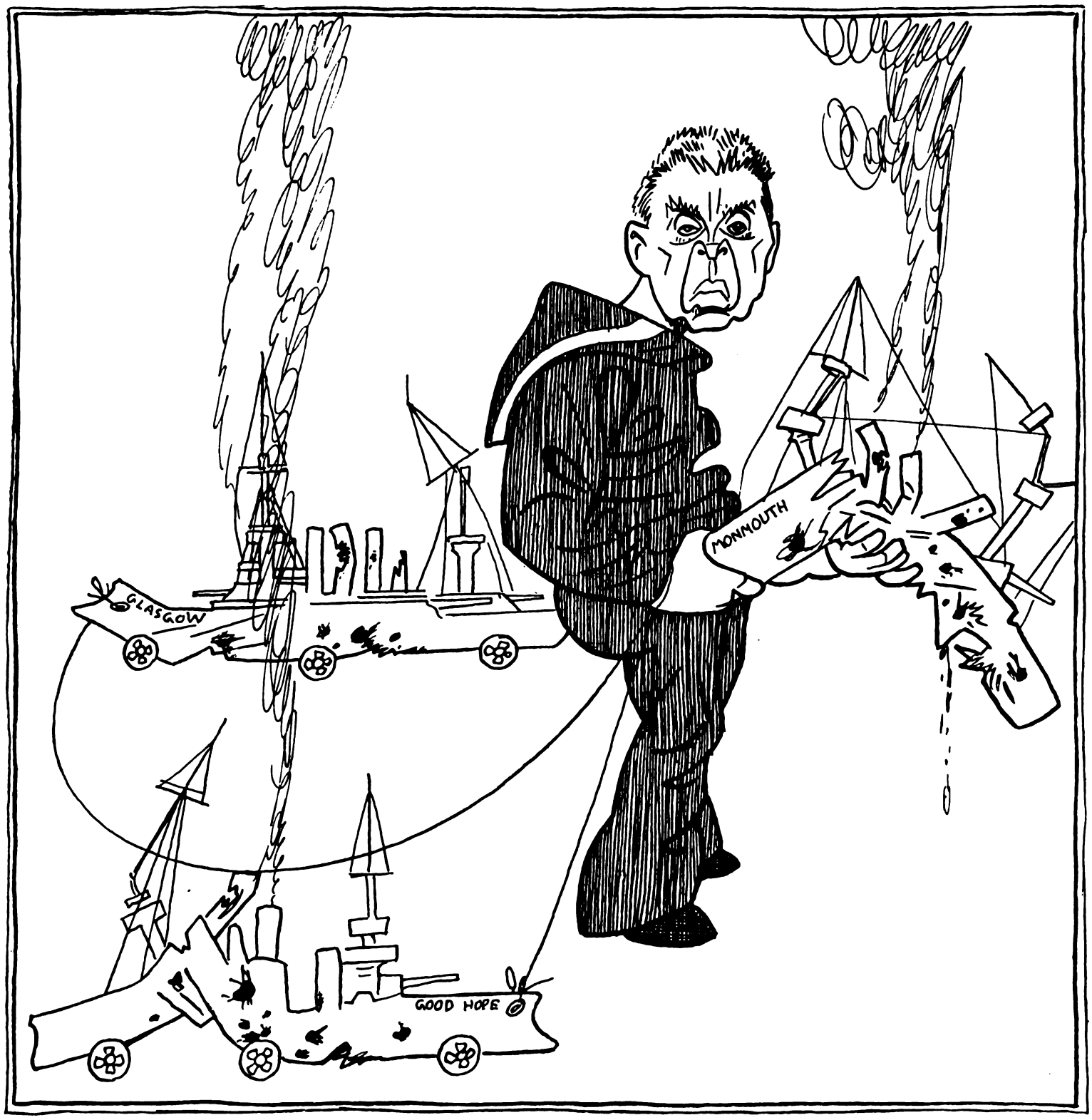
(Th. Th. Heine)

Die ersten Schläge schmerzen am meisten.

Digitized by Google

Guten Morgen, Herr Fischer . . .!

(Zeichnung von D. Gulbranſſon)



„. . . Mäßigung im Krieg iſt Blödſinn!“ (Seelord Fiſher)

Der ſchwarze Chriſtian

Chriſtian Dewet durch den Freiſtaat ritt,
Viel wackere Buren zogen mit;
Ein kluger Mann ihm raten wollt',
Daß er mit England warten ſollt'
Und hau'n nicht eh'r von Herzen los,
Bis daß es hätt' den Todesſtoß.

Der Chriſtian ſeinem Ohr nicht traut,
Mit Grimm er auf den andern ſchaut,
Hebt ſich im Sattel, hoch und breit,
Und ſchreit:
„Ein' t o t e n Hund, den tret' i ch nit!“
Und auf Pretoria ging der Ritt.

Peter Scher

Schmerzliche Pflicht

In engliſchen Regierungskreiſen iſt man tiefſchmerzlich berührt über die Notwendigkeit, mit der Türkei ein Ende zu machen.
Die ruſſiſche Diplomatie teilt dieſe Trauer.
Die Exiſtenz des osmaniſchen Staates war von den beiden Mächten ſo liebevoll gehegt worden, daß man ihre gerührte Stimmung vollauf verſtehen kann.
Allein es gibt ſo etwas wie eine eiſerne Notwendigkeit . . .
Es wurde denn auch ſofort Italien mit dem ehrenvollen Auftrage bedacht, bei der Beiſetzung der Türkei die engliſche Großmacht zu vertreten.
In Rom mußte man leider die zarte Aufmerkſamkeit ablehnen, und ſo bot ſich dem kleinen Griechenland das unerwartete Glück, ſich den Beifall Englands zu erringen. Sonderbarerweiſe zögert man auch in Athen mit der freudigen Zuſtimmung, und ſo darf die Türkei noch einige Wochen leben.

Bankett beim Lordmayor

Herr Balfour bemerkte nach der Suppe:
Der Dreiverband iſt die ſtärkere Gruppe!
Worauf ein großer Beifall erklang
Und alles Rule Britannia ſang.

Herr Churchill erhob ſich nach dem Fiſche
Und pries das erfreuliche Truppen-Gemiſche;
Unter den Klängen ſtürmiſcher Ruls
Verſank er im Polſter ſeines Stuhls.

Freudig ſummierte nach dem Braten
Herr Kitchener die bisherigen Taten;
Auch über dem Ochſenfleiſchgericht
Schwebte die Siegeszuverſicht.

Sie ſchwebte auf allgemeines Verlangen,
Bis der Reporter der „Times“ gegangen,
Dann ging ſie in ihr Bettchen heim
Und ließ die Lords auf ihrem Leim.

Emanuel

Digitized by Google

Man drahtet uns:

An den Gewehren englischer Soldaten wurde eine Vorrichtung zum Abzwicken der Geschoßspitzen gefunden.
Die britische Regierung erklärt nun in einem Schreiben an die neutralen Regierungen, daß diese Neuerung nicht zur Herstellung von Dum-dum-Kugeln, sondern lediglich zum Zigarrenabschneiden diene.

König Georg von England, der bekanntlich die größte Briefmarkensammlung der Welt besitzt, wurde von dem Gesandten einer befreundeten Macht gefragt, was er über den Krieg denke.
„Vom philatelistischen Standpunkt aus betrachtet ist der Krieg ungeheuer interessant," war die Antwort, „es sind fabelhafte Seltenheiten entstanden!"

Emden

Lief auf den Strand ... So klang wohl der Bericht
Dem Feinde selbst nicht froh. Wenn sie noch sind
Wie's einmal englisch war, von Well und Wind
Gestählte Seemannsherzen — freut sie's nicht.

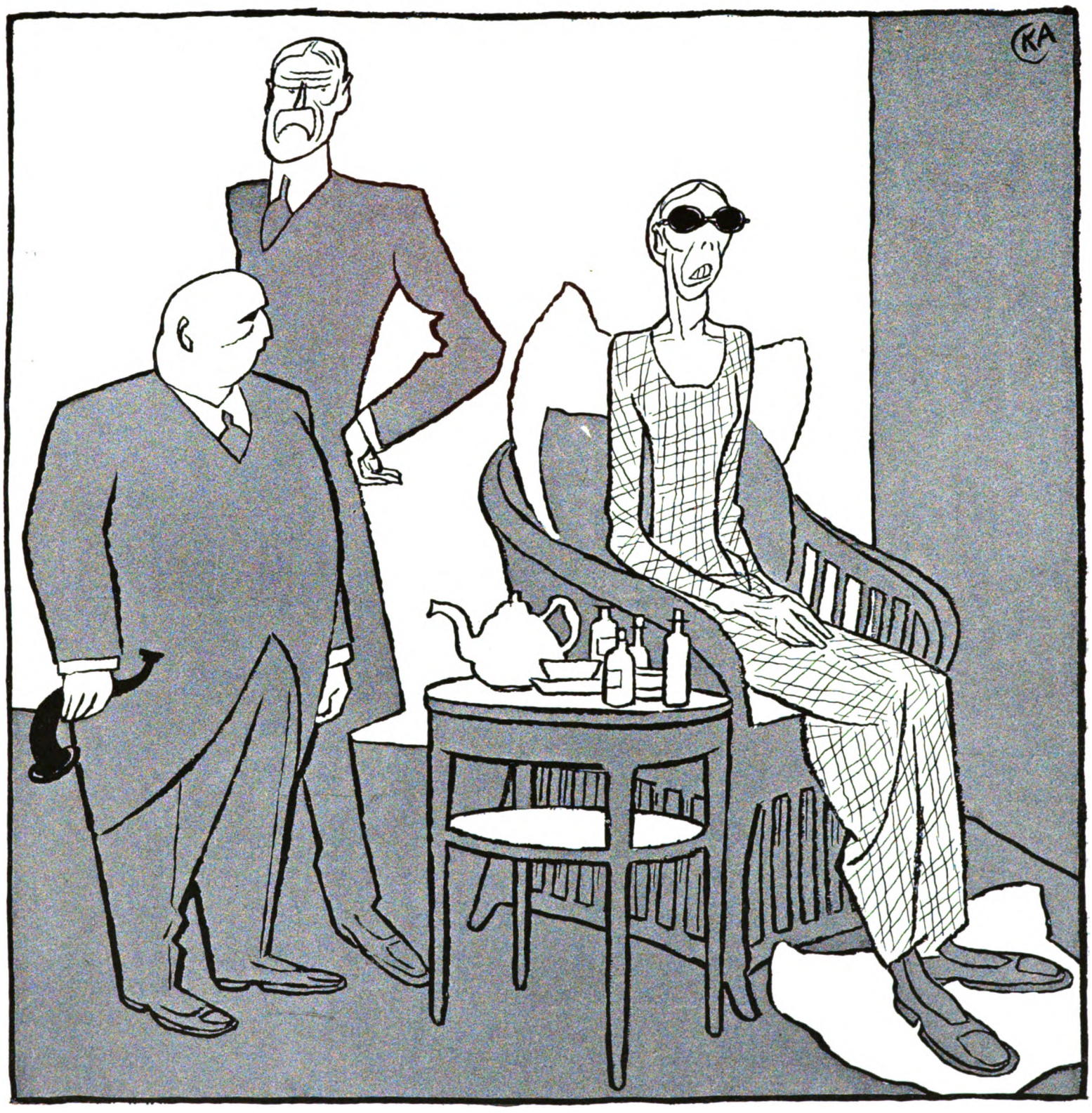
Das eine Schiff — und Feinde allzuviel,
Das große England wagt' es nicht allein,
Es mußten Gelbe mit im Bunde sein,
Eins gegen hundert — war kein ehrlich Spiel.

Ein Schiff verloren. Und im Meere treibt
Was Holz und Eisen war. Sein Heldentum
Und den er mitschuf — Deutschlands Seemannsruhm
Als Markstein einer neuen Zeit — das bleibt.

Ludwig Thoma

Großmutter Britannia

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ob die Alte nicht der Schlag trifft, wenn wir sie die Reutter-Brille abnehmen lassen?"

Digitized by Google

Das sicherste Zeichen

(Zeichnung von E. Thöny)

„Sei unbesorgt, Herr, wir wissen, daß die Englischen ihre Sache verloren geben — sie sind freundlich zu uns!“

Wieder einer

Wo man Sie als Dichter pries, Verharen,
Fragt man heute, ob Sie einer waren,
Jedenfalls, wenn Sie ein ernster wären,
Würden Sie nicht schwindeln, Herr Verhären.

Haben Sie denn wirklich das erfahren,
Oder frei erfunden, Herr Verharen?
Diese Lumperei wird nicht verjähren —
Künftig sind Sie uns ein Tropf, Verhären.

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb,** München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.,** Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart.

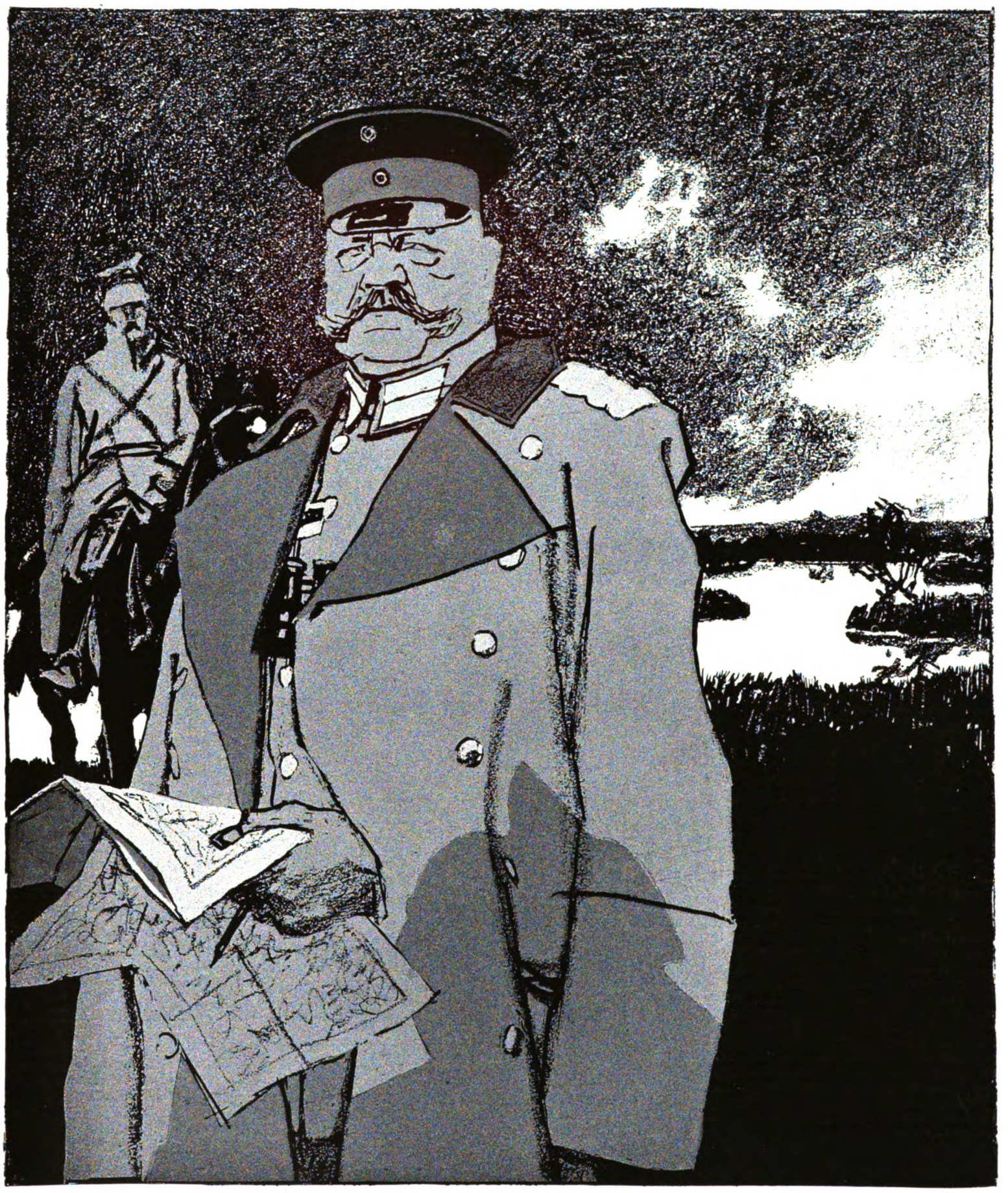
Digitized by Google

Nr. 16

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Unser Blücher

(Zeichnung von E. Thöny)



In Harren und Krieg,
In Sturm und Sieg
Bewußt und groß!
So riß er uns von Feinden los.

Digitized by Google

Ostpreußen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Pflüger, furche nur die Heimaterde,
Sämann säe, daß es wieder werde
Blüt- und Erntezeit im Vaterland.

Denn aus festem Sinn und treuem Leben
Ist der stärkste Grenzwall euch gegeben,
Allen Stürmen hält er trotzig stand.

England und das Rote Kreuz

Der eigentliche Anlaß zu den Beschimpfungen der Besatzung des deutschen Roten-Kreuz-Schiffes „Ophelia“ durch empörte englische Bürger ist nunmehr aufgeklärt.

Die Leute hatten aus verschiedenen Gepflogenheiten ihrer eigenen Truppen den Schluß gezogen, daß das Abzeichen des Roten Kreuzes im Kriege stets eine von Engländern erfundene List zur Anlockung und Vernichtung des Feindes aus dem Hinterhalt bedeutet. Als nun die unter feierlichem Völkerrechtsbruch festgenommenen deutschen Marine-Sanitäter in Gravesend eingebracht wurden, fühlten sich die Engländer beim Anblick des deutschen Roten Kreuzes in ihrem heiligsten Recht (dem Patentrecht) verletzt, und viele rissen den Deutschen mit dem Ausruf: „Made in England!“ die Binden von den Armen.

Als sich jedoch nach genauester Durchsuchung der „Ophelia“ herausgestellt hatte, daß das Schiff weder Minen noch Waffen bei sich führte, fühlten sich die Engländer erst recht in ihren heiligsten Gefühlen empört und schrien: „Das ist der Gipfel der Heuchelei — wozu dann überhaupt das Rote Kreuz!“

Bei den nunmehr unvermeidlichen Verachtungskundgebungen gegen die Deutschen zeichnete sich die Damenwelt von Gravesend mit besonderer Bravour aus. Der „Daily Telegraph“ war am nächsten Tage in der glücklichen Lage, seinen Lesern das ehrwürdige Bild einer gelähmten Greisin vorzuführen, die sich im Rollstuhl hinter den Deutschen herschieben ließ, wobei sie mit so heftiger Entrüstung vor ihnen ausspie, daß ihr Gebiß kilometerweit fortgeschleudert wurde. Glücklicherweise hatte sie ein Ersatzstück bei sich. Das Blatt schließt seinen patriotischen Hymnus über diesen Vorgang mit den Worten: „Wie herrlich verkörpert sich der englische Idealismus in der Gestalt und im Benehmen der greisen Heldin, und wie kläglich erscheinen dagegen jene fünfunddreißig Deutschen, die ohne Gegenwehr alles über sich ergehen ließen, obgleich sie bloß von einigen Kompanien Bewaffneter und ein paar tausend Zivilisten umgeben waren!“

Emanuel

O rühret nicht daran!

Die Erregung der Pariser über die Möglichkeit der Aufführung Wagnerscher Opern in Frankreich ist sicherem Vernehmen nach darauf zurückzuführen, daß im „Lohengrin“ folgende Stelle enthalten ist: „Alltäglich naht vom Himmel eine Taube...“

Digitized by Google

Ypern

Edles Blut in dunklen Strömen, heller Kampfschrei, Glut und Leichen:
Vorwärts über deutsche Helden reißt der Sturm die Siegeszeichen;
Schrecklich schön aus starren Händen steigt und wandert die Standarte
Und auf neuen Siegesbahnen glänzt der Ruhm der alten Garde. p. s.

Friedensgerüchte

Nikita von Montenegro, dem von Frankreich dreißig Millionen Franken geliehen wurden, erklärt sich für vollauf befriedigt und glaubt, daß ihm der Krieg keine weiteren Vorteile mehr bringen könne. Er hat in Wien seine lebhafte Sehnsucht nach Frieden kundgeben lassen.

In Monaco herrschen anarchistische Zustände. Kein Spielgast in Monte Carlo. Die bekanntesten Hochstaplerfiguren fehlen auf der Strandpromenade. Zahllose Taschendiebe haben ihre Wohnungen gekündigt. Fürst Albert, der solange von ihnen gelebt hat, floh, an seiner Zukunft verzweifelnd, nach London, wo er als Zahlkellner im Savoy-Hotel Unterkunft fand. Einige andere Monagassen sollen sich in kopfloser Angst ehrlicher Arbeit ergeben haben. e.

Auch in England wird der heilige Krieg erklärt

(Zeichnung von O. Gulbransson)

Was dem Türken sein Mohammed ist, das ist dem Engländer sein Portemonnaie.

Digitized by Google

John Bull in Nöten

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

„Ob ich es lange so aushalte . . .?“

Nachrichten aus England

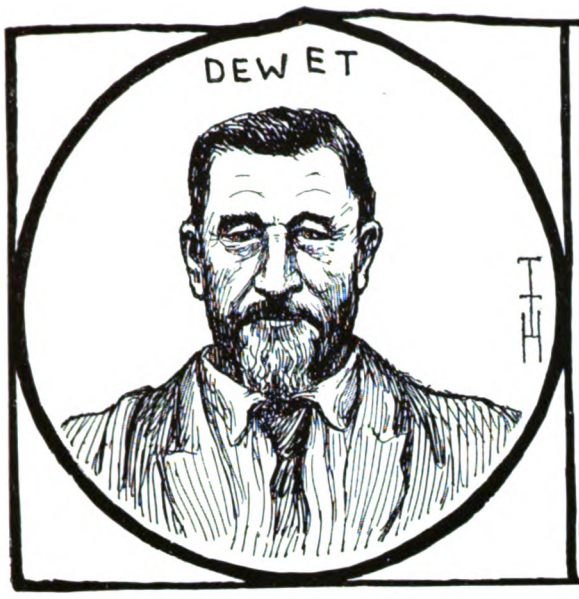
Das Gespenst der allgemeinen Wehrpflicht ist gebannt. Der unangenehmste Vorkämpfer dieser absurden Idee ist mit Lord Roberts dahingegangen. Churchill und Asquith sind zu sehr Engländer, als daß sie an der festen Tradition des Landes rütteln würden; die Vorstellung, daß man die englische Jugend durch den militärischen Dienst mitten aus dem Training für Tennis-, Hockey-, Fußball- und Golfwettspiel reißen könnte, wird von Volk und Regierung als lächerlich betrachtet.

— —

Die Internierung der in Deutschland lebenden Engländer ist wenig beachtet worden. Seit kurzem aber dringen heftige Klagerufe aus Ruhleben nach London. Die Nachricht, daß sämtliche englische Gouvernanten ihre Gefangenschaft teilen sollen, hat niederschmetternd auf die Gefangenen gewirkt.

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb,** München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.,** Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart.

Digitized by Google



Nr. 17

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Im Osten

(Zeichnung von E. Thöny)

Auf! fliege, stolzes Sieg'spanier,
Voran den kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier
Den süßen Tod der Freien.

Ernst Moritz Arndt

Digitized by Google

Das Wunder der Dressur

(Zeichnungen von D. Gulbransson)

„Hier sehen Sie, was englische Dressur aus dem indischen Tiger gemacht hat!“

„Er ist eine sehr gute Tier!“

„Er ist die zahmste Tier!“

„Aoh, das gilt nicht!“

Die Lords im Schützengraben

Die dem hohen Adel Englands auferlegte harte Pflicht, sich fern vom Kriegsschauplatz dem Vaterland zu erhalten, hat viele hoffnungsvolle Gentlemen dazu verdammt, ein Dasein peinigender Untätigkeit zu führen. Endlich ist aber doch eine Bewegung in Gang gekommen, die darauf abzielt, den Zustand des sogenannten „Ofenhockens“ in würdiger Form den großen Geschehnissen anzupassen. Auf Anregung des Earls von Snackbury wurden die fürstlichen Räumlichkeiten des Westend Traveller Clubs à la Kriegsschauplatz umgebaut und neu eingerichtet. Unter der Leitung hervorragender Architekten sind in allen Klubsälen prachtvolle Schützengräben angelegt worden, in denen sich die Lords mit zäher Beharrlichkeit vom frühen Morgen bis in die späte Nacht aufhalten. Das ununterbrochene Knallen von Sektpfropfen ermöglicht es den mit geschlossenen Augen in Klubsesseln ruhenden Gents, die schreckliche Musik der Schlacht bis in die Nervenspitzen zu empfinden. Besonders raffinierte Genießer brauchen nur die Augen zu öffnen, um beim Anblick der auf Eisbergen ruhenden Flaschen-Batterien alle Schauer eines Winterfeldzugs in sich aufzunehmen.

Wie Lord Snackbury glaubwürdig versichert, hat sich die Einrichtung so glänzend bewährt, daß bei der Mehrzahl der verwegenen Burschen schon nach kurzem Aufenthalt im Schützengraben von einer Invasionsfurcht nicht mehr gesprochen werden konnte.

Emanuel

Digitized by Google

König Peter der Belämmerte

(Zeichnung von Blix)

„Großserbien habe ich mir eigentlich anders vorgestellt!“

Der Schrei nach dem Helden

Die „Daily News“ erklären, daß die „Kapitän-von-Müller-Mode“ nichts anderes sei, als ein Symptom des heißen Verlangens aller Engländer nach einem Helden. Da aber ungeachtet dieses schönen Motivs die betrübende Tatsache feststeht, daß der Kapitän der „Emden“ nach wie vor ein Deutscher ist, beschäftigt sich nunmehr ein Komitee unter der Leitung Churchills fieberhaft mit dem Plan, nachweisbar echt englische Helden zu erzielen. Kräftige und talentvolle junge Leute aus gutem Hause werden ersucht, sich unter Vorlage von Zeugnissen bei Dr. Snuffbuttle, Wallstreet 17, zu melden, wo ihnen unter Mitwirkung des Dichters Rudyard Kipling und führender Suffragetten von ausgesucht tüchtigen Hypnotiseuren der verwegenste Unternehmungsgeist suggeriert wird. Im vorbereitenden Kursus sind sowohl Heldentaten zu Wasser wie zu Lande vorgesehen, doch sind Seehelden zurzeit besonders gefragt, da Herr Churchill von ihrer befriedigenden Ausbildung seine Erlaubnis zum Vorgehen der Flotte abhängig macht.

Die höhere Kultur

In England wurden deutsche Sanitätsmannschaften infolge freundlicher Anregung aus gebildeten Kreisen durch den Pöbel auf offenem Marktplatz beschimpft.
Als diese Nachricht nach Frankreich drang, schämte sich die große Nation der Talentlosigkeit ihrer Verbündeten. Um England zu zeigen, wie überlegen sich eine Kulturnation in solchen Fällen zu helfen weiß, wurden deutsche Ärzte und Sanitätsmannschaften unter vollkommener Wahrung der Rechtsform feierlichst vor dem Kriegsgericht beschimpft.

Wie deutsche Geschosse versagen

Der „Matin“ hat zum Nachweis der Wirkungslosigkeit deutscher Geschosse die Erzählung eines französischen Soldaten veröffentlicht, dem eine bayrische Granate auf den Tornister fiel, wo sie behaglich liegen blieb, bis der Soldat sie schmunzelnd herunternahm, um sie seiner Braut als Andenken mitzubringen. Dieser Bericht entspricht nicht in vollem Umfange den Tatsachen. In Wahrheit handelte es sich um ein 42-cm-Geschoß, das einem Berichterstatter des „Matin“ in den Mund fuhr. Der deutsche Armeebericht verzeichnet über diesen Fall die bedauerliche Feststellung: „Es muß leider zugegeben werden, daß dieser Schuß wirkungslos blieb, aber wir haben die Entschuldigung für uns, daß selbst Krupp unmöglich mit einer solchen Öffnung rechnen konnte.“

Vergeltungsmaßnahmen

Die französische Regierung hat außer anderen Deutschen auch dem Geheimrat Ehrlich das Kreuz der Ehrenlegion abgenommen. Als die auffässigen Sozialisten eine Begründung dieser Maßnahme forderten, erwiderte die Regierung: „Er hat auch Frankreich von einem Kreuz befreit.“

*

Der japanische Arzt Dr. Hata wird in seiner Heimat heftig angefeindet. Die Öffentlichkeit wirft ihm vor, er habe sich durch langen wissenschaftlichen Umgang mit einem Deutschen, der überdies Ehrlich heiße, dazu hinreißen lassen, durch seine Mitarbeit an „606“ den Weltruhm deutscher Wissenschaft fördern zu helfen, anstatt als echter Angehöriger seiner Nation alles zu versuchen, um die Entdeckung durch das bewährte Mittel des Diebstahls zum Ruhme Japans auszunützen. Auch die von dem befreundeten Frankreich bestimmt zu erwartende Weitergabe des Herrn Ehrlich abgenommenen Ritterkreuzes an Dr. Hata wird nur als ein schwacher Trost für die sträflich verpaßte Gelegenheit eines Diebstahls an deutschem Ansehen bezeichnet.

Emanuel

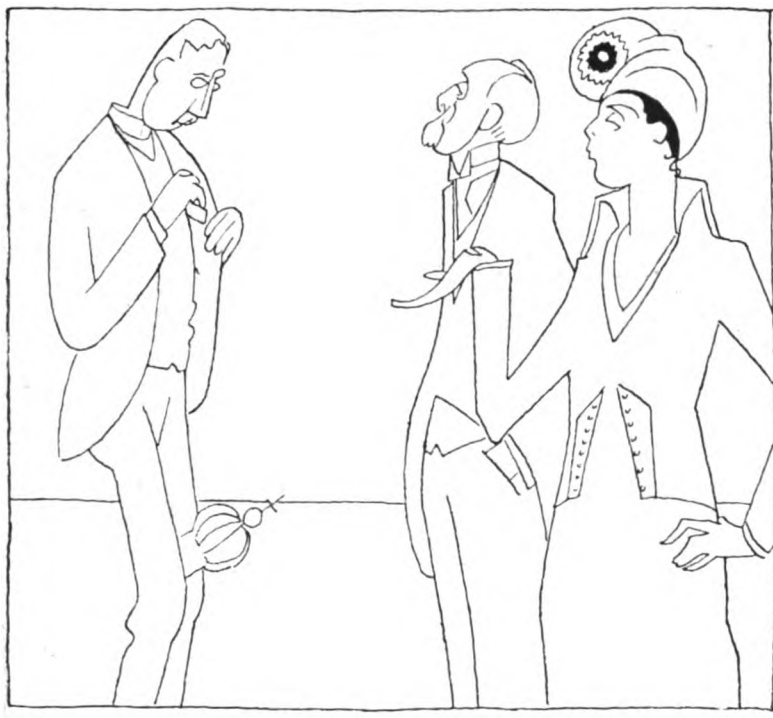
Digitized by Google

König Albert der Stellenlose

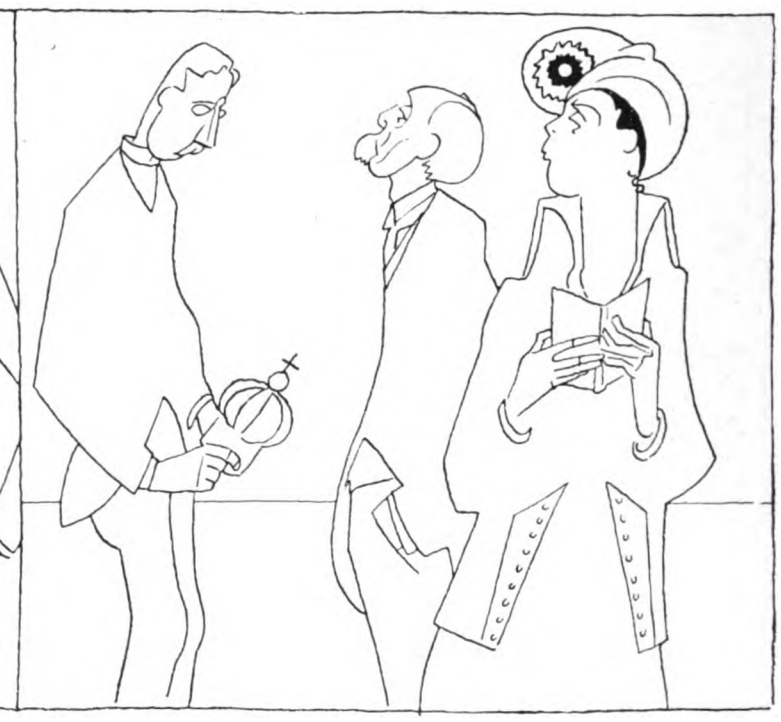
(Zeichnungen von D. Gulbranſſon)

„Bei Madame France iſt eine Stelle als König frei. Vielleicht bringe ich Sie dort an . . .“ — „Ich wäre Ihnen ſehr verbunden, Mylord . . .“

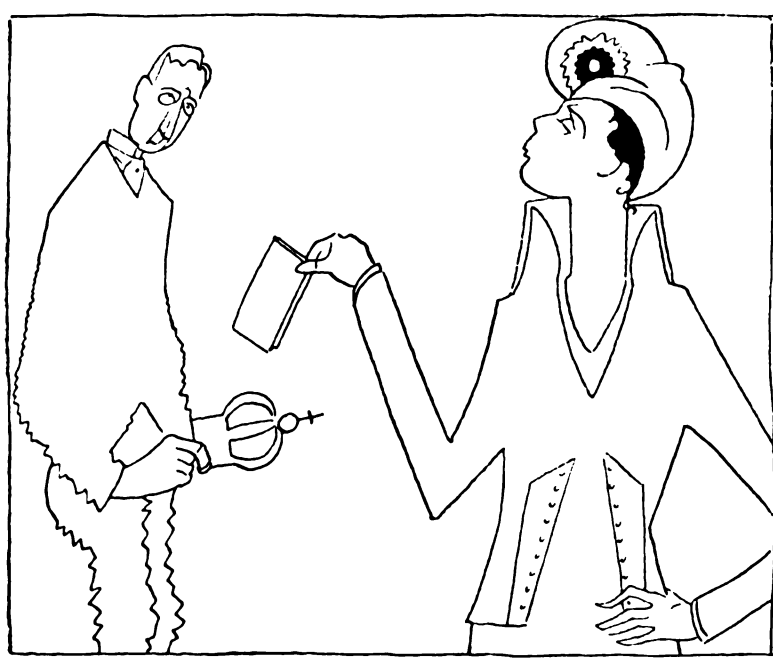
„Hier, Madame . . . iſt der junge Mann . . . er wäre was paſſendes für Sie . . . gutmütig, fügſam . . .“



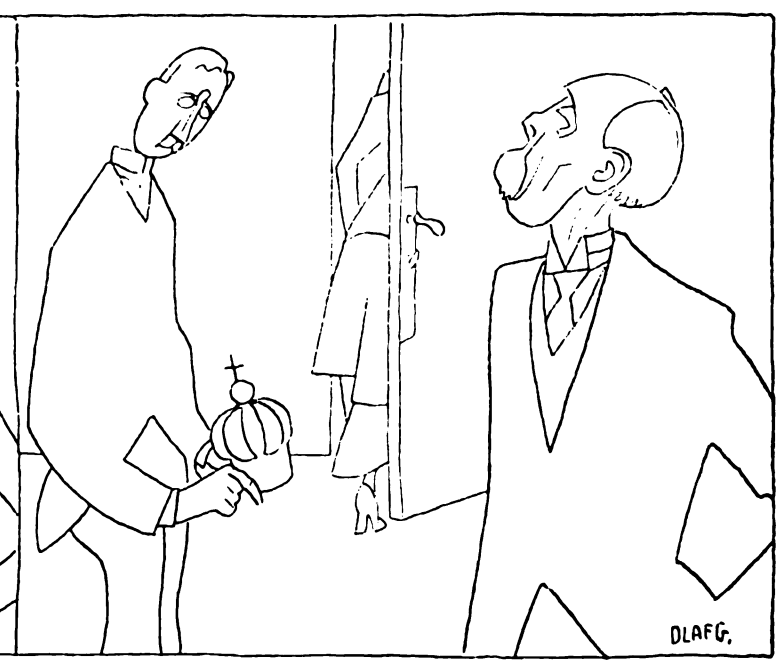
„Wo haben Sie Ihr Dienſtbuch und Ihre Zeugniſſe?“ — „Hier, Madame!“



„Von Belgien haben Sie aber ein ſehr kurzes Zeugnis — ??“ — „Ja, da iſt der Haushalt plötzlich aufgelöſt worden.“



„. . . Und . . . und . . . ich möchte noch ſagen, Madame, daß ich weniger auf hohen Lohn ſehe als auf gute Be . . .“ — „Schon gut! Ich glaube nicht, daß Sie der Stellung gewachſen ſind . . .“



„. . . Tja . . . Miſter Albert . . . ich werde Sie ſcheinbar nicht ſo ſchnell anbringen . . . Da können Sie ja einſtweilen in meinem Laden die großen Roſinen ſortieren . . .“

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb**, München. — **Simpliciſſimusverlag G. m. b. H. & Co.**, Kommanditgeſellſchaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusſtraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder**, Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 18

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Bulwark

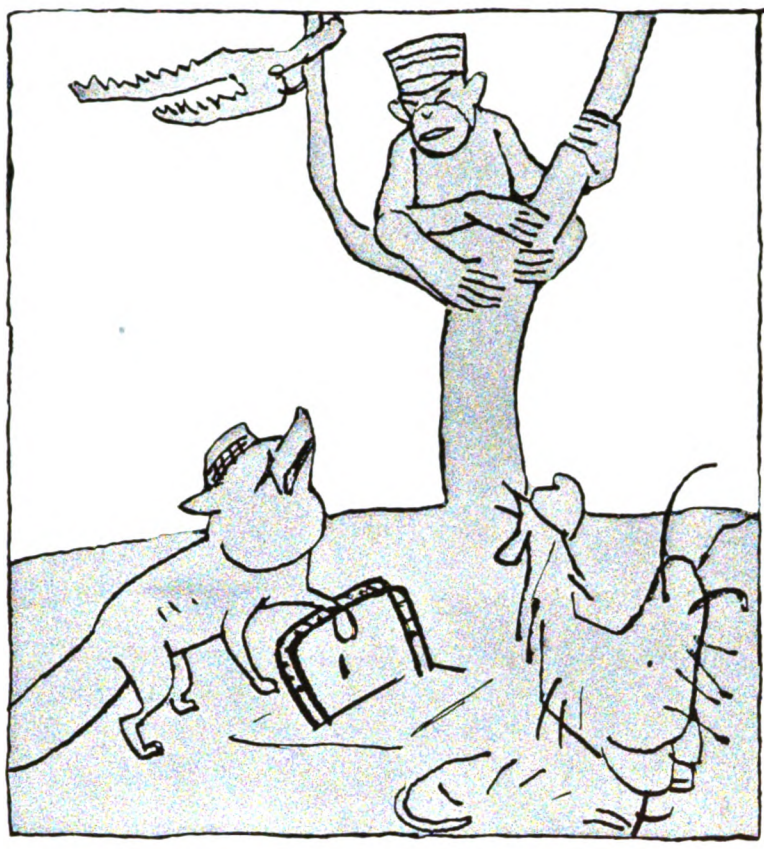
(Th. Th. Heine)

„Wie soll ich die Welt beherrschen, wenn ich nicht einmal eine Stunde von London sicher bin?!“

Digitized by Google

Der umworbene Japaner

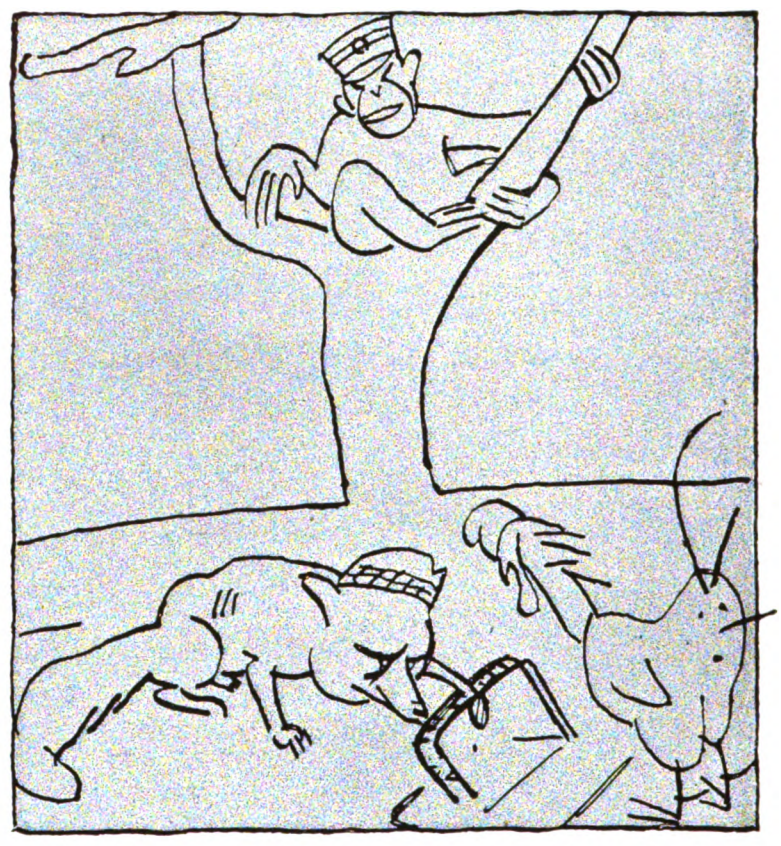
(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



„Komm doch herunter und mach mit uns den lustigen Raubzug nach Deutschland mit!“

„Kräh doch lauter, damit er denkt, daß wir vergnügt sind!“

„Was hast du denn da an deinem Fuß? Du kommst doch sebst nicht weiter!“



„Geht ihr nur allein! Ich bin nicht so vergnügungssüchtig!“

Genfer Konvention

Es stand zu erwarten, Herr Claparède,
Daß in Genf ein heftiger Gegenwind wehte.
Wer die Wahrheit kennet und saget sie frei,
Dem hau'n sie dort unten die Fenster entzwei.

Was kann der einzelne gegen die Menge?
Das Hirn ist weit und die Welt ist enge.
Erinnern wir uns an den Doktor Servet,
Den Johann Calvin verbrennen tät.

Wer Vorurteile bekämpft und Lügen,
Muß sich oft mit dem guten Gewissen begnügen,
Auch ohne billigen Beifallssenf.
Wahrheit bleibt Wahrheit und Genf bleibt Genf.

Gideon Gum

Ein russischer Diplomat über die deutsche Niederlage

Im Anschluß an seinen sensationellen ersten Bericht über die vernichtende Niederlage der Deutschen in Polen macht der Petersburger Korrespondent der „Daily Chronicle“ Mitteilung von einer aufsehenerregenden Unterredung, die ihm der bekannte Diplomat Spiridion Spirituſowitſch bewilligte. Spirituſowitſch, der von einer starken Bewegung ergriffen schien, stützte sich bei seinen Mitteilungen teils auf die Berichte des Generalstabs, teils auf die Schultern des Interviewers und formulierte seine Betrachtungen über die strategische Lage in folgendem sensationellen Ausspruch: „Wenn die Deutschen, statt unsere Armee bei Petrikau zu umzingeln und abzuschneiden, bei Petrikau von unserer Armee umzingelt und abgeschnitten worden wären, so hätte der russische Sieg möglicherweise noch größer ausfallen können, als er ausgefallen sein würde, wenn es umgekehrt gekommen wäre, wie es gekommen ist.“

Emanuel

Digitized by Google

Die Freundschaft wackelt

(Zeichnung von E. Thöny)

„Camarade, laß mich nur einen Engländer erschießen, dann gehe ich gern in die Gefangenschaft!“

Der Beweis für Englands Tüchtigkeit

Unsere Leser werden sich auf das Titelbild von Nr. 7 der „Kriegsflugblätter des Simplicissimus“ besinnen, das einen Engländer mit mächtig aufgerissenem Maul darstellte, unter dem die Worte standen:

Das englische 42-cm-Geschütz. Diese Zeichnung von Th. Th. Heine hat inzwischen den seltensten Erfolg gehabt, den man einer Satire nur immer wünschen kann: Sie hat Engländer veranlaßt, den blutigsten Hohn auf ihre eigene Nationalität selbst in Szene zu setzen. Und das geschah in folgender Weise: Ein Londoner Verleger ließ die Heinesche Zeichnung, die inzwischen auch in unserm Verlag als Postkarte erschienen war, ohne die geringste Abänderung — lediglich der Text ist ins Englische übersetzt, aber selbst das Signum des Künstlers ist beibehalten — als Postkarte vervielfältigen und im neutralen Ausland in den Handel bringen. Das uns aus Spanien (wo die Karte scheinbar „gut geht“) zugeschickte Exemplar enthält außer der Verlagsadresse „Printed London New Bridge Street“ den Druckvermerk „First edition 1,000000“ — woraus zu schließen ist, daß der Unternehmer keineswegs mit kleinlichen Gewinnabsichten ans Geschäft gegangen ist.

Ist das nicht ein vollgültiger Beweis für die auf allen andern Gebieten vergebens gesuchte „englische Überlegenheit“? Während die Angehörigen aller andern Völker der Erde so rückständig sind, sich über Satiren auf ihre schwachen Seiten zu ärgern (oder sie zu ignorieren), ist es dem Engländer gegeben, mit einer scharfen Verhöhnung seiner Großmäuligkeit im neutralen Ausland hausieren zu gehen, um an seiner eigenen Lächerlichkeit so viel wie möglich zu verdienen.

Sollte dieses Beispiel von Geschäftstüchtigkeit wider Erwarten in England selbst auffällig wirken, so wird dem überlegenen Geschäftsmann immerhin als patriotische Tat zugute gerechnet werden, daß er durch einen nachgewiesenen Diebstahl an deutschem Urheberrecht die Würde der englischen Nation gewahrt hat.

Emanuel.

Digitized by Google

„Times"-Meldung:

(Zeichnung von E. Thöny)

„Die Senussi haben sich mit den englischen Truppen verbunden — — —."

Poincaré besucht die Front

Bevor er keck ins Lager ritt,
Sprach er zur guten Gattin: Beste,
Nun gib mir meine woll'ne Weste
Und meine schönste Geste mit!

Vor Joffre, der ihn stumm besah,
Glitt er beherzt vom hohen Pferde
Und stand nun mit der Machtgebärde
Und in der warmen Weste da.

Er hustete und rief: Gloire!
Und Joffre lächelte und nickte,
Wobei er auf die Weste blickte,
Die, wie gesagt, recht wärmend war.

Er heischte kühn die größte Tat
Und reckte sich nach Heldenweise;
Die Krieger aber seufzten leise:
Geh wieder heim, Herr Advokat!

Emanuel

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb**, München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.**, Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder**, Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 19

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Belgrad

(Zeichnung von E. Thöny)

„Mirko, schau hin! Gerade wo verfluchtes Ungar steht, wollten wir unser Printschip-Denkmal hinsetzen!“

Digitized by Google

Nach der Kanzlerrede

(Zeichnung von D. Gulbransson)

„Wenn es Ihnen zieht, meine Herren, dann müssen Sie gehn. Der frische Luftzug bleibt!“

Zu lichten Höhen

Hans Aff, der Künstler und Ästhet,
Merkt, daß sich nichts mehr um ihn dreht,
Und zürnt — nein, er bedauert sie, die Welt,
Die er einmal mit seinem Geist erhellt
Und zur Kultur gehoben hat. Doch jetzt —
In welchen Zustand ist sie nun versetzt!
Dies Volk, dem er im ganzen wohlgewollt,
Dem er erlaubt, daß es ihm Beifall zollt,
Jetzt drückt es seinen Gönner an die Wand,
Weiß nichts von ihm, denkt nur ans Vaterland,
An Krieg und Sieg und rauhe Männerschlacht ...
So sind wir auf den Urzustand gebracht,
Und es ist wahrlich nicht mehr zu verfrüht,
Daß sich Hans Aff mit vollem Ernst bemüht
Und dies beschreibt: Wie stellt sich denn mein Ich
Zu dieser Zeit? Und wie wirkt sie auf mich?
Wenn man's nur weiß, was im Hansaffen steckt,
Was für ein Echo hier der Krieg erweckt,
Wenn man's nur sieht, wie daß er schmerzbewegt
Ästhetisch angefärbte Eier legt.
Dann zeigt sich einer fernen Hoffnung Spur,
Der Rückweg zu der alten Hochkultur.

Ludwig Thoma

Vom Kriegsschauplatz

Der Bursche eines Stabsarztes hört, wie die Herren des Feldlazaretts sich über den neusten Sieg Hindenburgs unterhalten, und fragt: „Herr Doktor! Der Sieg von Hindenburg, war der wieder bei den summarischen Seen?“

Ein preußischer General inspiziert in seiner schmucklosen Felduniform eine eroberte französische Stadt. In einer der Straßen begegnet er einem hünenhaften, mit dem Eisernen Kreuz geschmückten bayrischen Soldaten, der aber statt der üblichen Ehrenbezeugung beim gegenseitigen Passieren nur die Finger an die Hosennaht legt.
Teilnahmsvoll tritt der General an ihn heran: „Nun, mein Sohn, auch verwundet?“
„Naa!“
Fast verlegen erwidert der General: „Hm, ja, ich glaubte das, weil Sie nicht vorschriftsmäßig grüßen!“
Über des Bayern Gesicht huscht ein behagliches Grinsen, und indem er die eine Hand hebt, zwischen deren Fingerspitzen ein schwarzes Etwas ruht, sagt er lächelnd: „O mei, ma kann doch bei dena teuren Zeit'n net a Prif'n wegschmeiß'n!“

Ein österreichischer Arzt wird bei der Ausübung seines Amtes auf den galizischen Schlachtfeldern von einer sibirischen Schützenpatrouille überrascht und von deren Offizier kurzerhand für gefangen erklärt.
Ernst erwidert der Tapfere: „Meine Herren, das ist unzulässig und bedeutet einen Bruch des Völkerrechts! Ich gehöre doch zur Genfer Konvention!“
Die energische Sprache verfehlt nicht ihre Wirkung; verlegen erklärt der Russe: „Genfer Konvention? Ich wußte nicht, daß dieser Staat mit Rußland verbündet ist.“

Digitized by Google

St. Marie à Py

Auf tiefem Hügel stand eine Madonna aus Stein.
Der Abend kam sanft und blau. Sonne staunte hinab.
Weit hauchten das graue Land, die niedrigen Wälder —
Rings in der Ferne läuteten die Kanonen.

Ein großer Ulan blickte regungslos gradeaus.
Die Geschütze zuckten rot. Grade unter dem Mond
Platzten die Sterne der Granaten — verhallten einsam.
Kleine Feuer blinkten. Traumhaft schwebte der Himmel,

Leichter als je. Schöner und süßer und reiner.
O du unendliches Blau, du heißgeliebtes,
O du Leben, das Tausende täglich aushauchen —
Hältst du letzte Einkehr, bei uns, die noch atmen?

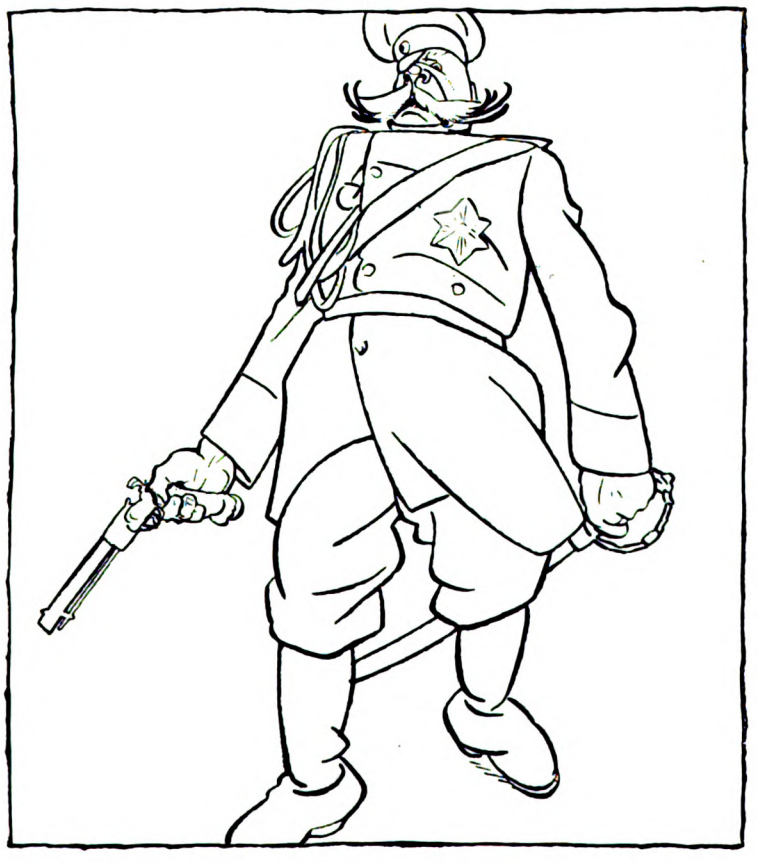
Wilhelm Klemm

Rennenkampfs Glück und Ende

(Zeichnungen von Blix)

„Auf nach Berlin! In vier Wochen sind wir dort!"

„Verdammt, durch die Sümpfe geht es nicht!"



„Aber jetzt — auf nach Berlin! Weihnachten sind wir dort!"

„Eigentlich braucht man gar nicht nach Berlin, um in Gefangenschaft zu geraten!"

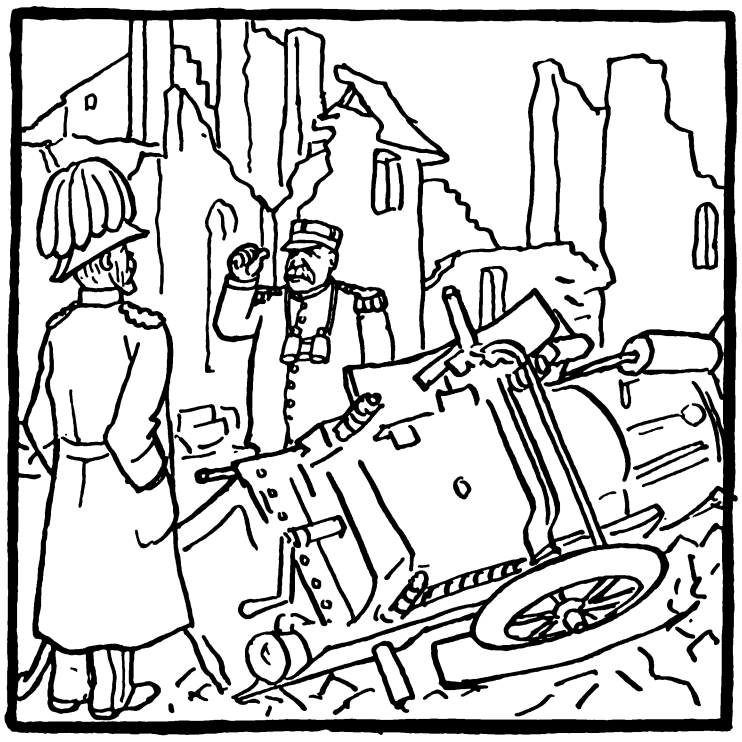
Digitized by Google

König Georg an der Front

(Th. Th. Heine)

Damit ihn seine Untertanen nicht länger den königlichen Ofenhocker nennen sollen, begibt sich König Georg auf den Kriegsschauplatz.

Auf die Kunde von seinem Kommen bauen geniale französische Militärtechniker einen Schützengraben zur Hofküche aus. Ein Regiment ausgewählter Köche bereitet das königliche Frühstück.



„An dieser Stelle, Majestät, stand einst Berlin, und unter diesem Automobil zogen wir den deutschen Kronprinzen hervor und nahmen ihn gefangen."

Der König besucht auch ein französisches Lazarett und fragt einen verwundeten Deutschen, ob er genügend Lektüre habe. „Gewiß, Majestät, ich lese jetzt einen Band Goethe." — „Ah! Goethe, der Name kommt mir bekannt vor, hat er nicht den Sherlock Holmes ins Deutsche übersetzt?"

„Und hier möchte ich Majestät den tapfersten Krieger der verbündeten Heere vorstellen. Er schreckt vor keiner Gefahr zurück, gerade hat er wieder ein Eichhörnchen besiegt." — „Aber das ist ja mein Sohn, der Prince of Wales! — Da hast du das Viktoriakreuz für deine Heldentaten!"

„Mein General, ich bin tief gerührt über das entzückende Feuerwerk, das Sie mir zu Ehren veranstalten." — „Verzeihung, Majestät, aber das sind feindliche Granaten." — „Sooo—o—o? Die sollen ja gefährlich sein. Komm, mein Sohn, wir reisen wieder nach Hause!"

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb,** München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.,** Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 20

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Den Toten von S. M. S. Scharnhorst, Gneisenau, Leipzig, Nürnberg

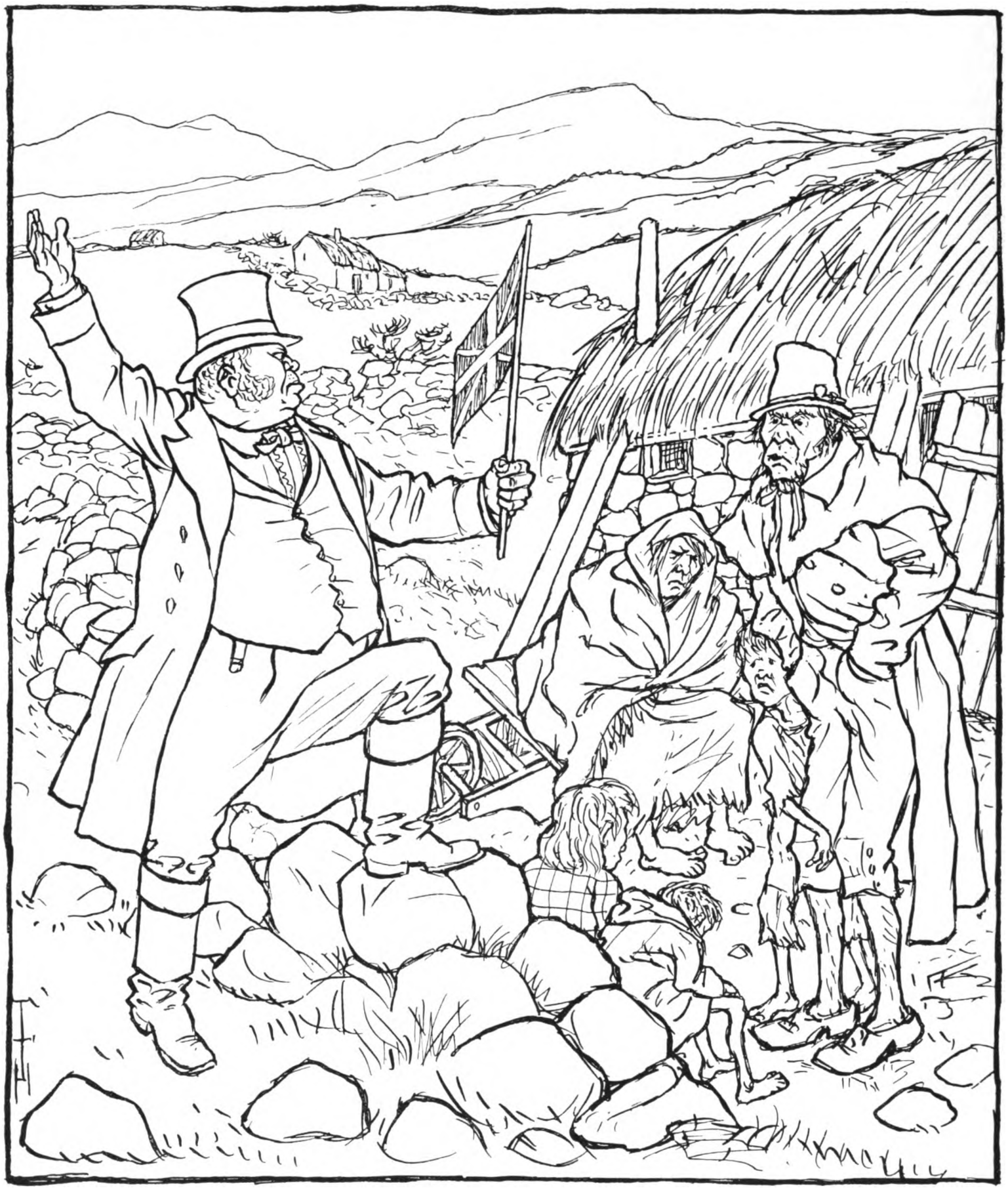
(Zeichnung von E. Thöny)

Fahrt wohl, ihr Kameraden! Kam das Ende,
Das jeder sah, euch bebten nicht die Hände
Und keine Furcht jagt' euch das Blut zurück
Zum Herzen. Jeder von euch sah das Glück
Der deutschen Heimat. Jeder sah den Sieg,
Für den der letzte Wunsch zum Himmel stieg.
Den schulden wir nun euch. Ins Wellengrab
Einst rufen wir die Kunde euch hinab.

Digitized by Google

Irland

(Th. Th. Heine)



„Iren! Auf gegen die Feinde Britanniens! Ihr dürft nicht zögern, wo es gilt, für die Sache der Humanität euer Blut zu vergießen.“ — „Bedauere, John Bull, du haſt uns ſchon längſt den letzten Tropfen ausgeſogen.“

Engliſche Werbung

Auf ſeiner großen Werbereiſe hielt der Rekrutierungsagent Nr. Moncrief auch in dem ſchottiſchen Städtchen J. eine Verſammlung ab. In ſeiner Begleitung befand ſich ein uniformierter Gentleman, der ſich durch das Viktoriakreuz auf ſeiner Bruſt als Kriegsteilnehmer auswies.

Die Verſammlung war ſo ſtark beſucht, daß Mr. Moncrief, der alsbald das Podium betrat, ein Siegerlächeln nicht unterdrücken konnte.

Der Vorſitzende, ein ſtadtbekannter Patriot, gebot Ruhe, und Mr. Moncrief legte mit mächtiger Stimme gegen die Deutſchen los. Es erweckte allgemeine Bewunderung, wie er rein aus dem Gedächtnis eine endloſe Reihe ſchärfſter Beleidigungen herunterſchnurrte. Zum Schluſſe kam er mit dem Haupttrumpf heraus: „Die zur Genüge bekannte Feigheit der Deutſchen . . .“

Auf dieſes Stichwort hin ſchnellte der Gentleman mit dem Viktoriakreuz aus der Verſenkung, verbeugte ſich vor dem applaudierenden Publikum und ſtellte ſich ſteif neben den Vortragenden.

„Ich habe die Ehre,“ fuhr der Agent leifrig fort, „den Gentlemen Mr. Bumburny, den Helden von St. Quentin, in eigener Perſon vorzuſtellen.“

Mit dieſen Worten nahm Mr. Moncrief den Tommy beim Arm und drehte ihn wie ein Geſtell im Kreiſe herum. Als der Beifall ſich gelegt hatte, faßte er den Krieger am Arm, hob dieſen in die Höhe und ließ ihn wieder fallen. In gleicher Weiſe verfuhr er mit dem andern Arm und den Beinen des Kriegers. Dann klopfte er ihm auf Bruſt, Bauch und Rücken und hieß ihn vorwärts und rückwärts marſchieren.

Als alles dies glatt von ſtatten gegangen war, ſchmetterte Mr. Moncrief in den Saal: „Nun wohl, ich habe feſtgeſtellt, daß Mr. Bumburny vollkommen unverletzt, faſt wie neu iſt. Und dieſer Mann, Gentlemen, iſt bei St. Quentin in der vorderſten Reihe dem Feuer der Deutſchen ausgeſetzt geweſen!“

Das Publikum raſte; ein alter Mann ſtimmte mit zitternder Stimme „Rule Britannia“ an. Der Agent wartete geduldig, dann ergiff er ein Stöckchen und deutete damit auf die Bruſt des Kriegers: „Hier ſehen Sie das Kreuz der Ehre und des Ruhmes, mit dem die Gnade Seiner Majeſtät die Helden zu ſchmücken geruht.“

Der Begeiſterungsſturm wollte kein Ende nehmen. Der Vorſitzende hämmerte auf den Tiſch, und endlich trat Ruhe ein. In dieſem günſtigen Augenblick all-

Digitized by Google

gemeiner Begeisterung trat Mr. Moncrief, rasch vor und schleuderte die Frage in den Saal: „Kann angesichts dieses Helden einer von euch jungen kräftigen Leuten zögern, sich zum Dienst fürs Vaterland zu melden? Auf, tretet näher, Mann für Mann!"
Grabesstille. Nur der Tommy öffnete den Mund und gähnte vernehmlich. Mr. Moncrief schoß ihm einen vernichtenden Blick zu, beherrschte sich aber sogleich und richtete die Augen schmerzlich zur Saaldecke empor.
„Ich traue meinen Augen nicht!" stöhnte er dumpf. Dann gab er sich einen Ruck, griff in die Brusttasche, zog einen kleinen Lorbeerkranz hervor und sagte gegen den Tommy gekehrt: „Kniee nieder, Held von St. Quentin . . ."
Der Tommy tat wie ihm geheißen, wobei er abermals Mühe hatte, sein Gähnen zu unterdrücken.
„Held," gurgelte der Agent mit erstickter Stimme — „Held — so dankt dir das Vaterland!"
Mit diesen Worten senkte er den Lorbeer auf des Tommys fetten Scheitel, während er mit der andern Hand das Taschentuch diskret an seine Augen brachte.
Die Vorführung machte einen erschütternden Eindruck. Minutenlang war kaum ein Atemzug zu hören. Mr. Moncriefs Miene wurde wieder zuversichtlich. Er trat in machtvoller Haltung an die Rampe und wollte eben wieder seine Frage ins Publikum schleudern, als hinten im Saal eine freche Stimme „Hallo Sir" brüllte.
Der Ausruf belebte mit einem Schlage die ganze Versammlung, die in geduckter Haltung, wie erstarrt, gebrütet hatte. Alle fuhren freudig herum. Mr. Moncriefs Augen leuchteten auf. Er machte unwillkürlich eine Bewegung, als wollte er die Arme ausbreiten.
„Hier, hier, mein Freund", jauchzte er und reckte den Hals.
Aus den hinteren Reihen des Saales erhob sich ein junger Mensch in dürftiger Kleidung.
„Mr. Moncrief," sagte er dreist, ich möchte nur genau wissen, wieviel das Vaterland außer dem Ruhm in bar bezahlt!"
„Pfui!" schrie ein strammer Materialwarenhändler.
„Entsetzlich!" flötete ein Sonntagsschullehrer.
„Schurke!" donnerte ein kräftiger Fleischer.
Mr. Moncrief stand inmitten der allgemeinen Empörung mit erhobenen Händen wie eine anklagende Statue auf dem Podium.
„Das ist furchtbar!" heulte er auf, aber dann kam es über ihn wie eine Eingebung. „Gentlemen," donnerte er in den Saal, „straft diesen feilen Söldner mit gebührender Verachtung. Straft ihn, indem ihr euch in Scharen als Rekruten einschreiben laßt. Heran, heran, ich bin bereit!"
Grabesstille. Der dreiste junge Mensch, der noch immer aufrecht dastand, ergriff die Gelegenheit und rief: „Gentlemen, ich bitte um Rechtfertigung! Ich habe nicht nach der Höhe des Solds gefragt, weil ich mich anwerben lassen will — nein, das liegt mir ebenso fern, wie Ihnen allen. Es ist vielmehr so, daß wir uns hier hinten gestritten haben, wie sich Mr. Moncriefs Werbungsspesen im Verhältnis zur Soldatenlöhnung stellen. Und da hätten wir gern genau ausgerechnet, ob Mr. Moncrief für das Werben zwölfmal oder nur zehnmal so viel kriegt wie die Soldaten für das Kriegführen!"
Auf diese Eröffnung erfolgte ein ungeheurer Tumult, in dessen Verlauf Mr. Moncrief seines Probelorbeers und eines großen Postens unbeschriebener Werbelisten verlustig ging.
Im leeren Saal blieb nur der Tommy zurück. Er lag, mit dem ihm von Mr. Moncrief verliehenen Viktoriakreuz an der Brust, auf dem Podium und bezeugte mächtig schnarchend Englands kriegerischen Geist.

Peter Scher

Russische Friedenstauben

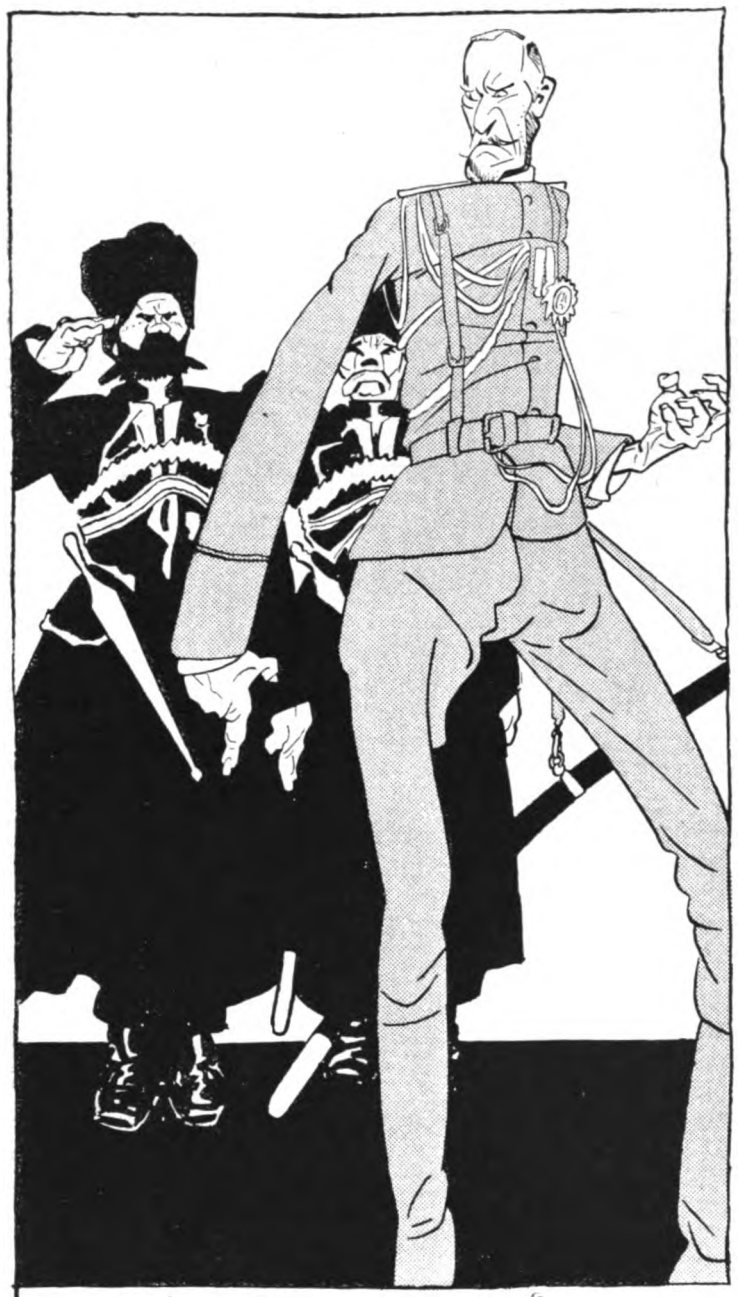
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

„Haben Sie auch nicht den Absender vergessen?" — „Nein, auf allen Zetteln steht: Züchterverein Berlin."

Digitized by Google

Aus dem russischen Hauptquartier

(Zeichnungen von Bliß)



„Holt mir sofort General Gilkasoff!“

„Bist du da, du Hundesohn? Warum kannst du nicht siegen, du schlechtes Tier? — —“

Chor der Journalisten: Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat soeben die Offensive ergriffen.

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb,** München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.,** Kommanditgesellschaft. München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart.

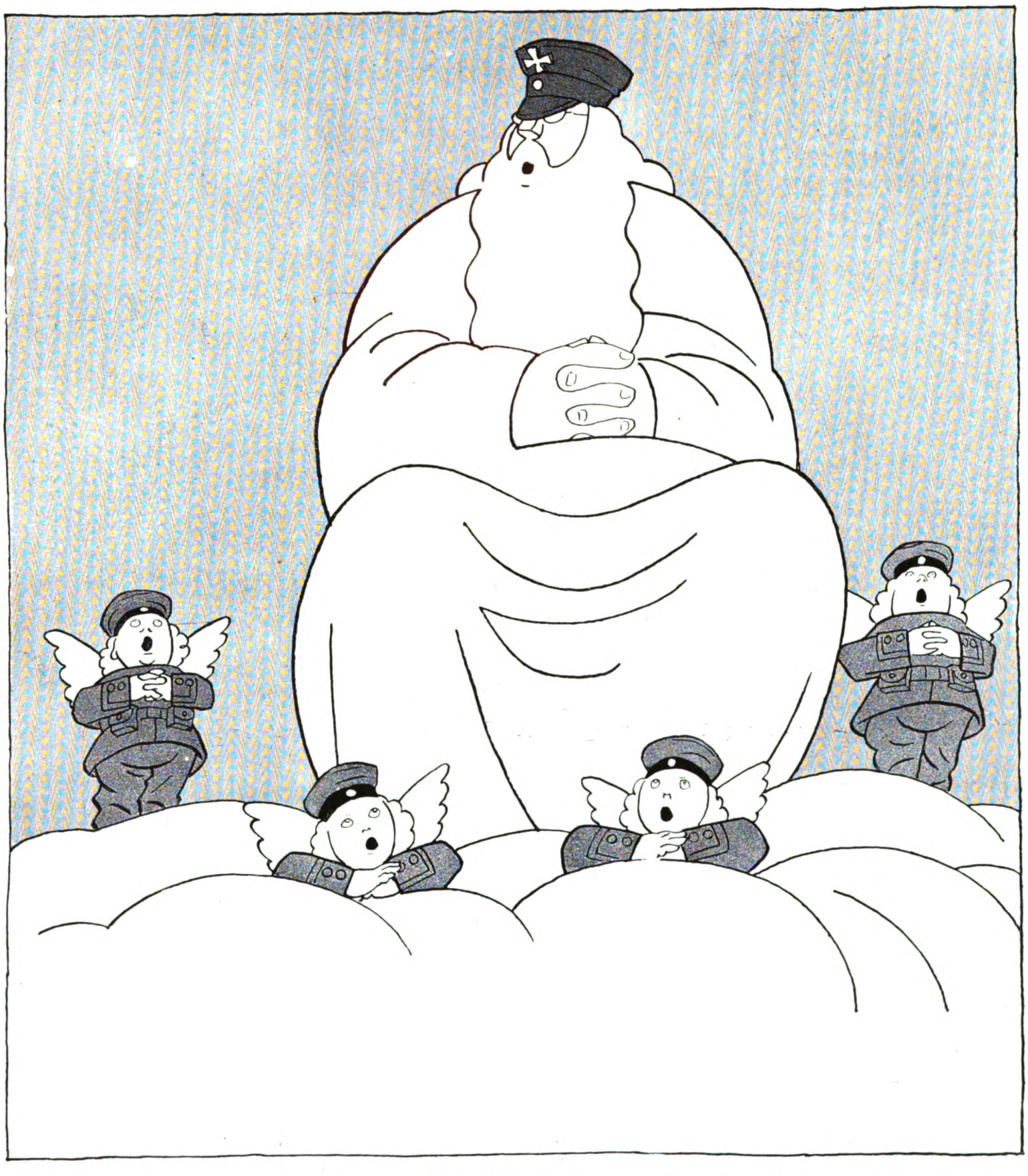
Digitized by Google

Nr. 21

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Im Himmel

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Na, Kinder, damit man weiß, wie es im neuen Jahr und immer gelten soll, singen wir miteinander das Lied: Deutschland, Deutschland über alles!“

Digitized by Google

Die verschnupfte Marianne

(Zeichnung von Blix)

„Ach, Herr Viviani, ein Zentner Kohlen würde uns mehr Wärme geben als Ihre sämtlichen Phrasen!“

„. . . ein Geschäft wie jedes andere . . .!“

Als der Schreck über die Beschießung von Scarborough und Hartlepool ein wenig nachgelassen hatte, waren die Londoner Rekrutierungsagenten von Herzen froh, endlich einmal eine neue Losung auf ihre Fahnen schreiben zu können. Die Reklamen mit dem Viktoriakreuz lockten ja schon längst keinen Engländer mehr hinter dem Ofen hervor. Also jetzt hieß es auf Plakaten und Inseraten: „Rächt Scarborough!“ „Auf, ihr Helden!“ „Vergeltet die Schandtat der Barbaren!“

Auch Mr. Tomlin, der Agent, erhoffte sich von dieser zugkräftigen Losung die endliche Gewinnung einer Anzahl Arbeitsloser, von deren Bearbeitung er schon seit längerer Zeit behaglich lebte.

„Nun, Sir,“ sagte er grinsend zu Mr. Brooks, dem Stellenvermittler, bei dem jene Leute immer vorsprachen, „nun haben wir die Burschen ja wohl doch gepackt!?“

„Hm,“ sagte Mr. Brooks, „sie sind alle nach Scarborough hinüber!“

„Wundervoll!“ jauchzte Mr. Tomlin, „hat es so stark auf sie gewirkt?“

„Stark genug, Sir,“ sagte Mr. Brooks grimmig, „sie sind alle drüben und handeln mit deutschen Granatsplittern. Das ist ein Geschäft, Sir! So gut ist es den Burschen lange nicht gegangen!“

Mr. Tomlin schnappte nach Luft.

Emanuel

Ein französischer Krieger

Außer vielen andern Streitern für den Fortschritt der Menschheit geriet auch ein Neger aus Guinea, der unter den glorreichen Fahnen der großen Republik gefochten hatte, in deutsche Gefangenschaft.

Als der muntere Sohn der Wildnis mit einigen Pfund Kommißbrot und einem halben Eimer Wasser gelabt war, verklärten sich seine intelligenten Züge, und ein liebenswürdiges Lächeln teilte sein Gesicht von einem Ohr zum andern. Durch ein sympathisches Grunzen und entsprechende Gesten deutete er an, daß er gegen Verabreichung eines weiteren Kommißbrotes zur Mitteilsamkeit geneigt sei. Gleichzeitig trank er, ehe er daran gehindert werden konnte, eine auf dem Tisch stehende Petroleumflasche zur Hälfte leer und gab durch freundliches Schmunzeln sein gesteigertes Behagen zu erkennen.

Man schritt nunmehr unter Zuhilfenahme eines Dolmetschers zu seiner Vernehmung. Hierbei stellte sich heraus, daß der Jüngling mit grausamer Hand aus dem Schoße einer guineischen Familie gerissen worden war, die mit Vorliebe dem Genuß von Menschenfleisch huldigte.

Nicht immer — aber Sonntags und bei festlichen Gelegenheiten schon!

Als der Kämpfer für Frankreichs Ehre diese Bekundung machte, rollte er mit den Augen und klappte sein Kaugerät so knallend zusammen, daß der Aushorcher einen Schritt zurücktrat.

„Habt Ihr auch Weiße gefressen?“ fuhr er dann, vom Dolmetscher unterstützt, eifrig fort.

Der französische Krieger ließ seine Augen blitzen, rasselte mit den Kinnbacken und sagte freudig: „Uah mbe grk!“, was nach der Übersetzung des Dolmetschers zu deutsch bedeutete: „Weiße schmeckt gut!“

„Und wie habt Ihr die Leute totgemacht?“ ging die Frage weiter.

Der französische Soldat gurgelte eine Menge fauchender und knurrender Töne hervor, dann nahm er ein Stück Holz wie ein Messer in die eine Hand, packte mit der andern seine Kehle und machte mit dem Holz blitzschnell die Bewegung des Durchschneidens. Dabei stieß er zum maßlosen Erstaunen seiner Umgebung mit gellender Stimme das Wort „Culture!“ aus.

Es war das einzige europäische Wort, das er kannte. Und das hatte man ihm in diesem Sinne beigebracht.

Emanuel

Digitized by Google

Englische Schonzeit

(Zeichnung von E. Thöny)

„Vierzehn Jahre bin ich nun Kapitän — aber so lange war ich noch nie an Land wie jetzt im Krieg mit den Deutschen!“

Vivianit

Als ich die berühmte Rede des Ministerpräsidenten Viviani gelesen hatte, fühlte ich ein heftiges Verlangen, mich über die weiteren Qualitäten des neuen französischen Heros zu unterrichten. Ich hatte nur ein Nachschlagebuch älteren Datums zur Hand, in dem der große Mann noch nicht verzeichnet war. Statt dessen fand ich folgenden Vermerk:

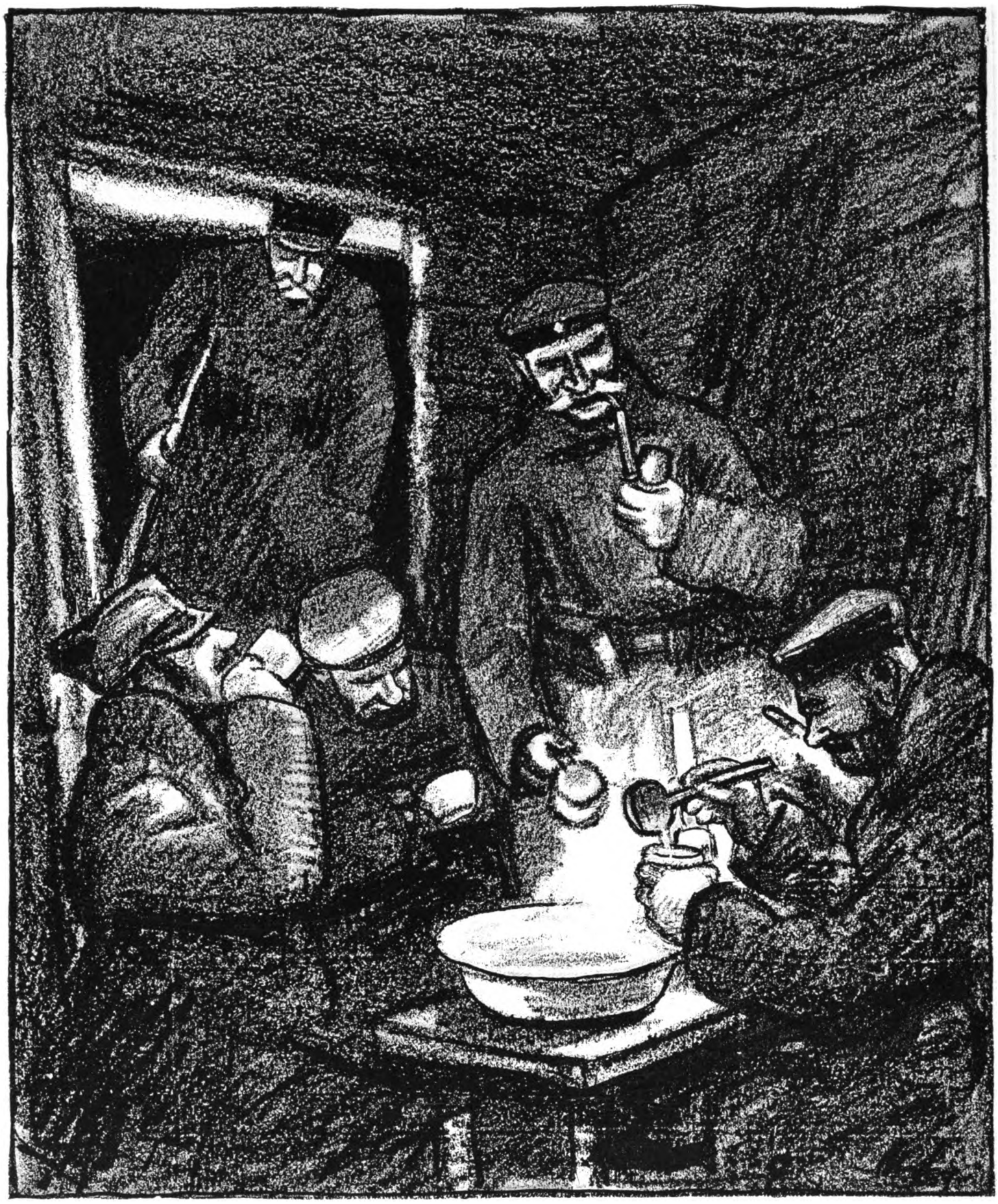
„Vivianit = ein brüchiges Mineral, enthält hauptsächlich Schwefelsäure und Wasser.“

Brüchig — Schwefelsäure — Wasser —! dachte ich — sehr gut! Das neueste Nachschlagewerk könnte mir auch nicht mehr über Herrn Viviani verraten. Eff Ess

Digitized by Google

Neujahrsnacht 1915

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Wenn heute zu der gleichen Stunde
In mancher hohen und erlauchten Runde
Dem sturmzerfetzten Jahr ein Scheidewort
Gesprochen wird, dann mag als fester Hort
Das deutsche Land gepriesen sein.
Uns, denen es im Zauberschein,
Den Sehnsucht malt, vor Augen steht,
Uns ist der Wunsch noch mehr Gebet,
Ja, daß es blühen und gedeihen mag,
Und daß es einst an einem schönen Tag,
Der ihm den ehrenreichen Frieden bringt,
Um den ein jeder deutsche Herzschlag ringt,
Das Land der Freien bleibe, das es war
Mit einem Schlag — zur Stunde der Gefahr . . .

Nun hebt die Gläser, es ist Mitternacht —
Dem neuen schönen Deutschland sei's gebracht!

Ludwig Thoma

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb**, München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.**, Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder**, Stuttgart

Digitized by Google

Nr. 22

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

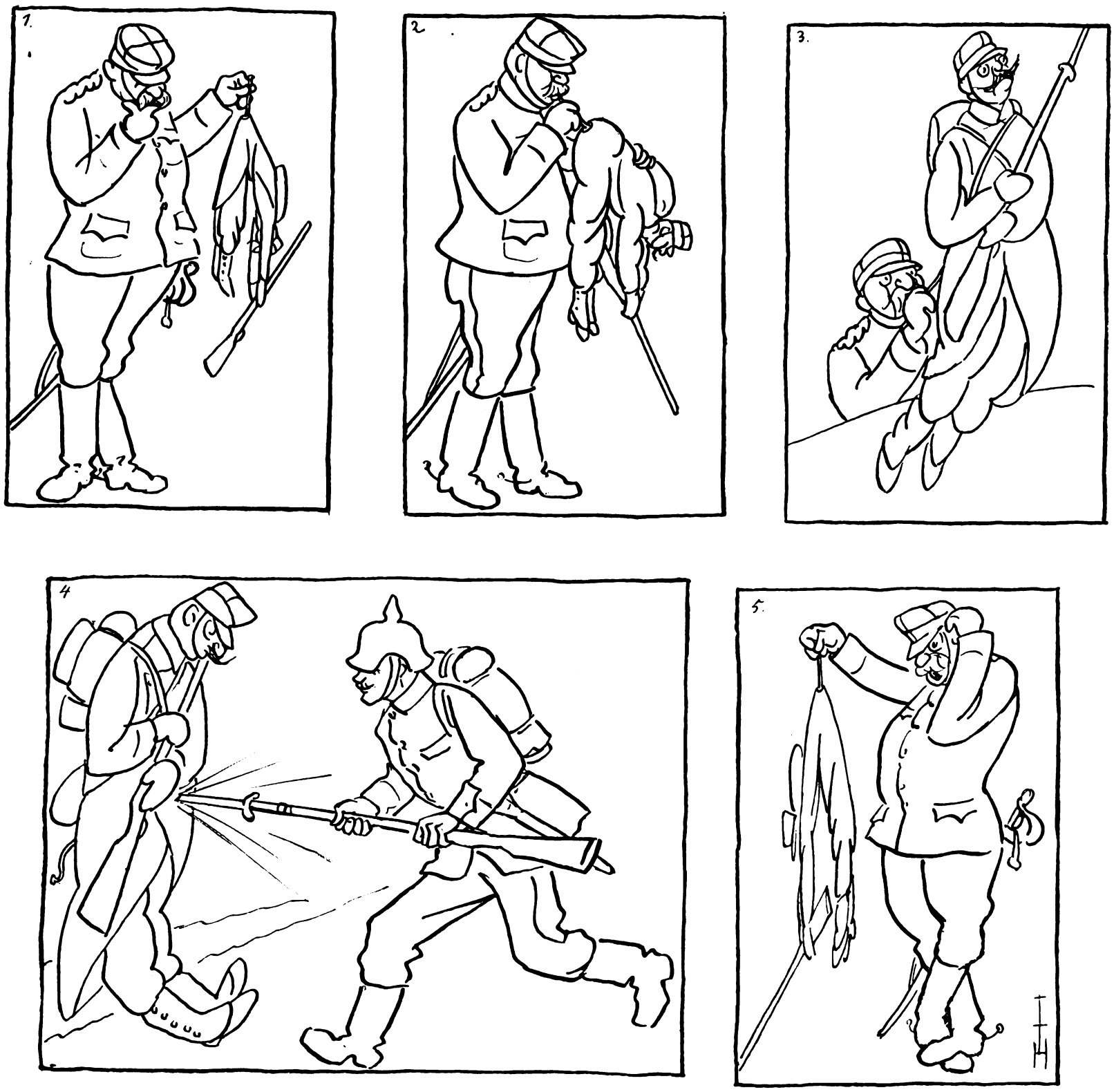
Prost Neujahr!

(Zeichnung von E. Thöny)

Digitized by Google

General Joffres neue Offensive

(Th. Th. Heine)



Der Vorstoß auf Kuxhaven

I

Im War-Office

Seelord Snuffbuttle (gähnend): „Jetzt müssen sie bald an der Küste sein!“
Seelord Buffsnuttle: „Ein verwegener Gedanke, dieses Kuxhaven mit Fliegerbomben zu überschütten!“
Seelord Snuttbuffle (gähnend): „Scarborough wird furchtbar gerächt werden!“
Seelord Buttsnuffle: „Und das beste ist: wir werden den verdammten Deutschen beweisen, daß englische Flugzeuge das gleiche vermögen wie deutsche Kriegsschiffe!“ (Alle vier gähnen lebhaft.)

II

In der Redaktion der Times

Der Chefredakteur: „Wenn unsere Flieger Glück haben, können sie heute noch über Kuxhaven sein. Gott sei Dank, daß der Bericht schon im Satz ist. Übrigens, Mr. Snodgras, setzen Sie doch lieber ‚Die Vernichtung von Kuxhaven‘ als Hauptüberschrift und darunter ‚Rache für Scarborough!‘ — aber fett, recht fett! So, jetzt lesen Sie das ganze noch einmal.“
Mr. Snodgras (liest): „Das Erscheinen unserer Flieger rief in Kuxhaven eine fürchterliche Panik hervor. Die Bomben trafen Schlag auf Schlag. Ungeheure Menschenmengen rasten in kopfloser Angst durch die Straßen. 71 Tote, 148 Verwundete. Der Bahnhof und sämtliche öffentlichen Gebäude vernichtet ...“
Der Chefredakteur: „Ausgezeichnet!“ (Greift in die Westentasche.) „Hier haben Sie einen Schilling Extrahonorar!“

III

Telegramm an Mr. Churchill

„Starker Nebel über der Küste. Daher Bombenwürfe leider resultatlos. Nur drei Flieger vermißt. Kapitän Slumkey.“

IV

Im War-Office (am Tage nachher)

Seelord Snuffbuttle: „Wenn man bedenkt, daß es nur ein Experiment sein sollte ...“
Seelord Buffsnuttle: „— ein unerhört raffiniertes Experiment ...“
Seelord Snuttbuffle: „— um allen Engländern den sicheren Nachweis zu erbringen, daß ein Bombardieren feindlicher Küsten vom Flugzeug aus niemals Schaden anrichten kann ...“
Seelord Buttsnuffle: „Wenn man das alles bedenkt, dann war es — —“
Alle vier: „— ein ungeheurer Erfolg!“

V

Aus dem Bericht der Times

„... Was aber würde die Vernichtung einiger Gebäude von Kuxhaven bedeutet haben gegenüber dem unbezahlbaren Gewinn, daß nach dem Ergebnis dieses Experiments hinfort kein Engländer mehr aus Angst vor einem wirkungsvollen Überfall durch Zeppeline sein Heim im Keller aufzuschlagen braucht! Da mithin die verwegene Tat von Kuxhaven für England sozusagen die Vernichtung aller Zeppeline bedeutet, darf sie mit Recht als eine der herrlichsten Ruhmestaten dieses Krieges bezeichnet werden.“

Peter Scher

Die Glocken von Lille

17. XII. 14

Der Wind wehte trübe über die schwarze Stadt.
Doch am Spätnachmittag lief ein Gerücht aus Osten.
Eine Nachricht aus Polen. Und die Dämmerung schimmerte auf.
Der Boden begann unter uns vor Freude zu wanken.

Und plötzlich fingen auf alten, seltsamen Türmen
Die großen französischen Glocken zu läuten an.
Das erste, geheimnisvolle Läuten im Kriege.
Viele wurden bleich und lauschten mit ernsten Gesichtern.

Wir aber fuhren hinaus in die schwarze Nacht.
Und die goldenen Stimmen der Glocken jubelten laut.
Sangen feierlich in den Ton der Kanonen,
Fielen wie Feuerschaum in unsre Herzen.

In nächtlichen Dörfern, meilenweit ins Land
Sagten's die Glocken weiter. Und der Sturm schrie auf vor Glück.
Soldaten sangen. Riesige Fackeln brannten —
O grenzenlose Hoffnung! Unvergeßliche Glocken!

Wilhelm Klemm

Digitized by Google

Englands Lakai

(Zeichnung von Blix)

Nun, Gott sei Dank, jetzt ist er wer,
Le bon ami de l'Angleterre,
Le brave Albert, le grand Albert!
The king gibt ihm sogar die Ehr'

Und steht mit ihm in Briefverkehr;
Für so was gibt man gerne her
Sein Land, sein Volk und auch noch mehr.

Wo er jetzt geht, kommt hinterher
Der Pöbel und ruft: vive Albert!
Das freut den kleinen König sehr,
Er weiß, jetzt endlich ist er wer!

Man drahtet uns:

(Paris und die Japaner.) Die von inniger Liebe zu dem verbündeten Brudervolk diktierten Fingerzeige, die der ehemalige französische Gesandte in Tokio, Hamond, über die bequeme Transportfähigkeit japanischer Soldaten gibt, finden in Paris fortgesetzt hohe Beachtung. Hamonds Ausspruch: „Die Fähigkeit der Japaner, sich zusammenzudrängen und mit dem geringsten Platz auszukommen, ist staunenswert", veranlaßt die Pariser leitenden Kreise, das Projekt der Zuziehung japanischer Truppen erneut zu diskutieren.
Auch die Öffentlichkeit beteiligt sich fieberhaft mit zweckentsprechenden Vorschlägen. Auf Herrn Hamonds Theorie der Zusammendrängbarkeit fußend, rät ein Politiker im „Matin", die Japaner mittels Rohrpost herüberschnellen zu lassen. Anders der Engrosschlächter Renard, Mitglied der Akademie, der sich im „Journal" für die Übersendung in Form von Gefrierfleisch ereifert. Die von dritter Seite befürwortete Zusendung per Kreuzband ist von der Postbehörde als unzweckmäßig verworfen worden, dafür findet aber der Vorschlag, die Japaner kompanieweise in chloroformiertem Zustand als Postkolli aufzuliefern, lebhaften Anklang. Auf jeden Fall hat Hamonds Vorschlag die etwas abgeflaute gelbe Bewegung wieder mächtig angefacht und damit die Hoffnung auf einen selbständigen Triumph der französischen Waffen neu belebt.

(Ordnung muß sein.) Um die stellenweise bedauerlich ins Wanken geratene Subordination im Heer wieder auf einen der ruhmvollen russischen Armee würdigen Stand zu bringen, hat Großfürst Nicolai Nicolajewitsch folgenden Neujahrsbefehl erlassen: „Bei unvermeidlichen Schlägereien zwischen Vorgesetzten und Untergebenen ist in Zukunft streng darauf zu achten, daß der Rangobere bzw. der Rangälteste jeweils den letzten Schlag verabreicht."

Emanuel

Formidable

Nachtnebel brütet über den Wasserhügeln
Wie beim Weltenanfang, und alles ist wüst und leer.
Unter des grauen Riesenvogels
Langsam wippenden Flügeln
Atmet tief und schwer
Das bleierne Meer.
Hoch oben, wo die graue Wand zum Himmel wird,
Gaukelt,
Einem Glühwürmchen gleich, das sich im Unendlichen
Ein erloschener Stern. [verirrt,
Matt und fern
Wie die abgeblendeten Feuer
Hinter dem schwarzen Leuchtturm im Hafen,
Wo, im Wiegentakte der Wellen geschaukelt,
Die stählernen Meeresungeheuer
Ächzend an der Ankerkette schlafen.

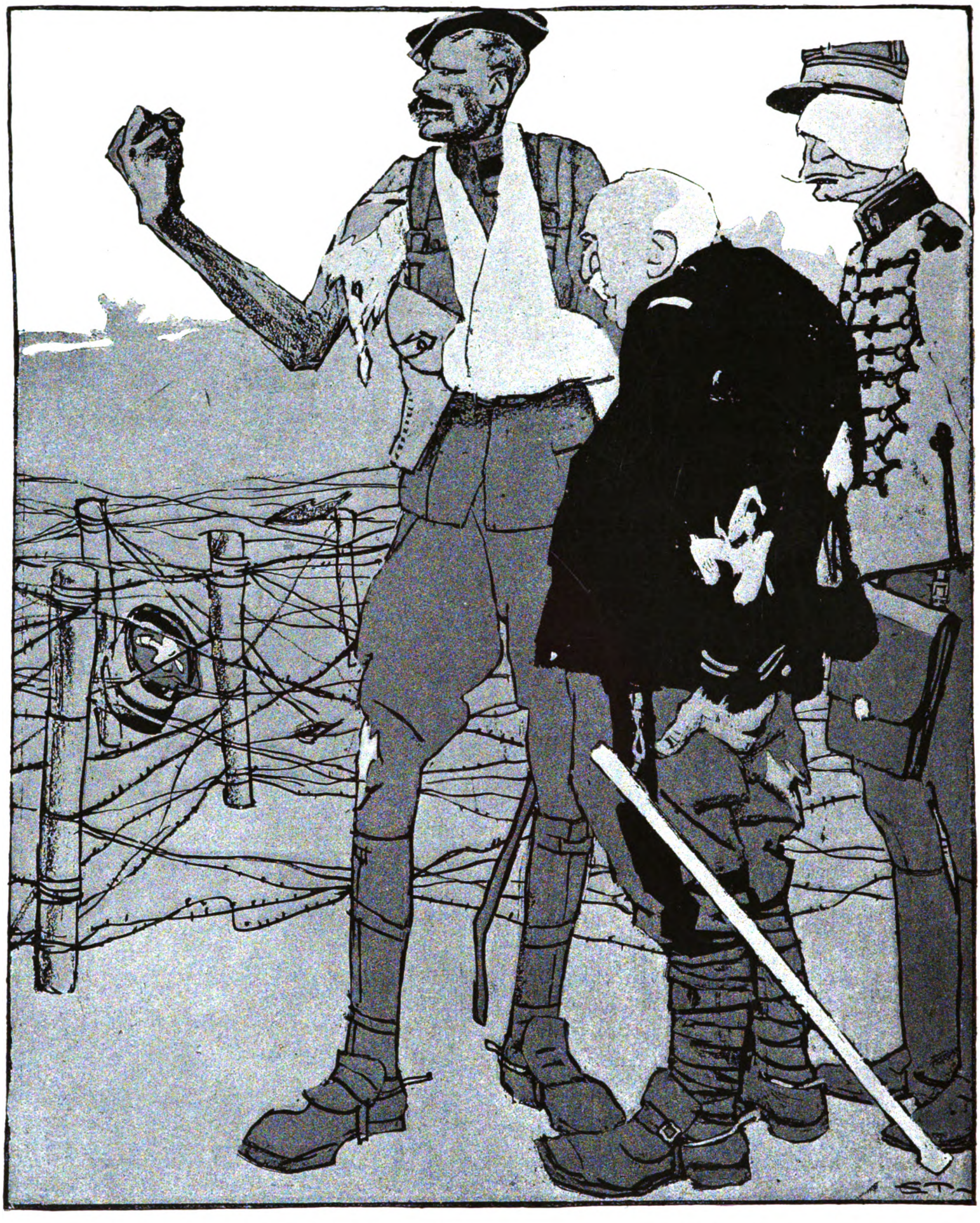
Da, horch! Ein Gurgeln hinter dem Heck —
Ein leuchtendes Auge taucht aus den Wellen —
Ein blendender Blitz — „Alle Mann auf Deck!" —
Ein Knistern und Krachen —
Die Schläfer erwachen —
Zu spät! Als aus grauer Wasserwiese
Das leuchtende Auge des Zwerges blinkt,
Wie ein Taschentuch, das zum Abschied winkt,
Krümmt sich der heulende Meeresriese
Und, das sterbende Auge verloren ins Weite,
Legt er sich zur Seite
Und sinkt.

Edgar Steiger

Digitized by Google

Die ausgerutschte Offensive

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wir werden es uns das nächste Mal doch überlegen, ob wir wieder auf Befehl der ‚Times' angreifen!"

Man drahtet uns:

(Frankreichs innere Geschlossenheit.) Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Pichon und Hanotaux einerseits (über die Zuziehung oder Ablehnung der japanischen Hilfskräfte) und Sembat und Viviani andrerseits (über innere Angelegenheiten) haben sich ebenso wie die Gegensätze zwischen Poincaré und Delcassé (über äußere Angelegenheiten) derart zugespitzt, daß es der Differenzen zwischen der französischen und englischen Heeresleitung gar nicht bedurft hätte, um eine höchst unerquickliche Gesamtlage zu schaffen.

Aber sonst ist ein erfreulich würdiges und einmütiges Zusammenstehn aller leitenden Kreise verbürgt.

(Serbische Großmut.) Die in den Grenzgebieten massenhaft verbreitete Proklamation, in welcher der serbische Thronfolger den Mazedoniern politische Rechte zusichert, ist allenthalben mit Jubel begrüßt worden. Da die meisten Mazedonier von serbischen Soldaten bis auf die Schuhe ausgeplündert wurden, kamen die Proklamationen, die von den Flüchtlingen um die nackten Füße gewickelt wurden, gerade noch zur rechten Zeit, um die Leute vor dem Erfrieren zu schützen. Wieder andere, die infolge der Mißhandlung durch Serben an Cholera und Ruhr erkrankt waren, wurden durch die hochherzige Überlassung des kronprinzlichen Papiers in die Lage gesetzt, den notwendigsten Anforderungen der Hygiene zu genügen. In serbischen Regierungskreisen hegt man nunmehr die feste Überzeugung, daß sich die mazedonische Bevölkerung für dieses Maximum an Zugeständnissen politischer Rechte durch ein selbstloses Eintreten für die großserbische Sache dankbar erweisen wird.

(Triumph und Vorschuß.) Nachdem Minister Hanotaux die Forderung aufgestellt hat, daß der endgültige Triumph über Deutschland dem glorreichen französischen Heer allein überlassen bleiben muß, hat nun auch ein Engländer in Edinburg erklärt, daß sich England die endgültige Entscheidung gegen Deutschland vorbehält. Von unseren übrigen Gegnern zeigt sich lediglich Montenegro zur Großmut geneigt. Es hat England und Frankreich die hochherzige Andeutung gemacht, daß es gegen einen entsprechenden Vorschuß mit seinem endgültigen Triumph über Deutschland bis auf weiteres zurückhalten würde. Emanuel

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb**, München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.**, Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder**, Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 23

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Justitia in Frankreich

(Th. Th. Heine)

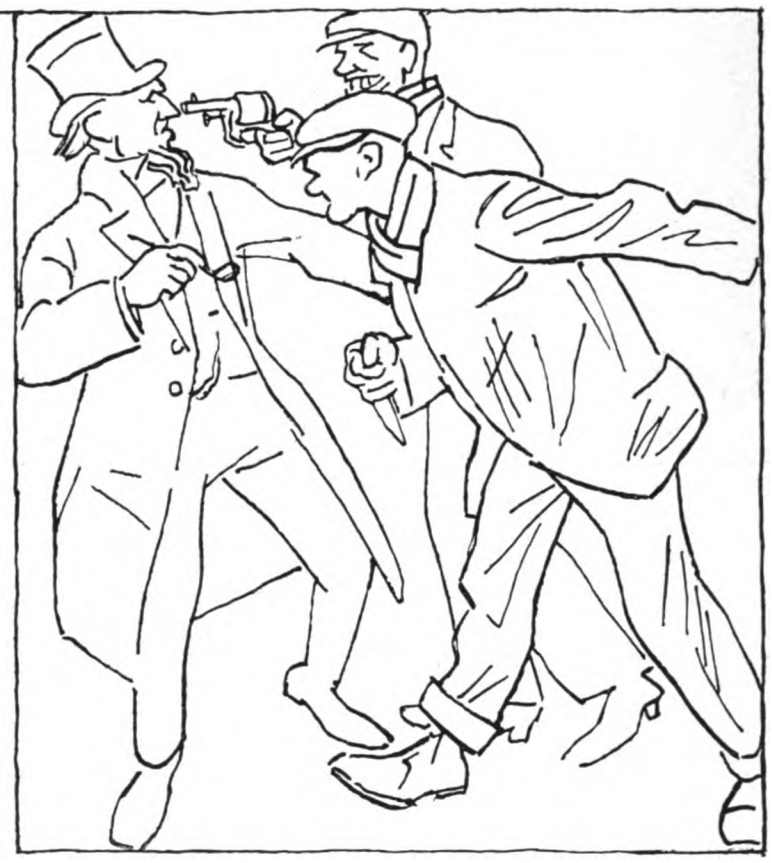
„Wenn ihr schon Gemeinheiten gegen deutsche Gefangene begehen wollt, dann, bitte, wenigstens nicht in meinem Namen!“

Digitized by Google

Amerika und England

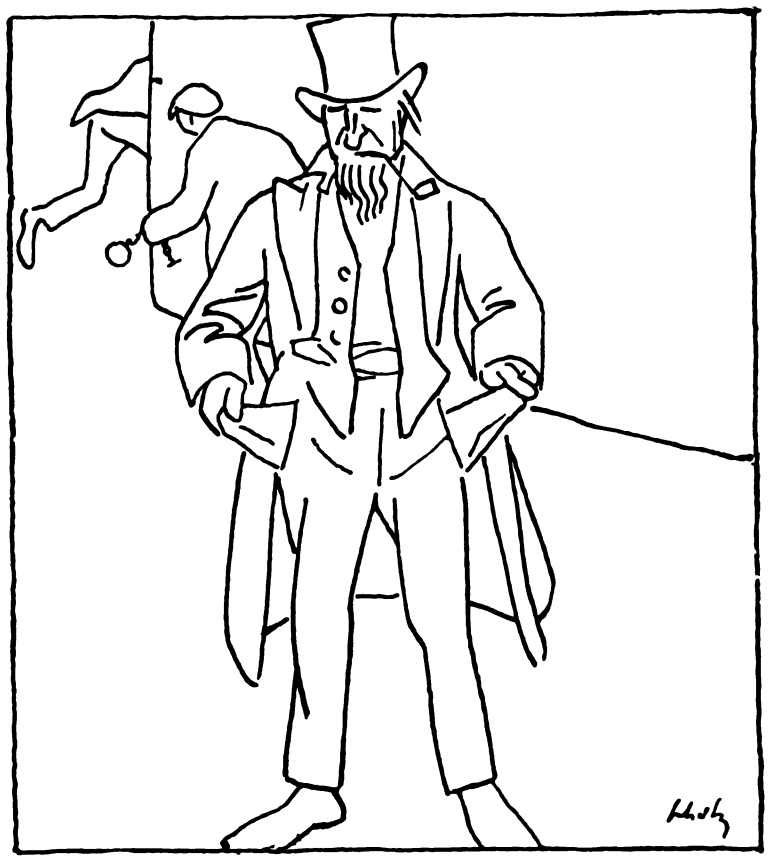
(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)

„Halt, Onkel Sam!“



„Sie haben Konterbande bei sich!“

„Nur her damit! Alles, was wir brauchen können, ist Konterbande!“



„Glücklicherweise haben sie meinen Füllfederhalter nicht gefunden. Ich werde sofort energisch protestieren!“

Man drahtet uns:

Bei der öffentlichen Versteigerung gekaperter deutscher Handelsschiffe in England kam es zu einem ungeheuren Andrang des Publikums, das in heller Begeisterung jedesmal die Nationalhymne sang, wenn der Auktionator den Zuschlag erteilte.
Wieder ein Beweis für den glühenden Patriotismus, mit dem die englische Bevölkerung zu jedem Schauplatz drängt, auf dem mit Gott für König und Vaterland zugeschlagen wird.

Nach englischen Meldungen hat sich Se. Hoheit der Prinz von Wales nunmehr doch noch persönlich in einen Laufgraben bemüht. Es soll ein sogenannter Rücklaufgraben sein.

Professor Clifford Albutt in Cambridge studierte seit Jahren das Lebenswerk Goethes, ohne zu einem abschließenden Urteil zu gelangen. Bald nach dem Ausbruch des Krieges glückte es ihm jedoch, einem peinlichen Charakterfehler des Dichters auf die Spur zu kommen. Clifford ging der Sache nach und ist nun in der Lage, in den „Times“ das Beweismaterial für seine Feststellung vorlegen zu können. Es lautet: „Trotzdem Goethes Mutter ihn anbetete, hat er sie in den letzten zehn Jahren ihres Lebens nie besucht.“
Cliffords Enthüllung hat in England ungeheure moralische Entrüstung hervorgerufen. Alle Gebildeten, die nie eine Zeile von Goethe gelesen haben, beglückwünschen sich zu dem sicheren Instinkt, der sie vor einer Berührung mit einem solchen Subjekt bewahrte, und König Georg soll in den schmerzlichen Ruf ausgebrochen sein: „Und diesen Go—it—ti habe ich jahrelang für ein deutsches Rennpferd gehalten!“

Emanuel

Digitized by Google

Großmaul Sasonow und die Türken

(Zeichnung von Blix)

„Was wollt ihr denn überhaupt? Ihr habt doch längst aufgehört zu existieren!“

Englands Hoffnung auf „Spleen III“

Am Morgen des 7. Januar 1915 stürzte der berühmte Marineschriftsteller Percival Hislam aufgeregt in das Arbeitskabinett Mister Churchills.
„Eine Entdeckung, Sir!“ röchelte er erschöpft und warf sich atemlos in einen Sessel, „eine ungeheuer wichtige Entdeckung!“
„So sprechen Sie doch!“ rief Mr. Churchill nervös.
„Jetzt hab' ich's herausgebracht,“ jubelte Hislam, „die deutschen Unterseeboote haben eine Klappe im Boden. Eine große Klappe!“
„Eine große Klappe, Sir?“ rief Churchill betroffen und ließ vor Erstaunen die seinige offen stehen.
„Eine Klappe, Sir!“ trumpfte der Marineschriftsteller. „Durch die Klappe steigen Taucher auf den Meeresgrund . . .“
„Was tun sie denn da?“ fragte Churchill mürrisch, „spielen sie vielleicht Fußball?“
„Sie holen Konserven ins Boot!“ sagte Hislam ernst.
„Ah —!“ rief Churchill spöttisch.
„Und Marmelade, Sir!“ fuhr Hislam aufgebracht fort.
„Oh —!“ sagte Churchill gedehnt.
„Und überhaupt alle Lebensmittel, denn“ — Mr. Hislams Stimme schnappte vor Aufregung über — „die Deutschen haben Depots auf dem Meeresgrund, Sir. Haben überall Depots! Das ist das Geheimnis!“
Mr. Churchill legte den Zeigefinger an die Nase.
„Sind Sie Ihrer Sache gewiß, Mr. Hislam?“
Der Marineschriftsteller hob feierlich die Hand empor. „Bei meinem Bankguthaben!“ sagte er dumpf.
„Dann müssen wir sofort Versuche anstellen!“ rief Mr. Churchill erregt. Hastig gab er dem berühmten Schriftsteller die Hand und sagte: „Sie haben dem Vaterlande einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Wir werden es nie vergessen, Sir! Eilen Sie jetzt sofort zu Mr. Sherlock Holmes und besprechen Sie die Vorarbeiten mit ihm. Alles Weitere werde ich veranlassen!“ —
Drei Tage später. Ganz England widerhallt vom begeisterten Lob des neuen Kampfmittels der Marine. Der Name Percival Hislam ist mit einem Schlage so populär geworden, daß sich sogar die ganz kleinen Knaben beim Öffnen der Klappe in ihrem Hosenboden an die neue Theorie erinnert fühlen.
Die Versuche des Meisters mit seinem Unterseeboot „Spleen III (mit Klappe)“ werden fieberhaft betrieben. Über die Resultate ist bis zur Stunde nichts bekannt geworden. Es steht aber fest, daß die Zuversicht des englischen Volkes auf das neue Allheilmittel über alles Erwarten groß ist und im täglichen Nachlassen der Rekrutierungsanmeldungen einen ebenso erhebenden wie ziffernmäßigen Ausdruck findet. Im übrigen behaupten Gerüchte, daß Mr. Hislam seine Theorie von den Unterstützungsdepots allmählich auch auf die Luftschiffahrt auszudehnen beginnt und bereits zufriedenstellende Versuche unternommen hat, um auch den englischen Fliegern durch hinreichende Errichtung von Luftschlössern wichtige Stützpunkte zu schaffen.

Peter Scher

Französischer Ministerrat

Der Bedenkliche: „Das neue Urteil gegen die deutschen Offiziere wird den Neutralen mißfallen!“
Der Energische: „Schon möglich. Aber wir brauchen Beweise für deutsche Barbarei! Warum benehmen sie sich so lächerlich korrekt! Sie haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn wir uns diese Beweise gewaltsam verschaffen. Wir brauchen deutsche Barbaren — basta! Oder sollen wir vielleicht die Entrüstung des Volkes gegen uns selber lenken? Nur keine Sentiments!“
Der Schwankende: „Ganz recht! Aber die Neutralen —!“
Der Erfindungsreiche: „Halt, ich hab's. Beschweren wir uns zur Abwechslung einmal über die harte Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Deutschland! Das macht Alarm und lenkt ab.“
Der Humorbegabte: „Drohen wir ihnen, daß wir die deutschen Gefangenen ebenso behandeln würden wie sie unsere Leute behandeln —!“
Der Treuherzige: „Aber warum sollen es denn die Deutschen bei uns so gut haben?!“
Der Energische: „Unsinn — man braucht noch lange nicht zu halten, was man — androht!“
Die Stimme des Herrn Poincaré: „Und zum Überfluß gilt unsere Beschwerde als ein neues Dokument für die Barbarei der Deutschen!“

Emanuel

Digitized by Google

Englische Flieger an der deutschen Küste

(Zeichnung von E. Thöny)

„Kiek, da hätt' uns de Engländer sin' Gegenbesök makt!"

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb,** München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.,** Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart.

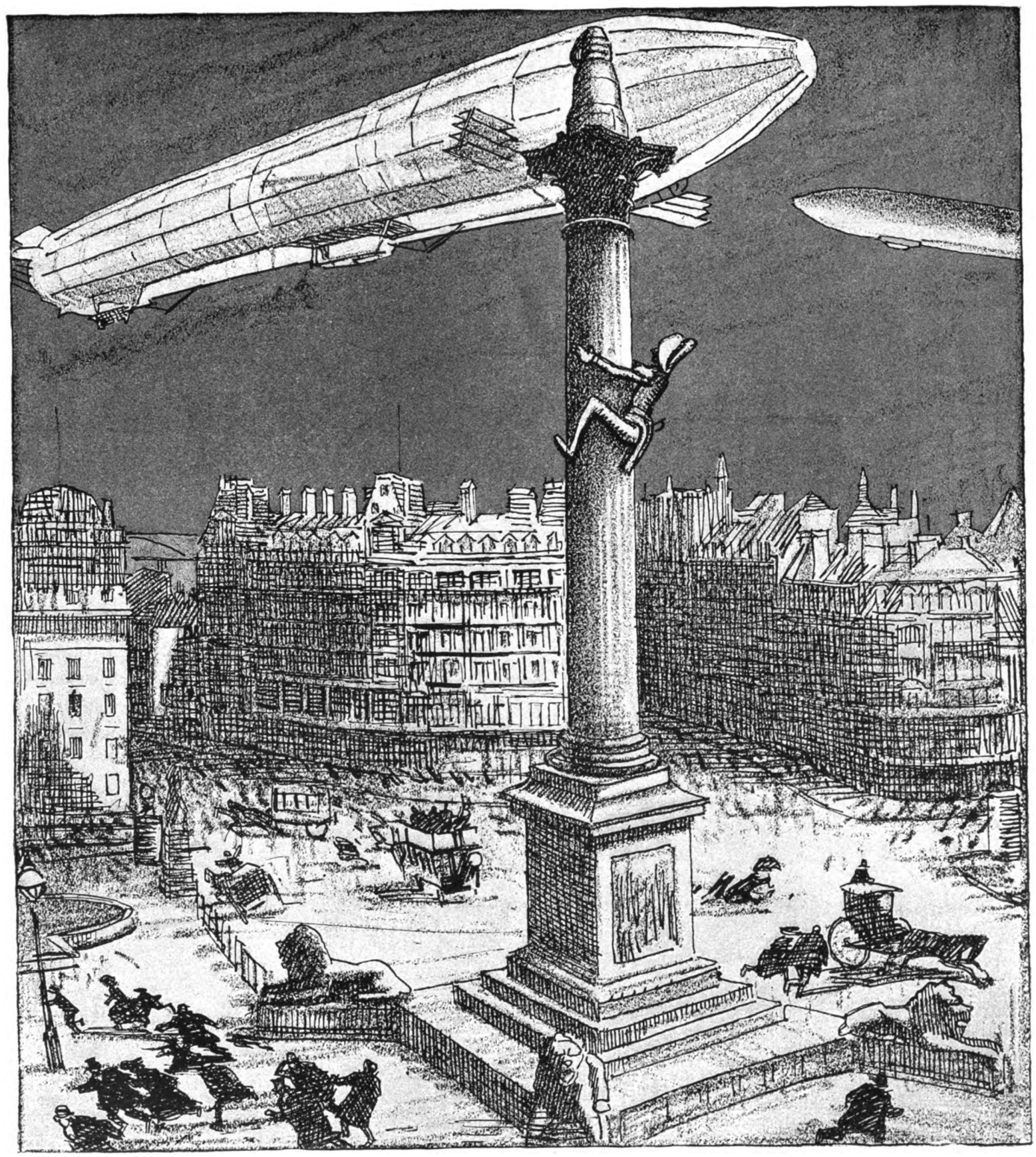
Digitized by Google

Nr. 24

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Zeppelin über London

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

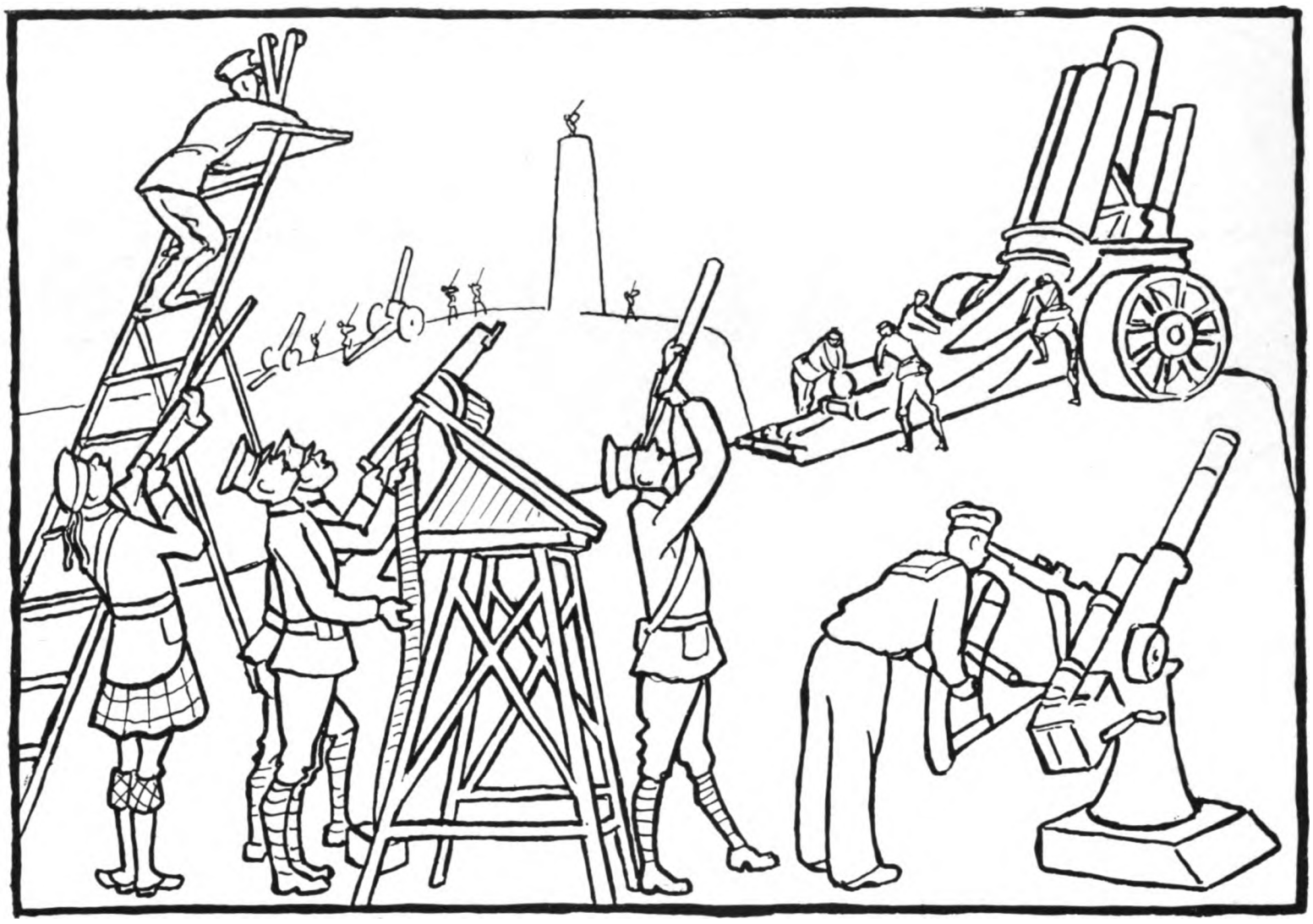


Das Ende der englischen Seeherrschaft. Lord Nelson klettert von seiner Säule herab und flüchtet in die Untergrundbahn.

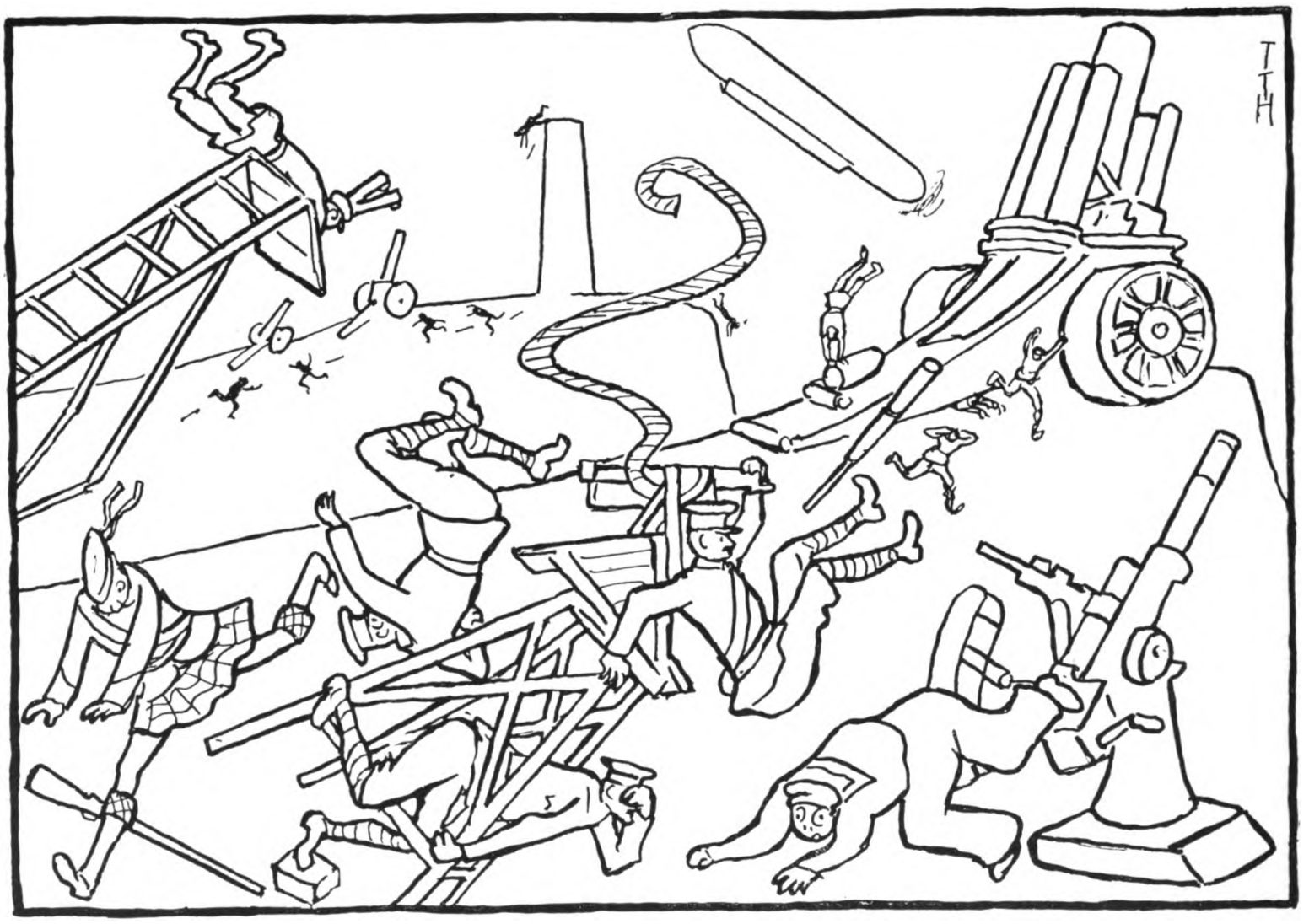
Digitized by Google

Vorbereitungen zum Empfang des Zeppelin

(Th. Th. Heine)



Zeppelin kommt!



Zeppelinitis

Von **Peter Scher**

Am Sonntag, den 24. Januar 1915, drei Tage nach dem Zeppelinbesuch, hatte Mr. Struggles (von Struggles O Luffey) im behaglich eingerichteten Keller seines Hauses in der Goswell-Street eine kleine Gesellschaft um sich versammelt.

Auf dem Tisch, an dem die Geladenen speisten, standen Leuchter mit Stearinkerzen. Die Kellerluken waren dicht verhängt. Abseits vom Tisch hockte auf einer Kiste, den Teller auf den Knieen, ein belgischer Flüchtling, den Mr. Struggles aus Barmherzigkeit aufgenommen hatte. Seine Aufgabe war es, die Gäste zu bedienen.

Die Stimmung war etwas gedrückt. Es wirkte ein wenig beängstigend, daß alle Teilnehmer fast beständig über die Köpfe der Partner hinweg zur Decke emporschielten.

Neben dem Hausherrn saß im Lehnstuhl die an schwerer Zeppelinitis leidende Tante Arabella. Die alte Dame fuhr von Zeit zu Zeit rasselnd zusammen und rief mit kläglicher Stimme: „Wo ist Zeppelin? Wir wollen beten!“ Da sie taub war, mußte ihr Struggles jedesmal mit dem Hörrohr ins Ohr tuten: „Noch nicht, Tante Arabella! Noch lange nicht!“

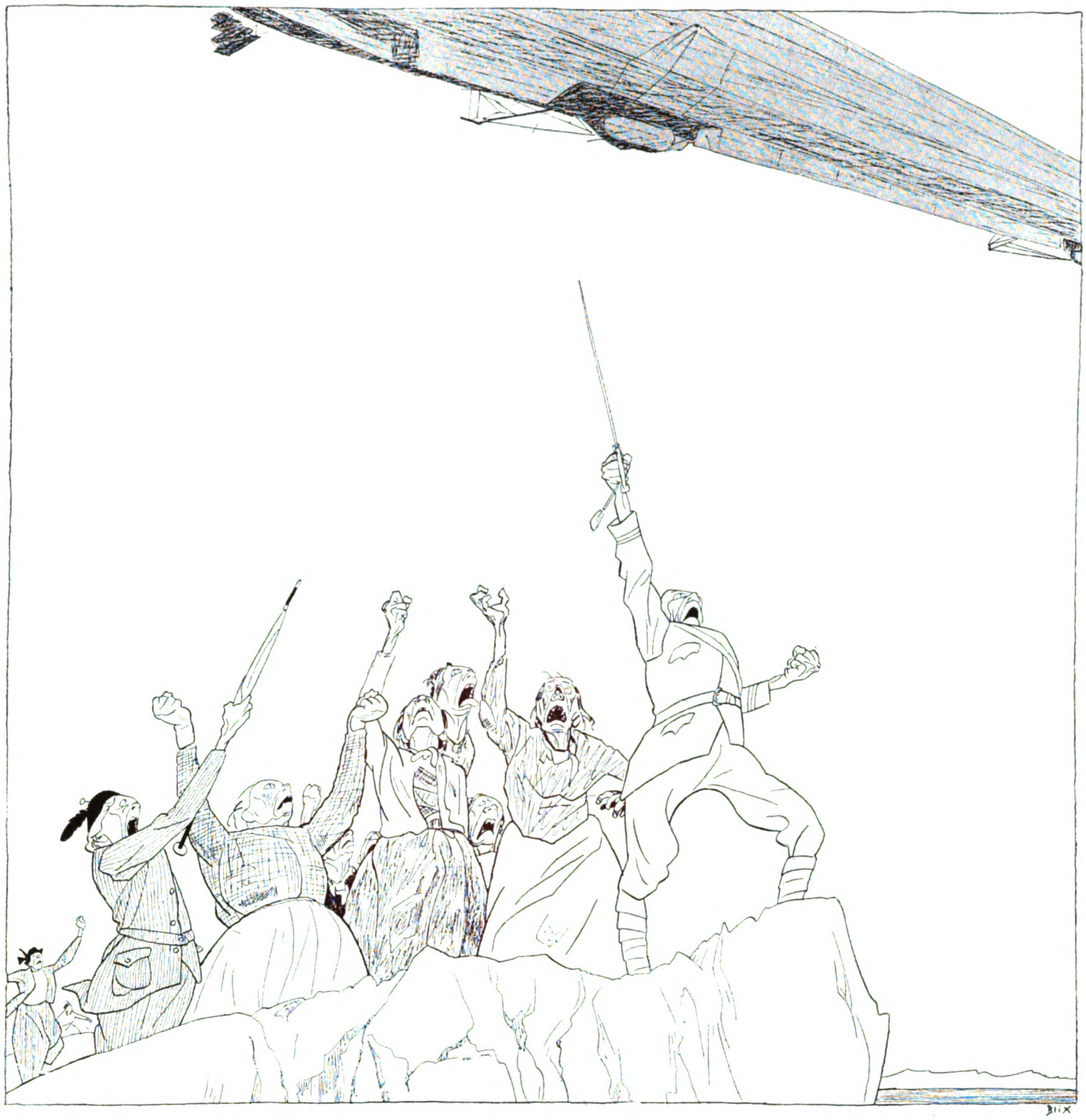
Der Tante gegenüber saß Reverend Dodson, der ebenso wie sein Nachbar Pipkins durch besondere Auszeichnungen geehrt wurde. Pipkins war Mitarbeiter der „Times“, und Mr. Struggles fühlte sich ihm besonders verpflichtet, weil er die Öffentlichkeit in einem begeisterten Artikel auf den von Struggles O Luffey in den Handel gebrachten gepanzerten Kopfschützer „Antizep“ aufmerksam gemacht hatte.

Mit dem Fortschreiten der Mahlzeit hob sich die Stimmung allmählich und erreichte einen gewissen

Digitized by Google

Das letzte Aufgebot

(Zeichnung von Blix)



Da alle andern Abwehrmittel versagen, hat Lord Kitchener ein Regiment Fischweiber und Suffragettes mobilisiert, das mit Schimpfsalven den Feind bekämpft.

Höhepunkt, als Mr. Struggles an sein Glas klopfte. Er befahl dem Belgier, hinaufzugehen und sich um den Pudding zu kümmern; dann ergriff er sein Glas und sagte: „Meine werten Gäste! Wir haben uns hier zusammengefunden, um in der Zeit der schweren Prüfung unseres teuren Vaterlandes voreinander Zeugnis abzulegen, daß ... daß wir ... sozusagen ... kurz: daß kleinliche Furcht vor den Heimtücken eines barbarischen Feindes keinen Eingang in unsere Herzen findet. Wir alle wissen, daß England stärker ist als je zuvor. Die Zeppeline sind über der Küste gewesen — gut! Das gewöhnliche Volk hat vorübergehend den Kopf verloren — gut! Aber" — Struggles Stimme schwoll zu metallischem Klang an — „aber ist das ein Grund, daß wir Gebildeten gleichfalls den Kopf verlieren?"

„Nein, nein! Sehr richtig!" murmelten die Hörer, krampfhaft zur Decke starrend.

„Meine Damen und Herren," fuhr Struggles fast freudigen Tones fort, „wir haben den Kopf nicht verloren und werden ihn nicht verlieren. Die Firma Struggles & Luffey hat es bewiesen. Schon am Tage nach dem Ereignis haben wir das Muster unseres gepanzerten Kopfschützers „Antizep" dem Patentamt eingereicht, und bereits in den nächsten Tagen wird das entzückte Publikum in der Lage sein, dieses Erzeugnis englischer Geistesgegenwart überall zum Preise von 12 Schilling 6 Pence erwerben zu können. Meine werten Gäste, ich schließe mit den Worten: Hat ein Volk, das sich solcher Männer rühmen darf, irgend einen Grund zur Besorgnis?"

„Nein, nein! Wackrer Struggles! Hoch Luffey!" murmelten die Gäste. Mr. Struggles setzte sich, und da er sah, daß die Tante gerade den Mund öffnete, schrie er noch rechtzeitig: „Noch nicht! Noch lange nicht!"

Unter atemloser Spannung erhob sich Reverend Dodson.

„Meine Freunde," sagte er und blickte erst nach der Decke und dann auf seine gefalteten Hände, „Mr. Struggles hat Ihnen an einem praktischen Beispiel erläutert, weshalb wir keinen Grund zur Besorgnis haben. Mir als Geistlichem liegt es ob, Sie auf das Walten der göttlichen Vorsehung hinzuweisen, das sich auch in dieser scheinbar schweren Heimsuchung offenbart. Gott hat sich dieser Sendboten des fluchwürdigen Militarismus bedient, um unserm Volk die Notwendigkeit eines stehenden Heeres sichtbar vor Augen zu führen. Aber was vermöchte wohl noch eindringlicher und erhebender das Walten der Vorsehung erkennen zu lassen, als die von unserm Freunde Struggles betonte Tatsache, daß selbst die unbegründete Furcht vor den Zeppelinen einem tüchtigen englischen Geschäftsmann zu erhöhtem Gewinn ausschlagen muß?! Wohlan, ich habe in dieser Erkenntnis — ebenso wie Sie alle hier — einen beträchtlichen Teil meines Vermögens in Aktien der ‚Antizep-Gesellschaft' angelegt. Und ich fühle es in meinem Herzen: mein Vertrauen auf den Höchsten wird nicht unter einem Gewinn von 75 Prozent belohnt werden!"

Die Anwesenden falteten einmütig die Hände, und Miß Bootfoot, die auf Struggles Anraten die Hälfte ihres Vermögens in „Antizep" angelegt hatte, schluchzte in seliger Freude laut auf.

Reverend Dodson hob Hände und Augen zur Decke und sprach: „Darum, meine lieben Freunde: wehret den Teufeln des Zweifels und der Angste — schauet immer empor, wie ihr jetzt eben emporschauet — voll stolzer Zuversicht auf — —"

Der Reverend stockte und lauschte kreidebleich nach oben.

Ein Krachen und Klirren auf dem Gang. Ein Aufschrei. „Großer Gott —" heulte Mr. Dodson auf und verschwand wie der Blitz unterm Tisch.

„Hilfe!" kreischte Mrs. Struggles und riß ihren Gatten mit sich unter den Tisch. Die Tante fiel wimmernd mit dem Lehnstuhl vornüber. Der „Times"-Redakteur versuchte, sich kreischend mit Miß Bootfoot zuzudecken, die sich unter schrecklichem Geheul zu befreien trachtete. Dem entsetzlichen Wirrwarr folgte ein Moment atemloser Stille.

Plötzlich begann die Tante unter ihrem Lehnstuhl in singendem Ton: „Uollen uir beten", und der Reverend stimmte mit klappernden Zähnen an: „Rette uns! Rette uns! Rette uns!"

Da flog die Tür auf, und der belgische Flüchtling taumelte herein, ein Tablett mit zerbrochenem Geschirr vor sich tragend.

„Er lebt!" ertönte Struggles Stimme unterm Tisch.

Der Belgier brach in ein furchtbares Gelächter aus. Er hielt eine leere Whiskyflasche unterm Arm, schwankte und brüllte: „Ihr Hunde! Ihr feigen Hunde!"

Im Nu waren alle, bis auf die Tante, auf den Beinen.

„Schuft!" schrie Struggles, „er ist betrunken!"

„Mein Porzellan!" kreischte die Hausfrau.

Der Belgier hatte alle Scheu verloren. Er schüttelte sich vor Lachen und schrie: „Ich machen Zeppelin! Hohoho — ich machen Zeppelin!"

Mr. Struggles packte ihn wutbebend am Kragen und schrie: „Für solches Gesindel opfert sich England auf!" Der Reverend aber nahm den Hausherrn sanft bei der Hand und sprach, zu allen gewendet: „Meine Lieben! Wir haben nun an uns selbst erprobet, daß auch Gebildete vor dieser teuflischen Furcht mitnichten gefeit sind! Die Stimme in meinem Herzen sagt mir darum: nicht 75, sondern 100 Prozent wird uns ‚Antizep' bringen. Lasset uns beten!"

Digitized by Google

Andere Zeiten

(Zeichnung von E. Thöny)

Ja, früher war das eine schöne Zeit!
Man hatt' mit irgend einem people Streit,
Und fighting Tommy kämpft' und prahlte
Und gab die Leistung, die man ihm bezahlte.
Doch selbst saß man bequem at home und las,
Wie anderswo der Krieg horrible was;
Man seufzte auch sogar zu fremden Leiden,
Bedauert' sie, doch ließ sich's nicht vermeiden,
Weil Gott sei Dank durch jeden bloody Krieg
Der Preis von allerlei Artikeln stieg.
Doch jetzt — es ist auch wirklich zum erbärmen,
In the horrible war mit diesen German
Hört das Vergnügen auf. Es kommt so weit,
Daß man at home nicht mehr in Sicherheit!
Man sieht und fühlt es, was man sonst behaglich
Als fremdes Leiden in der Zeitung las. Und fraglich
Wird Mut und Freude an dem bloody war,
Und das Geschäft birgt allzuviel Gefahr.
So hört nun Gott in diesen schlimmen Tagen
The english people einmal selber klagen,
Wo er doch früher nur ein Volk vernahm,
Das unter Englands Mörderhände kam.

Ludwig Thoma

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb**, München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.**, Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder**, Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 25

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Ein wichtiges Geheimnis

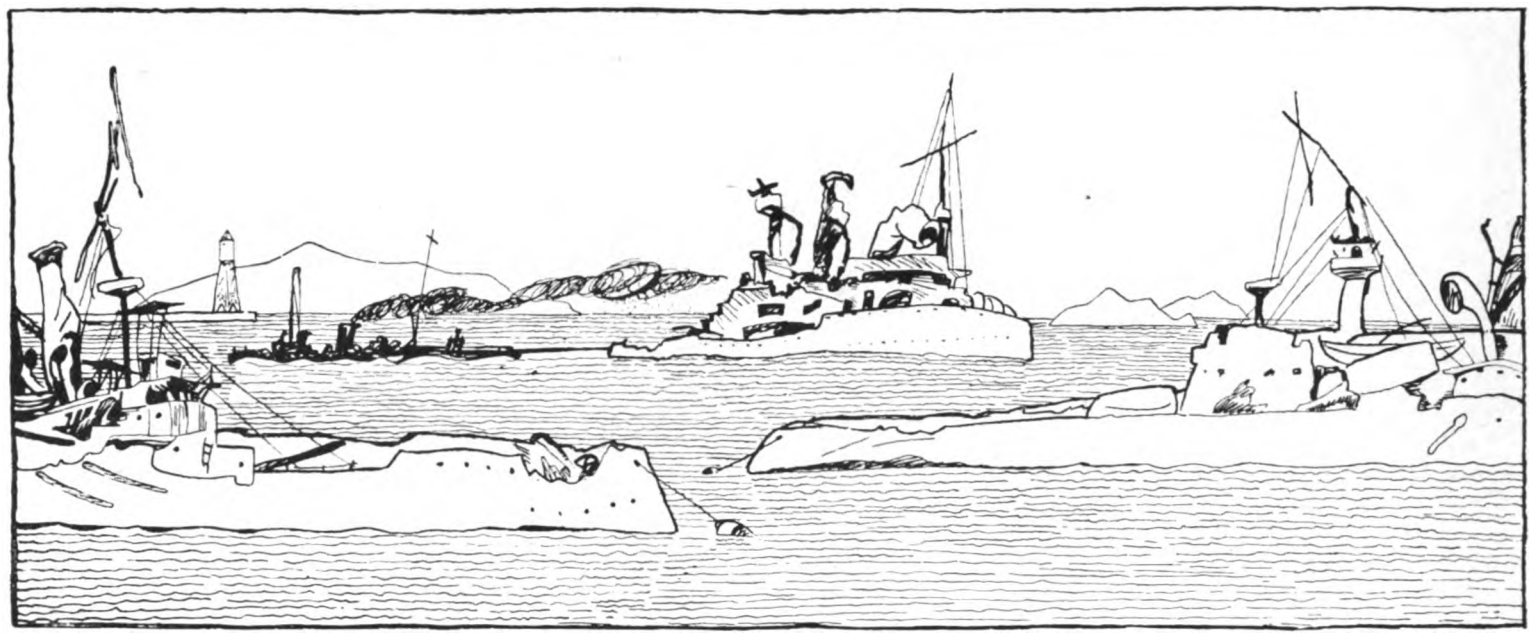
(Th. Th. Heine)

„Im Vertrauen, Nikolaus, in der Champagne, das war gar kein Sieg.“ — „Unter uns, lieber Poincaré, mit Rußland steht's auch sehr faul.“

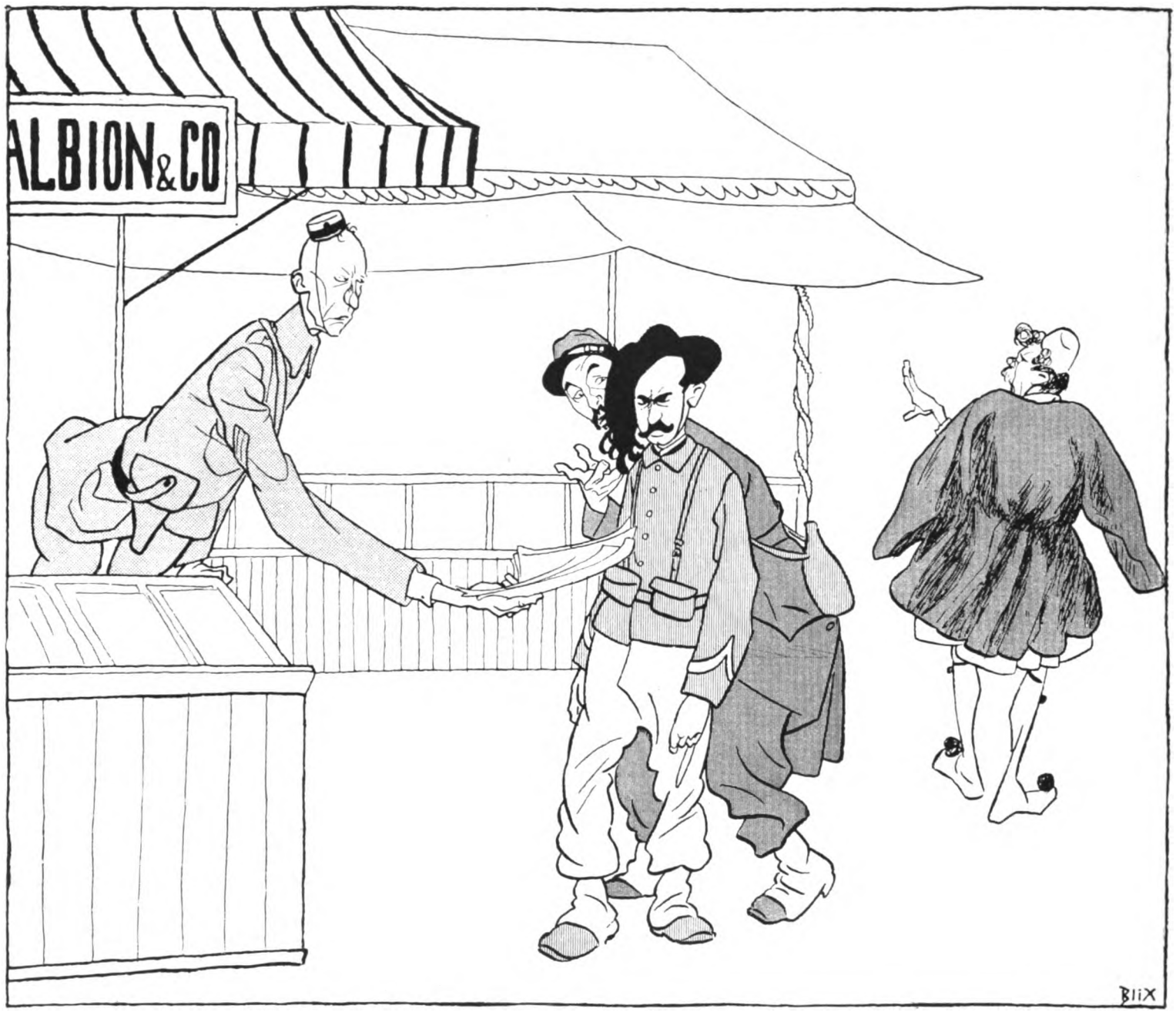
Digitized by Google

Vor den Dardanellen

(Zeichnungen von Blix)



Auf der Insel Lemnos ist vorne ein Dreadnought-Spital eingerichtet



und rückwärts ein Bureau, in dem England Anteilscheine auf den Bosporus feilbietet.

Den Tapfern von Przemysl

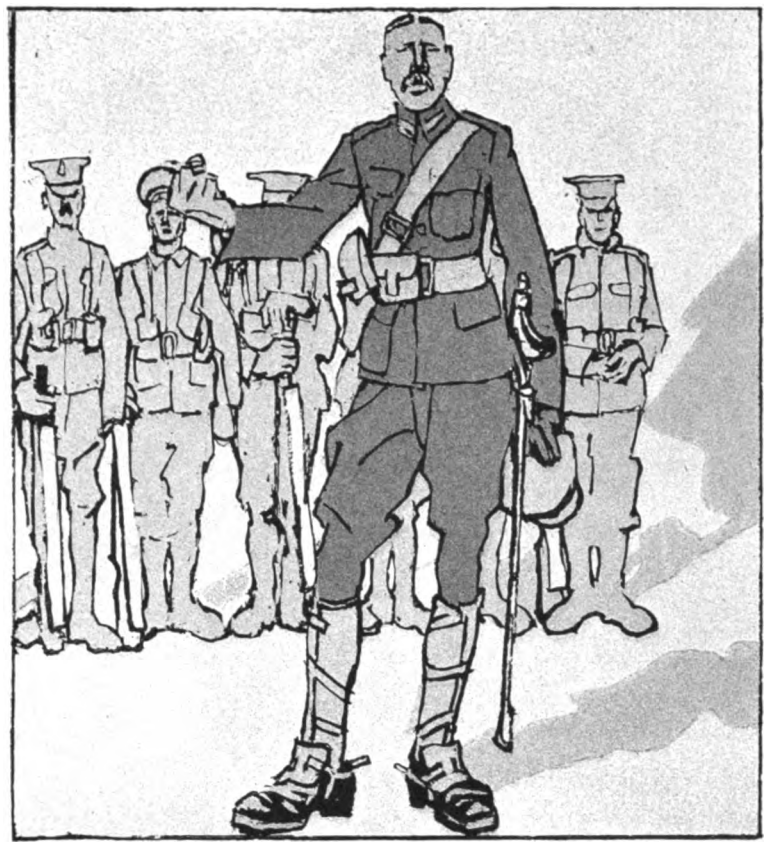
Und habt ihr auch das Schwert gesenkt,
Und schweigen die Kanonen:
Die Heimat wird euch lohnen,
Wie man der Tapfersten gedenkt.

Was ihr durchlebt, was ihr vollbracht —
Es wird uns froh begleiten,
Bis wir den Sieg erstreiten —
Und so gewinnt ihr doch die Schlacht! E.

Digitized by Google

Armeebefehle

(Zeichnungen von E. Thöny)



„Soldaten! Nutzt die Gelegenheit! Wir sind 48 Bataillone gegen 3 deutsche! Dies Bewußtsein wird euch die Kraft zum Siege geben!“

„Söhne Frankreichs! Denkt an die furchtbaren Qualen, mit denen eure gefangenen Brüder von den Deutschen zu Tode gemartert werden! Denkt daran, daß die deutsche Armee, von allen Bundesgenossen verlassen, durch Hunger entnervt, zu keinem ernstlichen Widerstand mehr fähig ist. Denkt an das alles, und der Sieg wird sich an eure Fahnen heften!“

Der Held von Memel

Nach dem Einbruch der Russen in Memel wunderte man sich allgemein über die hervorragende Fachkenntnis, mit der das Unternehmen in Szene gesetzt war. Besonders der Umstand, daß die Krieger des Zaren gleich mit Leiterwagen zum Fortbringen der gestohlenen Güter angerückt kamen, ließ auf die Initiative eines hervorragenden Strategen schließen.

Das Geheimnis ist nunmehr enthüllt: Unter den zum Einbruch in Memel beorderten Reichswehr-Soldaten befand sich auch der in seinem Zivilberuf als schwerer Junge weit bekannte Akakie Akakiewitsch. Dieser gottesfürchtige Soldat entwarf auf Grund seiner praktischen Erfahrungen einen Feldzugsplan, der den Beifall der Seinen in so hohem Grade fand, daß dem Akakie die Leitung der gesamten Operationen einstimmig übertragen wurde.

Als der Einbruch gelungen war und Akakies Truppen mit sechzehn Leiterwagen voll Sachen und vielen landwirtschaftlichen Maschinen im Hauptquartier eintrafen, wurde der intelligente Führer dem Generalissimus persönlich vorgestellt. Der Großfürst schloß ihn gerührt in seine Arme, küßte ihn mehrfach unter Schluchzen und überreichte ihm als höchste Auszeichnung für den gelungenen Einbruch den großen goldenen Ehren-Dietrich mit Brillanten.

Emanuel

„Kameraden! Denkt ans Vaterland und tut eure Pflicht! Vorwärts!“

Die nächste Joffre-Premiere

Joffre hatte eine Neuerung eingeführt, die in ganz Frankreich mit hoher Freude begrüßt wird. Zur Abfassung der Kriegsberichte und Armeebefehle, die bisher von den Dichtern des Hauptquartiers in Prosa verfaßt wurden, sollen nunmehr auch einige bekannte Lyriker und Walzerkomponisten hinzugezogen werden. Durch die ungenügende Beachtung seines letzten Armeebefehls über Deutschlands Untergang gewitzigt, beabsichtigt der Marschall, künftige Veröffentlichungen dieser Art in Form von Revuen mit Gesangs- und Balletteinlagen noch wesentlich anregender zu gestalten.

Für die nächste große Armeebefehls-Posse: Deutschland ist erledigt! verhandelt das Oberkommando bereits mit Sarah Bernhard, die in der Tanzeinlage die deutsche Hungersnot verkörpern soll. Um den Patriotismus der Soldaten zum äußersten zu entflammen, hat Joffre die Regierung um leihweise Überlassung des Herrn Poincaré für die Rolle des „triumphierenden Kapitals“ gebeten. Da ferner zwei bekannte Damen der Hallen für die Darstellung der „Wahrheit“ und der „Kultur“ zugesagt haben, verspricht die Erstaufführung des nächsten Armeebefehls einen durchschlagenden Erfolg, an dem die Deutschen in der bisher üblichen Weise beteiligt sein werden.

Emanuel

Da England auch auf dem Gebiet der inneren Fürsorge hinter Deutschland nicht zurückstehen will, wird demnächst nach dem Muster unseres K-Brotes

U-Brot

gebacken und ausgegeben. Die Regierung erhofft mit kluger Berechnung hierbei den besonderen Vorteil, daß durch ständigen Gebrauch des Wortes „U-Brot“ im Volke endlich jene unerträgliche Panik-Stimmung nachläßt, die ein ganz ähnliches Wort seit dem 18. Februar in England auszulösen pflegt.

Die Masken fallen

(Für Liebknecht und Ledebour)

Volksführer? Ihr!? Hier zeigt sich etwas faul.
Die Zeit hat Eisengriff, die Masken fallen
In Schicksalstagen auch vom größten Maul.
Und was sonst wen'ge sahn, enthüllt sich allen:

Ihr schreit: „Fürs Volk!“ und meint das eitle Ich.
O stolzes Hochgefühl krähwüt'ger Gockel:
Daß man mich sieht, nütz ich das Volk als Sockel
Und sprech zum Sockel: Sieh, ich kräh' für dich!

Es ist ein mutig Handwerk, wie ihr meint:
In Heldenpose Redeschaum zu schlagen —
Euch wird ein Volk, das Kampf und Not geeint,
Euch wird das deutsche Volk zum Teufel jagen.

Peter Scher

Witte

„Ist denn der arme Witte nun wirklich an einem Ohrenleiden gestorben?“

„Schon möglich. Es heißt ja, der Zar hat ihm kein Gehör geschenkt.“

„Na, und — —?“

„Na, und dann wird man Witte eben in Behandlung gegeben haben.“

Digitized by Google

Die neun Milliarden

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Hier, beste Mutter, ist das Geld!
's ist von der ganzen deutschen Welt
Von Herzen gerne dargebracht.
Ward nicht viel Wesens drum gemacht,
Es hieß: das liebe Vaterland,
Das brauche uns. Und jeder fand,
Was er sich auf die Kante legte
Und sorglichen Gemütes hegte,
Holt's aus dem Strumpf, holt's aus den Spinden
Und denkt, nun soll's Verwendung finden,
Die beste, die es finden kann,
Wenn nur den Nutzen dran gewann
Das Vaterland. Und keiner zagte
Und überlegte lang und fragte,
Ein jeder gab's mit frischem Sinn
Und gab's mit heller Freude hin.

Potztausend! Es ist viel geworden!
Na ja, im Süden und im Norden,
In Ost und West von Millionen
Wollt' keiner seine Sparbüchs schonen.
Daß jeder sich das so gedacht,
Das hat das Sümmchen voll gemacht.
Nun wünschen wir viel Glück damit.
Und wenn, was alles litt und stritt,
Sich einst bekränzt nach stolzen Siegen,
Muß auch der Sparer Lorbeer kriegen.

Ludwig Thoma

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb**, München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.**, Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder**, Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 26

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Französisch-englischer Kriegsrat vor den Dardanellen

(Th. Th. Heine)

„Die Niederlage hätten wir. Aber jetzt kommt das schwierigste: sie in einen Sieg umzulügen!"

Digitized by Google

Ein großer Erfolg der Verbündeten

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Den vereinten Anstrengungen der Franzosen und Engländer ist es gelungen, auf Gallipoli ihre Fahne zu hissen. Und siehe da, sie war weiß!

Glück auf allen Fronten

Nachdem König Georg den Leitern der kombinierten Operationen an den Dardanellen telegraphisch „zum großen Erfolg" Glück wünschen konnte, hat nunmehr auch Herr Poincaré an Marschall French innige Wünsche zu der glänzenden Offensive bei Ypern gedrahtet, die der General mit begeisterten Gratulationen zum Erfolg des „Léon Gambetta" erwiderte. Über das Telegramm, mit dem der Zar den siegreichen Feldherrn Nikolai Nikolajewitsch zum großen Sieg in Westgalizien beglückwünscht, ist dagegen Näheres noch nicht bekannt geworden.

Ypern

I

Ein Erfolg der englischen Strategie

In einer mit erstaunlichem militärischem Überblick durchgeführten Darstellung der Vorgänge bei Ypern kommt der berühmte englische Schriftsteller Sir Algernon Puzzle zu folgendem sensationellen Resultat:

„Wenn auch zugegeben werden muß, daß das Vorgehen der Deutschen unsere ahnungslose Oberleitung vollständig überrumpelte, so hat doch andrerseits die mit genialem Scharfblick gemachte nachträgliche Feststellung, daß der deutsche Angriff seit Wochen sorgfältig vorbereitet war, die Überlegenheit der englischen Strategie aufs neue glänzend bewiesen."

II

Die bösen Dämpfe

Über die Leistungen der Verbündeten bricht Puzzle in die bitteren Worte aus:

„Während unsere tapferen Truppen in selbstloser Hingabe damit beschäftigt waren, die Zusammensetzung der von den Deutschen verwendeten giftigen Dämpfe zu ergründen und deren Verwendung mit Entrüstung zu bejammern, ließen es die Franzosen in bedauerlicher Weise an Offensivgeist fehlen. — Hinsichtlich der Dämpfe hat sich übrigens herausgestellt, daß sie lediglich betäubend wirkten; aber die Tatsache, daß sie statt Eau-de-Cologne-Düften peinliche Gasgerüche verbreiteten, kann immerhin als flagranter Beweis für bewußten Völkerrechtsbruch angesehen werden. Jedenfalls ist die von offenbar deutsch-freundlicher Seite verbreitete Auffassung, als ob jene Dämpfe auf billige Liebesgabenzigarren zurückzuführen seien, schon deshalb nicht glaubhaft, weil dann unsere Soldaten, die noch viel billigere Liebesgaben erhalten, schon erheblich mehr Deutsche kampfunfähig gemacht haben müßten, als umgekehrt."

Emanuel

Digitized by Google

Die Engländer bei Ypern

(Zeichnung von E. Thöny)

„Das erinnert mich direkt an unsere Fuchsjagden daheim.“ — „Ja, nur daß diesmal wir die gejagten Füchse sind!“

Kitcheners neuer Trick

Zwar hat man drüben schon gegrollt,
Weil Deutschland Repressalien wollt' —
Doch daß es Macht hat, sie zu üben,
Das wurmt jetzt erst die Lords da drüben.

Ist es nicht frevler Übermut,
Daß Deutschland tut wie England tut?
In Churchills Köpfchen surrt es leere,
Als ob der Meister ratlos wäre.

Er fleht, zum Kitsch'ner-Earl gewandt:
„Sag' an, wie sag' ich's meinem Land,
Daß man den Reinfall nicht erkenne
Und uns — statt Esel — Helden nenne!?“

„Wohlan,“ sprach Kitsch'ner, „mim' du Wut —
Was andres kannst du doch nicht gut;
Ich selbst entrüst' mich mal moralisch —
Paß auf, der Trick wirkt kannibalisch!“

Wie klang im lieblichen Verein
Das Brüllkonzert von diesen Zwei'n:
Von Deutschlands angeschmutzter Ehre
Und wie so sauber England wäre.

Nur hatte Kitsch'ner nicht bedacht:
Die Welt gibt acht! Die Welt gibt acht!
„Du wirfst Moral-Entrüstungsfladen —
Wie steht's mit deinen eig'nen Taten?!“

Wer metzelte die Burenfrau'n?
Ein Beispiel nur! Herr Kitsch'ner — down!
Ihr Trick ist, scheint's, nicht ganz gelungen.
Moral ist nichts für schwere Jungen!

Peter Scher

Digitized by Google

Der Sieg in Westgalizien

(Zeichnung von E. Thöny)

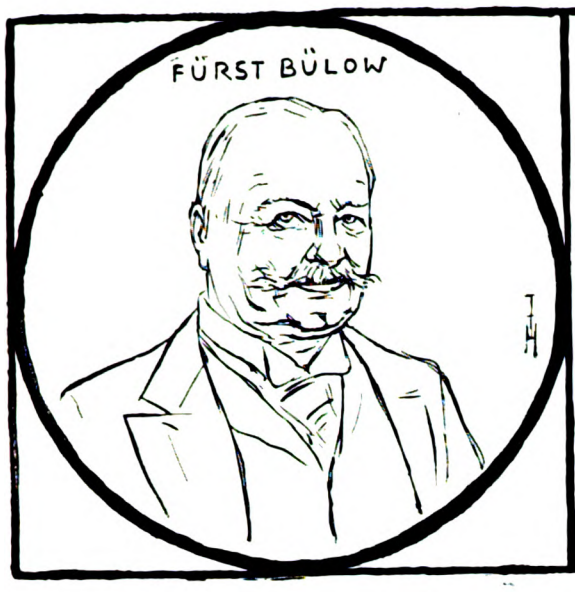
In Jammer und Morden
die Fahnen geschwenkt!
Tag ist geworden:
Die zarischen Horden
sind zersprengt.

Mit fröhlichem Mute
das Herz erhoben sei:
der Russenknute
Wird Österreich frei!

Das ist ein Drängen!
Und Schritt um Schritt
verderben Viele —
aber mit feurigen Gesängen
reißt der Sturm die Tapfern mit
zum endlichen Ziele!

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb,** München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.,** Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart.

Digitized by Google



Nr. 27

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Ein Kanzlerwort

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

„Hände weg!“

Digitized by Google

Italiener in Erwartung der Deutschen

(Zeichnung von Blix)

„Cartoline postale! Giornali tedesci! Figuri, figuri! Deutse Firer! Vole, vole? Una lira, una lira!"

Ihr kleinen Verräter!

Laßt es euch sagen,
Ihr kleinen Verräter:
Euch wird man schlagen
Wie eure Väter,
Die allzeit liefen ...

Doch die euch riefen,
Die werden euch prellen!
Nie werden euch trauen,
Euch Überschlauen,
Die Spießgesellen!

Peter

Italienischer Erpresserklub

Von **Peter Scher**

Bei der Besprechung der Veröffentlichungen des „Avanti" über die genauen Beträge der an Sonnino und Genossen gezahlten Bestechungsgelder (Fr. 1 750 000) kam es in den Räumen des nationalen Erpresserklubs zu stürmischen Auseinandersetzungen. Während der radikale Flügel die Minister unter andauernden „abasso"- und „porci"-Rufen der schamlosesten Preisdrückerei bezichtigte, forderte die Partei der gemäßigten Fledderer die Hintansetzung beruflicher Interessen zugunsten der erhabenen nationalen Raubpolitik. (Evviva-Rufe.) Tiefen Eindruck machte es, als der greise Principe Caccelmachio, Ehrenmitglied der Kamorra, mit bebender Stimme darauf hinwies, daß er überzeugt sei, die Zentralmächte würden vielleicht das Doppelte an Sonnino und Genossen bezahlt haben, aber — hier erhob der alte Idealist seine Stimme zu markigem Klang — aber da sehe man eben die erhebende und tiefe Bedeutung des Begriffs nationale Bestechlichkeit: die innige Liebe zu ihrem Vaterland ging bei den heroischen Männern so weit, daß sie sogar mit der geringeren Summe vorliebnahmen — wenn sie nur erstens in bar und zweitens in der stolzen Hoffnung auf die Größe und den Triumph Italiens ausgezahlt würde.

Als sich der Begeisterungssturm, der diesem glühenden Ausbruch nationaler Bestechlichkeit gefolgt war, einigermaßen gelegt hatte, machte ein diplomatisch informiertes Mitglied die sensationelle Enthüllung, der Krieg hätte überhaupt vermieden werden können, wenn es den Interventionisten gelungen wäre, gleich die ganze Summe von England herauszulocken. Die Engländer seien aber so vorsichtig gewesen, vorläufig nur Anzahlungen zu geben und die Hauptbeträge bis zum Ausbruch des Krieges zurückzuhalten.

„Männer Italiens," fuhr der Redner begeistert fort, „versetzt euch in die Lage unserer Minister: Hätte einer von uns den Gedanken ertragen können, sich lediglich um des Friedens willen mit einem Vorschuß zu begnügen, wo um den billigen Preis einer Schädigung der unteren Klassen die ganze Summe zu erlangen war?!"

„Nein! Niemals! Hoch Sonnino! Hoch Italien!"

„Ist der Krieg also gerechtfertigt?"

„Er ist es! Er ist es! Keiner von uns braucht mit! Hoch Italien!" brauste es durch den Saal.

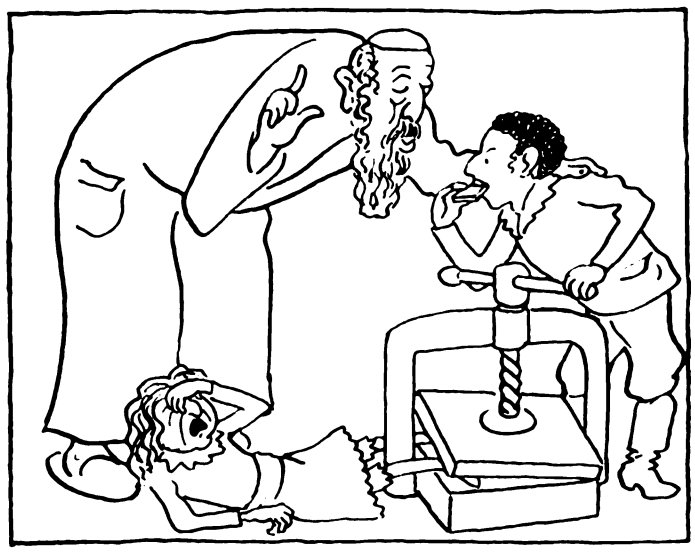
Die Anhänger des radikalen Flügels, die Sonnino zuerst der Preisdrückerei beschuldigt hatten, schluchzten laut vor Rührung: „Es war nur ein Vorschuß! Wir haben ihm unrecht getan! Er ist und bleibt doch unser Meister! Hoch Sonnino!"

Nach diesem erhebenden Zwischenfall ergriff abermals Principe Caccelmachio das Wort. Tränen erstickten seine Stimme, als er sprach: „Meine Freunde, so sind wir also einig in der seligen Erkenntnis, daß unser Meister Sidney Sonnino von selbstlos patriotischen Gefühlen geleitet war, als er sich von dem unsagbar erhabenen — um nicht zu sagen schwer reichen — England bestechen ließ — jenem England, für dessen Weisheit und intime Kenntnis der italienischen Seele der eben vernommene Umstand zeugt, daß es zunächst nur Vorschuß gab und mit den Hauptbeträgen wartet, bis etwas geschehen ist. Erpresser Italiens — ein solches Land ist eurer Freundschaft würdig!"

Digitized by Google

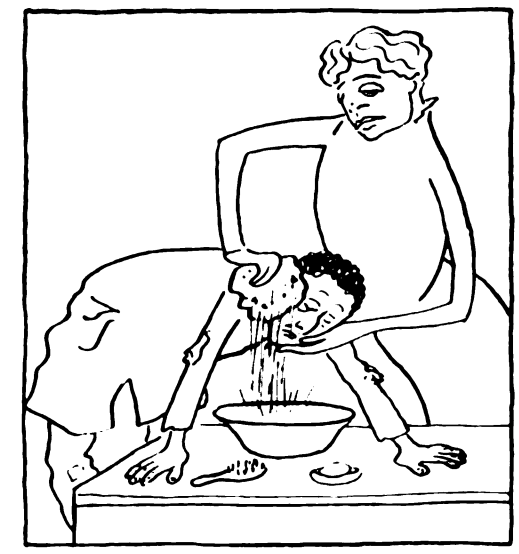
D'Annunzio

(Th. Th. Heine)

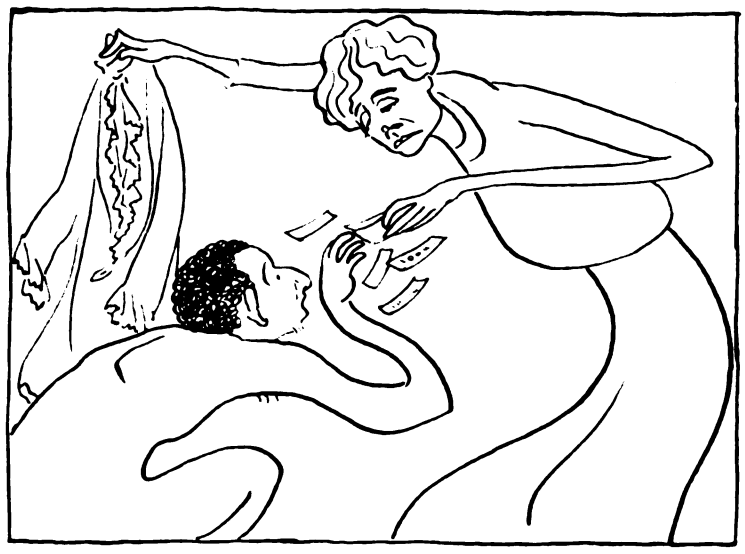


Dem achtjährigen Knaben Rappaport zu Tarnopol in Galizien wollte seine Spielgefährtin ihre Schokolade nicht abtreten. Da legte er das Mädchen unter die Kopierpresse seines Vaters. Der weise Alte erkannte sofort, daß dieses Genie in der Sonne Italiens am besten gedeihen würde, und riet seinem Sohne, ein Italiener zu werden.

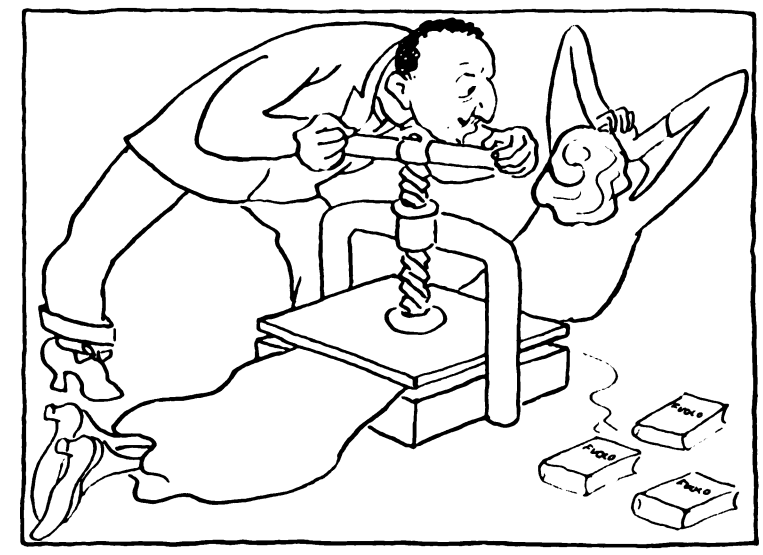
So kam Rappaport nach Rom. Zum Jüngling herangewachsen, wählte er den Beruf eines Annoncensammlers und nannte sich D'Annonzio, später Gabriele D'Annunzio.



Eine berühmte Frau wurde bei seinem jämmerlichen Anblick von Mitleid ergriffen. Sie nahm ihn gastlich auf und säuberte ihn.



Sie schenkte ihm Geld und ein reines Hemd.

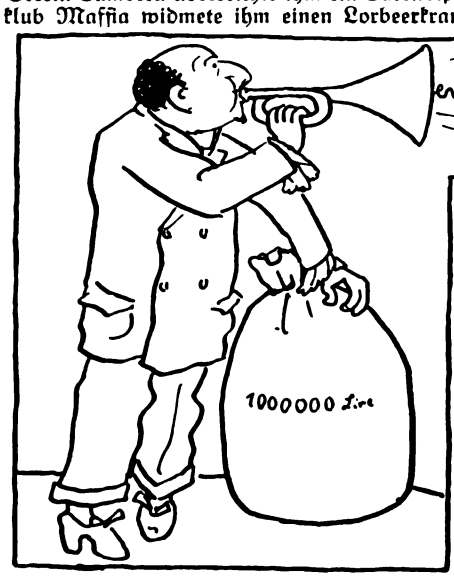


Als sie ihm nichts mehr zu geben hatte, brachte er sie in die Presse, und es gelang seinem Genie, noch viele tausend Lire hervorzuzaubern.

In Italien nennt man das Poesie, und D'Annunzio wurde ein berühmter Dichter. Die Akademie der schönen Künste und Wissenschaften wählte ihn zum Mitglied, der literarische Verein Camorra überreichte ihm ein Ehrendiplom, der Poetenklub Maffia widmete ihm einen Lorbeerkranz.

Dem Ruhmgekrönten flogen die Herzen vornehmer Damen zu. In Rom gehörte es bald zum guten Ton, von D'Annunzio erpreßt zu werden.

Alle Frauen, die ihn geliebt hatten, schlachtete er aus, brachte sie auf den Markt und verkaufte sie.



Endlich ging er vom Detail zum Engros über: Er verkaufte ganz Italien.

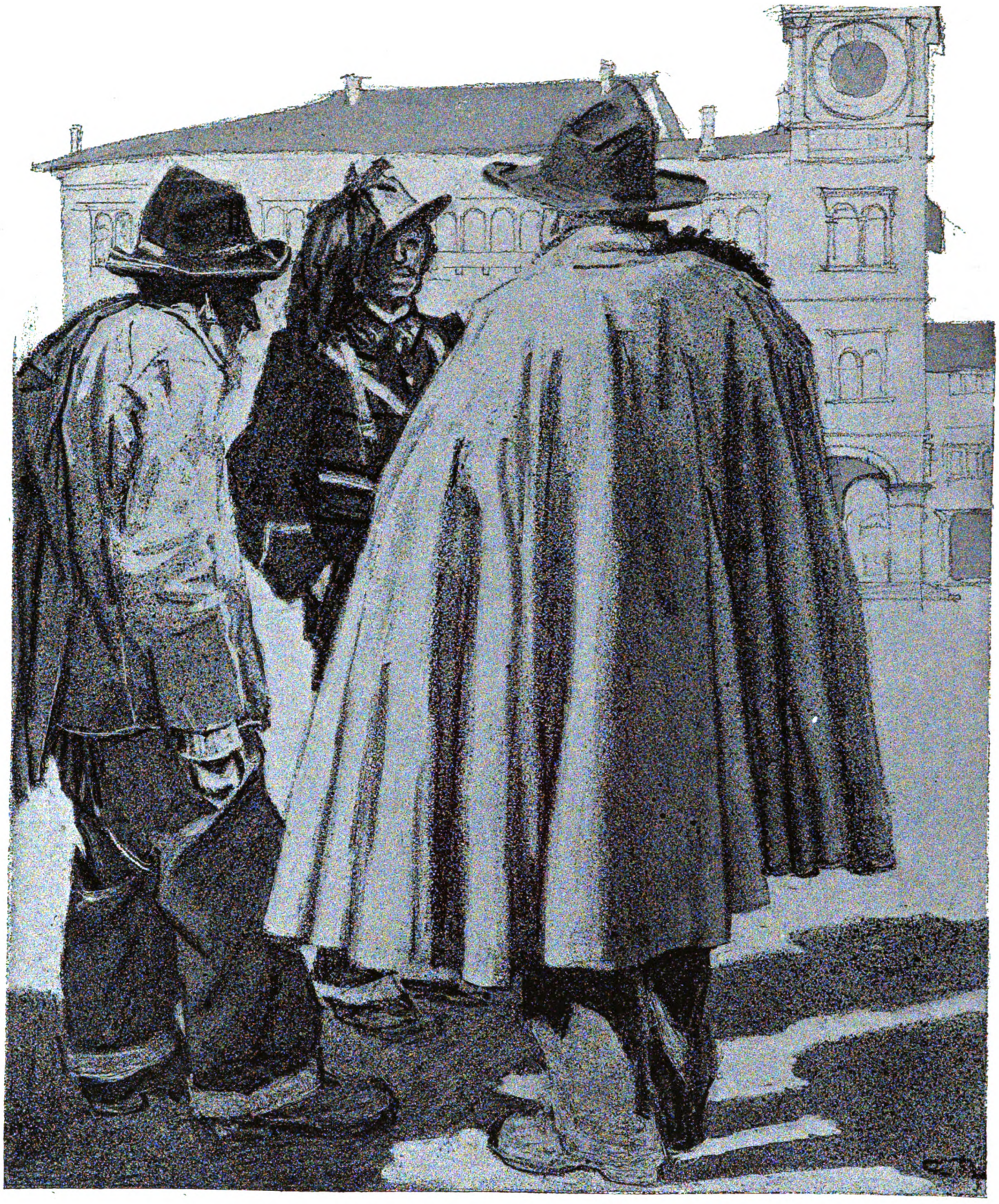
Den König quälte bange Sorge, daß D'Annunzio ihm seinen Thron unter dem Körper weg verkaufen würde, und er beschloß, ihm den Annunziatenorden zu verleihen, dessen Träger sich manchmal ein bißchen mit auf den Thron setzen dürfen.

Bald wird jede bessere italienische Stadt ihr D'Annunzio-Denkmal besitzen. Wie überall in Italien, wird darauf zu lesen sein: Si prega di non sputare! (Bitte nicht auszuspucken!)

Digitized by Google

Das italienische Volk

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wir müssen dem Fahneneid Treue halten, weil unser König sein Wort gebrochen hat."

Man drahtet aus Italien:

Wie zu erwarten war, kommen aus dem italienischen Grenzgebiet bereits die ersten Meldungen über barbarische Greuel der deutsch-österreichischen Truppen. So wird aus Civitadrecchia und Castel Schlampio gemeldet, daß die italienische Bevölkerung in kopflosem Entsetzen floh, als die einrückenden Deutschen sofort mit brutaler Gewalt in den Häusern alle Fenster aufrissen und selbst nicht davor zurückschreckten, die Betten zu lüften.

Die Nachricht, daß bei Gelegenheit eines ruhmvollen Sturmangriffs auf verlassene deutsche Wohnungen in Mailand zwei Italiener durch ein aus dem zweiten Stock herabgeworfenes Klavier getötet worden seien, entspricht in Einzelheiten nicht ganz der Wahrheit. Der beklagenswerte Unfall ereignete sich nicht bei den Angriffen auf deutsche Wohnungen, sondern vor der englischen Botschaft, wo die Menge eine Huldigung darbrachte; auch wurden die beiden Italiener nicht durch ein deutsches Klavier getötet, sondern durch das Gebiß der Botschaftersgattin, das ihr herausfiel, als sie in heftigem Überschwang dem Publikum die gewohnten Kußhände zuwarf.

König Viktor Emanuel telegraphierte seinem Schwiegervater Nikita von Montenegro: „Eingedenk der ruhmreichen Geschichte des Hauses Savoyen halte ich es für meine Pflicht, auf die ehrenvollen Anerbietungen Englands einzugehen. Ich beglückwünsche Dich zu dem Glanz, der von den Erfolgen unserer siegreichen Heere auch auf Dein mir innig verbundenes Haus fallen wird."
Sicherem Vernehmen nach äußerte sich auch bei dieser Gelegenheit wieder die gerade und ehrliche Natur Nikitas in der kurzen und eindringlichen Antwort: „Dank für Glanz — gib lieber bar!"

Da England vertraglich darauf besteht, daß Italien keine selbständigen Kriegshandlungen unternehmen darf, sind die nach Londoner Vorbild arrangierten Einbrüche in deutsche Geschäftshäuser einer gemeinsamen Regie der Verbündeten unterstellt worden. Der Erlös wird geteilt.

Emanuel

Die Bundesbrüder a. D.

Sie pflegten uns mit falschen Liren
Talentvoll lächelnd anzuschmieren.

Nun wer'n sie selbst durch eine Leyer
Beschummelt, welche ziemlich teuer.

Die Lira falsch, die Lyra feil:
Drauf auf das Pack! Und Weidmannsheil!

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb,** München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.,** Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart.

Digitized by Google

Nr. 28

Kriegs-Flugblätter des Simplicissimus

Brest-Litowsk

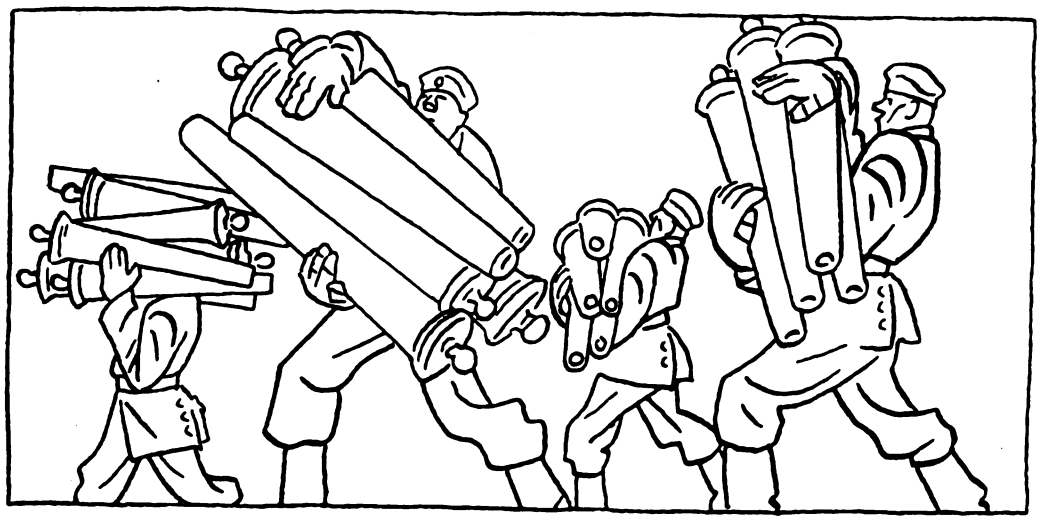
(Zeichnung von E. Thöny)

So wie die Sterne hoch am Himmelsplan,
Treibt uns ein Muß und ehern Schicksal an.
Und werft ihr hundert Schanzen um euch auf,
Wir stürmen sie und jagen euch zuhauf
Und ruhen nicht bei Tag und nicht bei Nacht,
Bis polternd eure Welt zusammenkracht.

Digitized by Google

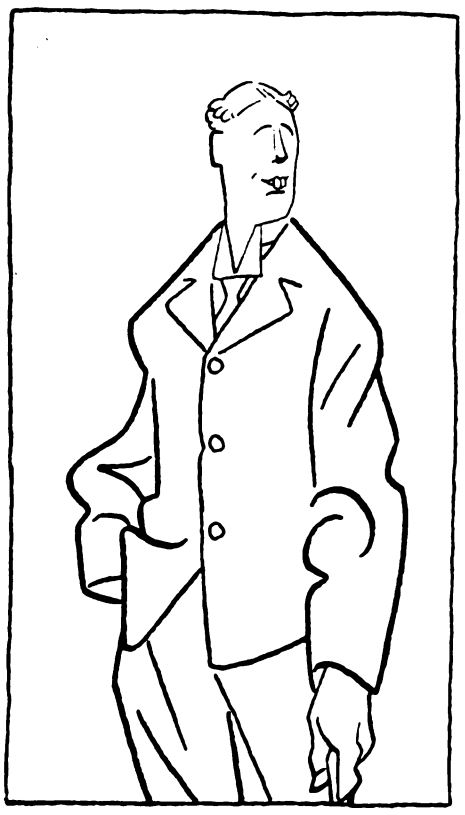
Das Neueste

(Zeichnungen von D. Gulbransson)

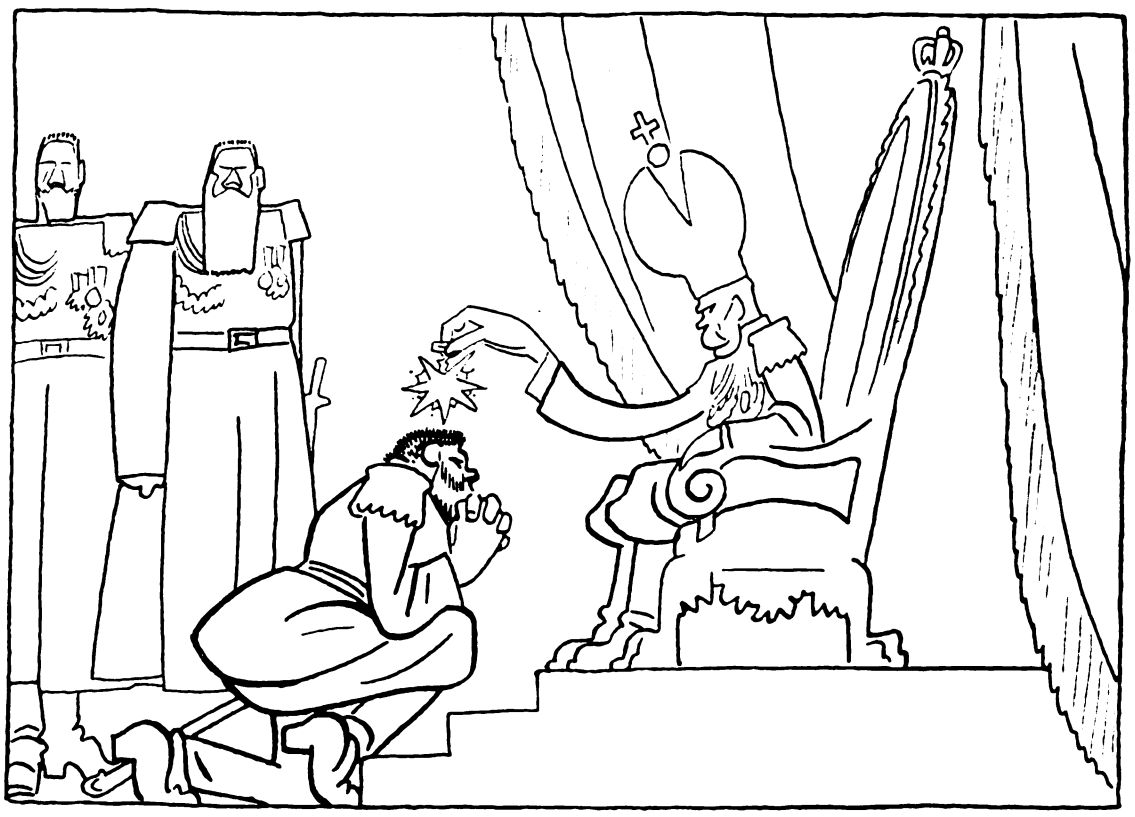


Deutsche Metallsammlung in Rußland.

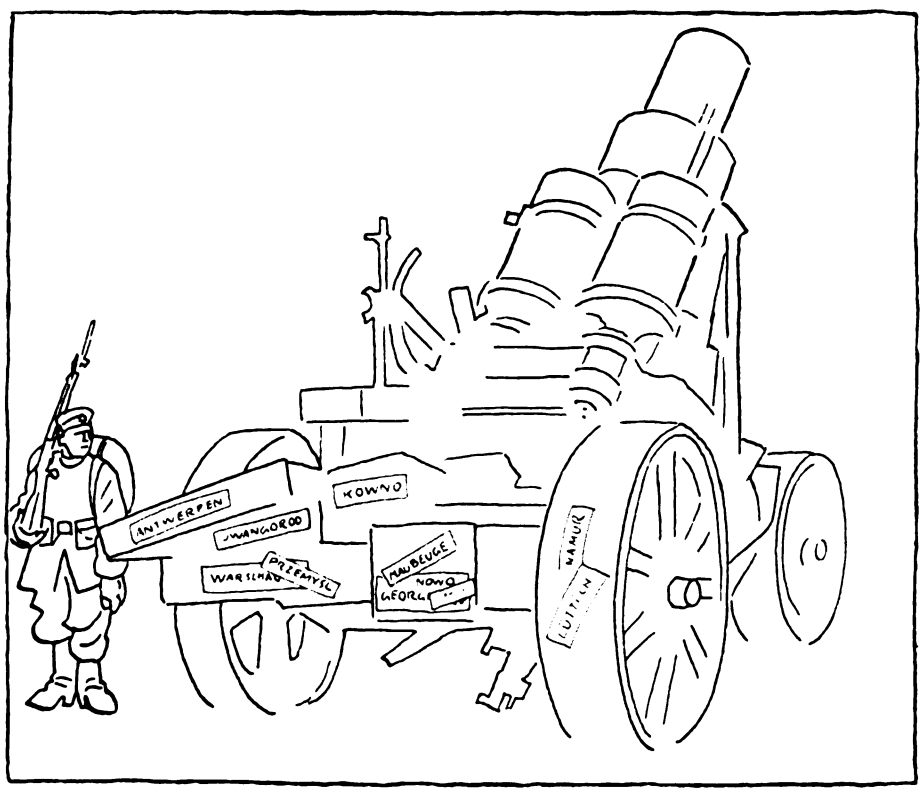
„Wollen wir den Franzosen den Fall von Warschau jetzt mitteilen?“ — „Noch nicht, unser Volk ist noch nicht reif dafür. Einstweilen erst den Fall von Port Arthur.“



Mister Goodfornothing, der einzige vergnügte Engländer. Er hatte 10 Schilling auf den Fall von Kowno gewettet und damit 20 000 Pfund gewonnen.



General Nitschewo erhält das Großkreuz des Wladimirordens, weil er die für Geschützanschaffung bewilligten Gelder so gründlich unterschlagen hatte, daß tausend Kanonen weniger in die Hände der Deutschen fielen.



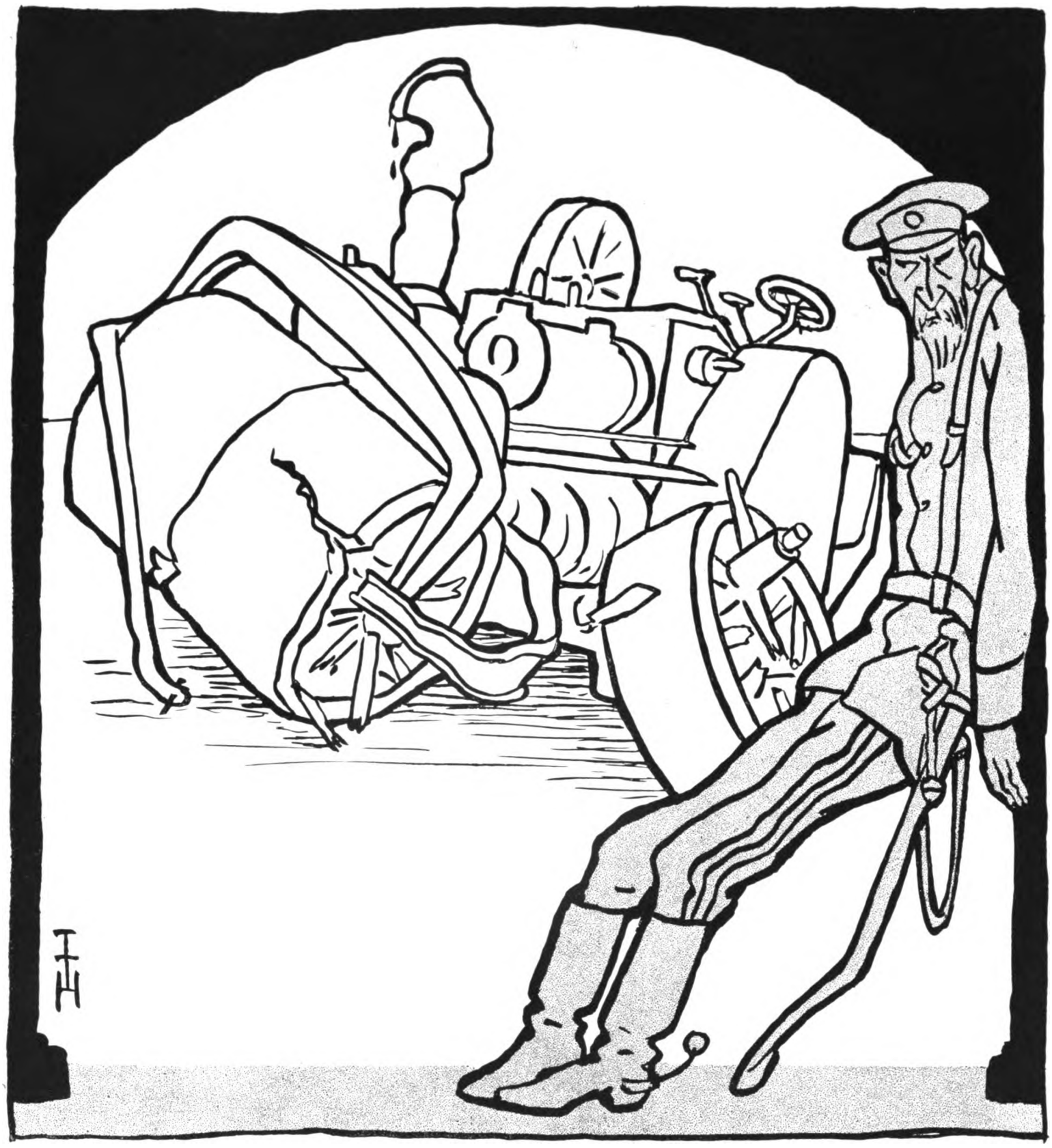
Als Ersatz für das fehlende internationale Reisegepäck fahren die 42er kreuz und quer durch Europa.

In Rußland macht sich ein so starker Munitionsmangel bemerkbar, daß häufig Granaten, die mittags abgeschossen wurden, zum Abendessen wieder aufgewärmt werden müssen.

Digitized by Google

Ein Zeitungsinserat

(Th Th. Heine)



Ein Dampfwalze billig zu verkaufen! Anfragen an die Expedition sub Nikolajewitsch 1915.

Nowo-Georgiewsk

Die Nachricht vom Falle der Festung rief im russischen Hauptquartier grenzenlose Bestürzung hervor. Keiner der Adjutanten des Großfürsten traute sich, ihm die Trauerbotschaft zu überbringen. Endlich wurde der jüngste der gerade Dienstthuenden in das Zimmer seiner Kaiserlichen Hoheit hineingeschoben. Bleich und zitternd erstattete er die Meldung, schloß die Augen und wartete auf den Stuhl, der ihm an den Kopf fliegen mußte. Aber der Großfürst schrie ihn nur an: „Und wer war der feindliche Kommandierende?“ — „General von Beseler.“ — „Beseler?“, und gnädig winkte er dem Adjutanten ab, indem er hinzufügte: „Na, denn geht's ja noch! Wenn da die Engländer wieder das Maul aufreißen, dann schlage ich ihnen einfach Antwerpen um die Schnauze.“

Italiens Kriegserklärung an die Türkei

Am 21. August überreichte der italienische Botschafter Marquis Garroni (Telegrammadresse: MAGGARONI) der Pforte eine Note, in der gesagt wird, daß Italien sich als mit der Türkei im Kriegszustande befindlich betrachtet. Zugleich erklärte Marquis Garroni, daß er zu seinem tiefsten Bedauern sich genötigt sehe, seine Pässe zu verlangen. — — „Aber bitte, Herr Marquis,“ entgegnete ihm der Vertreter der Pforte, „keine Entschuldigungen! Dazu läge nur ein Anlaß vor, wenn Sie mit freundschaftlichen Absichten gekommen wären.“

Vom Tage

Bei der Räumung von Riga sind auch die Kirchenglocken fortgeschafft worden. „Sie wissen ja“, erklärte der Stadtkommandant einem darüber etwas erstaunten Neutralen, „eine Besetzung Rigas durch den Feind wäre ein völlig bedeutungsloser Akt. Aber wir kennen die prahlerische Art der Deutschen, scheinbare Erfolge an die große Glocke zu hängen, und haben darum rechtzeitig vorgebeugt.“

Als Warschau verloren war, verfiel der russische Kriegsminister, Herr Poliwanow, in tiefes, aber zunächst erfolgloses Nachdenken.
Mit einem Male kam ihm eine glänzende Idee, so glänzend, daß er sie alsbald der „New York World“ telegraphieren mußte: In Amerika sei man gottlob so einsichtsvoll, zu kapieren, daß Rußland nunmehr seine strategische Front um mehrere hundert Werst verkürzen könne. Dadurch werde sie natürlich entsprechend stärker — das sei doch klar? Und ziehe man weiterhin die künftige Organisation der Industrie in Betracht — Sie verstehen doch? —, so ergäben sich durchaus neue Bedingungen, und das Eintreten eines glücklichen Umschwungs sei unausbleiblich — nicht wahr?
„Sehr schön“, sagte man in Amerika dazu, „ein wirklich zu Herzen gehender Idealismus! Bloß — nicht wahr? — unsre Bedingungen bleiben sich natürlich gleich: nur gegen bar!“

Mit gespanntem Interesse las der Zar die jüngste Rede des deutschen Reichskanzlers. Als er zum Schluß an die Stelle kam: „Wir haben die Sentimentalität verlernt,“ griff er sich an den Kopf und rief verzweifelt: „Daher diese verdammten Erfolge! Das ist es ja, das ist es ja! Wir waren immer zu gut, immer zu seelenvoll! Aber jetzt muß das anders werden, bei allen Heiligen! Auch wir müssen diese blöde Sentimentalität verlernen; dann kann sich noch alles zum besten wenden!“

Er geht!

Wie die „Morning Post“ meldet, wird man in Zukunft von einer Zuziehung Churchills zum Kriegsrat absehen. Die Lage sei viel zu ernst, als daß die Nation sich weitere Eingriffe Churchills in die Kriegsführung leisten könnte. — Wir verstehen Englands Standpunkt, aber wir bedauern ihn. Deutschland verdankt Mister Churchill in dieser schweren Zeit zuviel erheiternde Momente, als daß wir ihn gern von der Kriegsbildfläche abtreten sähen. Aber, wie gesagt, wir begreifen, daß Englands Budget sich nicht weiter einen Staatsclown leisten kann.

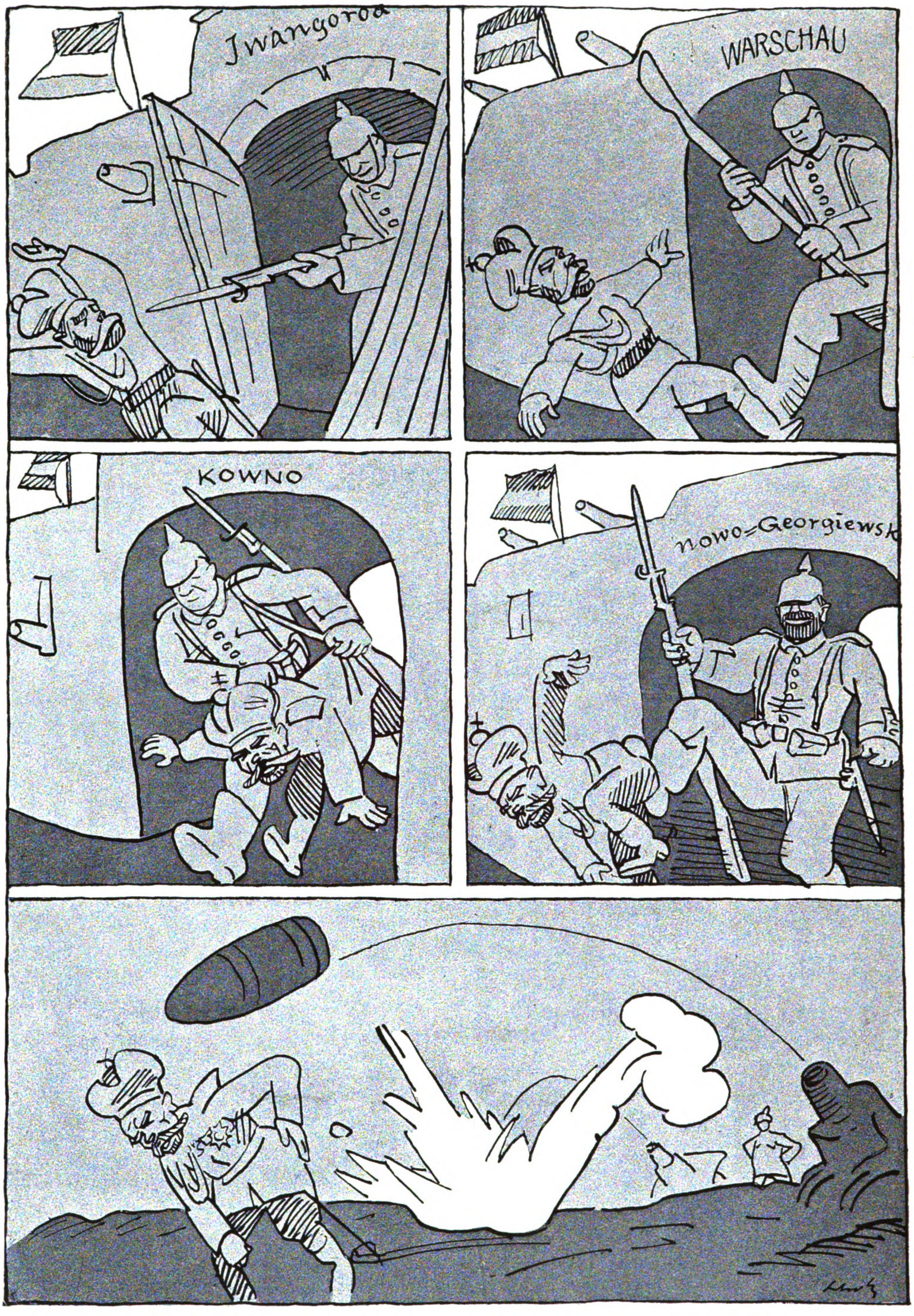
Italienische Siegesmeldungen

In Laibach sind mehrere hundert gefangene Italiener untergebracht. Fern dem Kanonendonner fühlten sie sich sehr wohl dort, nur die Einrichtung des W. C. war ihnen von zu Hause her fremd, und sie konnten sich mit ihr absolut nicht vertraut machen. Statt dessen verrichteten sie ihre Bedürfnisse, wie das in ihrer Heimat nun mal Brauch ist, auf der Straße, so oft sie ins Freie geführt wurden; ob in der Stadt oder draußen vor dem Tor, das war ihnen gleich. Als die Einheimischen Anstoß an diesem südlich heiteren Treiben nahmen, half man dem Mißstand ab, indem man den Gefangenen einen unbrauchbar gewordenen Schützengraben, den früher das Militär zu Übungen benützt hatte, zu besagtem Zwecke anwies. — Kurz darauf brachte der „Corriere della Sera“ die Nachricht, daß die Italiener schon vor Laibach stünden und einen feindlichen Schützengraben mit altbewährter Bravour im Sturm besetzt hätten.

Digitized by Google

Das Weltgericht

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Wenn das so weiter geht, muß ich mich selber noch nach Sibirien verbannen!“

Die Granaten von Nowo-Georgiewsk

Wir sind gereist weit übers Meer —
Ein Mister Wilson schickt uns her,
D. h. vielmehr: Es scheint nur so;
Er tut es ganz inkognito.
Denn er ist gar ein frommer Christ,
Der immer betet, wenn er ißt,
Und seine Rechte — das ist gut —
Weiß niemals, was die Linke tut.

So sprach er, als wir ein uns schifften,
Er wolle mit uns Frieden stiften;
Denn wäre niemand mehr am Leben,
So würd' es keinen Krieg mehr geben.
Und (mancher denkt's, doch keiner nennt's)
Man wäre los die Konkurrenz
Und so mit Hilfe des Gebets
Weltbankier die United States.

O Hohn! Gekauft! Gepumpt! Geschenkt!
Der Mensch, er denkt, und Gott, er lenkt.
Wir gingen schnell von Hand zu Hand,
Vom Vierverband zum Dreiverband,
Und deine Weissagung, Prophet,
Gar herrlich in Erfüllung geht:
Wenn wir in deutschen Mörsern krachen,
So werden wir den Frieden machen.

Edgar Steiger

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Reinhold Geheeb**, München. — **Simplicissimusverlag G. m. b. H. & Co.**, Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker & Schröder**, Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library

This book is due on the latest date stamped below. Please return or renew by this date.

JUN 15 2007

Digitized by Google

ALL

Digitized by Google

Digitized by Google